

Sammlung betr. Bürgerbräuattentat (1939)

Bd. 4: Zeugenschrifttum (Walter Ueslepp)

Alte Signatur:
ZS/A-17/46a

Institut für Zeitgeschichte ARCHIV	
Akz. 5071/73	Best. ZS/A-17/4
Rep.	Kat. S

Walter Dusslepp

ZS/A 17, Nr. 46 a

Institut für Zeitgeschichte – Archiv

E

10. Juni 1965

- Dr. Anton Hoch -

Herrn
Walter Usslepp

ZS/A-17 . Dr.Ho/G8

4521 Niederholsten
im Heeg 11

Sehr geehrter Herr Usslepp!

Für Ihr Schreiben vom 12. Mai, das mir zur Beantwortung übergeben wurde, danke ich Ihnen sehr. Da ich bereits seit einiger Zeit Material zu dem "Fall Elser" sammle, ist mir bekannt, daß Sie sich im Jahre 1956 schon einmal in "Heim und Welt" Nr. 14 ff. zu dem Thema geäußert haben. Die dort gemachten Angaben stimmen allerdings mit dem von mir bisher ermittelten Sachverhalt nicht überein. Ich darf daher zunächst folgende Fragen an Sie richten:

- 1) Wurde der Bericht in "Heim und Welt" von Ihnen selbst oder auf Grund Ihrer Mitteilungen von einem Redakteur der Zeitschrift geschrieben? Sind Sie mit den Ausführungen der Artikelserie einverstanden?
- 2) Wer war außer Ihnen "Sonderbewacher" Elsers und hatten Sie Gelegenheit, in Gesprächen mit diesen die Angaben Elsers zu überprüfen?
- 3) Wann wurden Sie von Ihrer Aufgabe bei Elser entbunden, ferner wann und mit welchem Dienstgrad wurden Sie zur SS-Div. Götz von Berlichingen versetzt?
- 4) Falls Sie auch noch in Dachau bei Elser waren, würde mich interessieren, ob Ihnen die ehem. SS-USchaf. Franz Xaver Lechner und Ludwig Rottmaier bekannt sind.
- 5) Captain Best, den Sie wahrscheinlich vom KZ Sachsenhausen her kennen, behauptet, Elser sei 1938/39 schon einmal im KZ gewesen und dort gegen Versprechungen von der Gestapo für das Attentat gewonnen worden. Können Sie diese Angaben widerlegen?

Die Antworten auf meine Fragen können sehr kurz gehalten sein. Von Bedeutung wäre es für mich dagegen, wenn Sie mir gleichzeitig mitteilten, was Sie über die Artikelserie in "Heim und Welt" hinaus zur Vorgeschichte des Attentats sagen können und welches Honorar Sie dabei zu erhalten wünschen.

Hochachtungsvoll

Hoch

Walter Usslepp

4521 Niederholsten, den 12. Mai 1965

Im Heeg 11

An

Institut für Zeitgeschichte

8 München

Nähe Möhlweg

Sehr geehrter Herr Direktor,
 ich erlaube mir Ihnen ein Angebot zu unterbreiten. Es handelt sich hierbei um die Erhärtung des Geheimfalles Georg Elser. Bekannt als der Attentäter vom Münchner Bürgerbräukeller am 8. November 1939. Ich wurde unter dem Vorwande der Rehabilitierung 1942 vom Reichsführer SS Himmler, mit Sonderaufgaben beauftragt. Eine meiner Sonderaufgaben führte mich mit Georg Elser, im KZ Sachsenhausen, Abteilung Zellenbau, Zelle 13, zusammen. Ich lebte als Bewacher mit dem Attentäter ein Jahr und zwar von 1943/44 in einer Zelle zusammen. Ich wurde sein Vertrauter. Bin daher in der Lage authentisch Bericht zu erstatten. Sei es in Form eines Vortrages beziehungsweise in Niederlegung von Erlebnissen mit Elser. Vollständige und Teilskizzen von Örtlichkeiten, wie zum Beispiel, Elsers Zelle 13 deren gesamte Einrichtung, Abteilung Zellenbau und vieles mehr, könnte ich liefern. Ich wollte Elser befreien, obwohl eine Befreiung sehr schwierig war, aber nicht unmöglich. Alles hatte ich vorbereitet, doch Elser nahm in letzter Minute davon Abstand um mein Leben nicht zu gefährden. Grund des Scheiterns der Flucht lag darin, daß wir keine Verbindungen hatten. Und die hätten wir unbedingt haben müssen.

Um der Wahrheit zu dienen, wäre bei Interesse Ihrerseits, meine Honorierung nicht sehr hoch.

Zur Person. Als ehem. Angehöriger der Leibstandarte SS Adolf Hitler, Berlin-Lichterfelde-West, Kadettenanstalt, wurde ich 1938 wegen fortlaufenden Nichtbefolgungen von Reichsführerbefehlen aus SS und der NSDAP ausgeschlossen. Statt zur Wehrmacht, 1941 wider Erwarten erneut zur Waffen SS einberufen. Von 1942/44 Sonderaufgaben beauftragt. (Siehe oben) Anschließend Fronteinsätze bei der SS Division Götz v. Berlichingen, 17. Panzerabteilung Feldpostnummer 343536A.

Ich erbitte Ihr wertenes Antwortschreiben..

Hochachtungsvoll,

15.5. von Herrn Dr. Krautmann erhalten.
 was noch nicht in Kenntnis.

beantwortet.

Walter Usslepp

Institut für Zeitgeschichte			
Eingeg. am: 21. Juni 1965			
		Ka	

By 52 i Niederholzben, den 11.6.65
 Ein schreiben

Werbung
 Abdruck

Institut für Zeitgeschichte

8 München 27
 Mühlstr. 26

Betr.: Elser
 o. B.

Sehr geehrter Herr Dr. Hode,
 herzlichen Dank für Ihr Antwort schreiben. Da meine
 Schreibmaschine entzwei ging muß ich leider Ihren
 Brief in dieser Form beantworten. Ich hoffe sehr,
 daß Sie meine Schrift entziffern können. Ich glaube
 gern, daß zwischen Ihren Ermittlungen und meinen
 Angaben Unterschiede bestehen. Im Fall Elser
 werden selbige meines Erachtens wie zu vermeiden
 sein. Dafür sind Auffassungen, Glaubwürdigkeiten
 im Allgemeinen, sowie die der Historiker sehr
 schwach. Ein Beispiel: Vor zirka 8 Jahren
 erschien in einer führenden englischen Zeitung
 ein Bericht über Elser. An dort bekannte His-
 toriker behauptete, Elser habe im Auftrag
 Englands gehandelt. Es lag auf der Hand, schäme
 ich sollte selbiger eine Lüge für England
 sprechen. Ich möchte betonen, daß ich meine Angaben
 zum Fall Elser, aus Gesprächen Elser mit mir
 zum Teil sinngemäß, zum Teil im Original
 wiedergebe. Das ändert aber nichts im Kern des
 tatsächlichen Geschehens.

Ich bin überzeugt, daß Elser nur die Wahrheit
als Erster, 1943/44 offen barte. Das schließt nicht
aus, daß er später in Dada sich noch anderen an
Sicherheitsgründen anvertraute. Er mußte nicht
ob ich 100% vom Fronteinsatz zurückkehrte.
Fest steht jedenfalls, daß ich auf längere Zeit sein
privatlicher Vertreter war. Dafür könnte ich manche
Beweise darlegen. Nun aber zur Beantwortung Ihrer
Frage:

Zur 1.) Der Bericht im „Heim und Welt“ gründet auf
Grund eines von mir verfaßten Manuskriptes,
von einem Redakteur, für diese Zeitung ge-
stellt.

Einverständnis insofern, Elser persönlich
privat zu entsprechen, im Auftrag Hitlers
und Himmlers, gekündet zu haben.

Dieser Punkt ist wie ich mich erinnern ge-
pakt worden.

Veränderungen von Zeitangaben in meinem
Bericht können vorliegen.

Haute, so ich mich mit dem Fall Elser, nicht
in Rufe beschäftigen kann, verfüge ich über
ein besseres Erinnerungsvermögen.

Es darf nicht vergessen werden, daß ich zur
Sicherheitsgründen damals keine Notizen machen
konnte. Off meinem Kopf prägte für Hanschen
die mir während der Sonderaufgabe anvertraut
waren.

Fest mein ganzes Leben waren Ansprechungen
 bis zur Zerprobung und Bereitschaft zu einem
inmattirlichen Tode. Aber ich würde nicht als theatral
 hinstehen. Die Lorbeeren habe ich heute geerntet,
 ausgelöhnt von Krankheiten, Herz, Magen, Kreislauf
 und überaus nervös. Alles vom Erlebten, daß ich als
 Mensch immer zu helfen, auf zwei Schritten trage:

Zu 1) Bipper mit geren Sünde beachtet bei Elser:

- 44. Ussarp, Böwing
- 4 , Lentke
- 4 , Kühn
- 4 , Ussopp

Vertretungen in Krankheitsfällen, beziehungsweise
 Urlaubsvertretung:

- 44 Scharf, Deckert
- 44 Rottf, Schiefelbein
- 44 Rottf, Jagels

Elser Aufgaben mit oben erwarteten zu überprüfen
 erbrachte sich. Elser hatte an seine anderen Beobachter
 führte keine Gespräche mit ihnen, schon genügend
intime. Selbst wenn diese Einstellung, eine bevorzugte
gelesen paar, hätten keine Gespräche betrüffs Elser
günstig beurteilt per dem König. Grund: um die Befehl
einer Meldung an die Führung günstig schaltete Es gab
kein Zusammengehörigkeitsgefühl zwischen beiden
Truppe, er war Kameraden paar. Dort im KZ herrschte
andere Gesetze. Keine per sich was trüpfen, Zu-
bringen im Pod. Man per eine Ordnung günstig gesetzt.
Die Front per für und Erlösung, ein paradies.
Dort per ein andere sterben.

Zu 3.) Für würde von meiner Aufgabe bei Elser
 nicht im gewissen Sinne entscheiden, wie zum
 Beispiel bei Herrn Dr. Kint v. Schiedding, Thyssen,
 Blank usw. Sondern ich hatte mich mehrere Male
 freiwillig zum Front Einsatz gemeldet. So machte
 ich mich auch ohne Wissen Elser, einmal während
 im Dienstes bei ihm. Als dem Gesuch stattgegeben
 worden war und zwar im Zeitraum zwischen
 Jan./März 1944 lag für Elser in mich bereits fest
 da es keine Flucht mehr gab, da wir Gruppen keine
 Helfer zur weiteren Fortsetzung der Flucht hatten.
Als ich Elser meine Meldung mitteilte, schien
es als ob er die Beherrschung verlieren wollte.
Er wollte sich sofort an Hitler in Himmler wenden,
um meine Meldung rückgängig zu machen.
 Elser hatte die Macht und deren Verantwortlichkeit
 der Sache bezüglich auf ihn ein. Da er sah dass
 er meine Handlung ein und erkannte die Gefahr
 für mich, wenn er sich über Himmler an Hitler wen-
 den würde. Diese impulsiven Erregung war typisch
 für Elser während im Dortseins. Er selber hatte plötz-
 lich die Anführung der Flucht abgesetzt, um mich ^{nicht} zu
 gefährden. Auf der anderen Seite als er von meiner
 Meldung zum Front Kenntnis bekam, wollte er sich meiner
 Person, als Vertrauten in Beredsicheren. Seinem
 Wunsch wäre unbedingt ausgesprochen worden. Aber,
 Hitler in Himmler, hätten die Zusammenhänge zwischen
 ihrem Attentat und mir erkannt.

ihm vom
 Winter 1944

- 5 -

Während meines Dienstes 1941/42 wurde als Re-
krutentanzbildes in postenführende Verwendung
fand, wurde ich zum 44. uschef. befördert. Sodass
ich, als ich 1942 vom Reichsführer mit Sonder-
gniffgaben beauftragt wurde, bereits diesen
Dienstweg einschlug. Demzufolge wurde als uschef.
zur 44. Division Götz von Beroldingen, dieser
einen Heidekamp, versetzt wurde.

In der 17. Panzerabteilung Feldpostnummer 343536A
wurde ich mit der Führung dieser Abteilung als
Stabschef beauftragt. Nach mehreren Front-
einsätzen zum 44. Oberstführer befördert.

Zu 4.) In Siedau wurde daher nicht mehr bei
Georg Elser. Die uschef. Lechner in Rottmair,
sind mir persönlich, zumindestlich nicht bekannt.
Es sei denn, dass ich selbige vom Schein kenne,
dass setzt aber voraus, dasselbige auch in Sachsen-
hausen, während meiner Fortsetzung, irgendwelchen
Dienst versehen hätten.

Zu 5.) Captain Payne Best in Major Stevens, kenne ich
vom KZ. Sachsenhausen Hbtly. Zellen 6 und 7.
Einer von Beiden, lebte dort unter dem Namen Wolf
Auch meinem Bericht ist Ihnen sicher wie bekannt, dass
Elser, Payne Best einmal in dessen Zelle gefangen war.

Durch sein Schweigen zur Führung wurde Elser einem
seiner kleinen Widowsalle, dem uschef. Lenkeit.
Nun zu Best Bekanntmachung: Elser 1938/39 im KZ ge-
wesen in dort von der Gestapo für den Mord geurteilt.

LENKEIT

Kann meine Erzählung nicht stimmen? Ich behaupte dass
 wenn Elser 1938/39 im KZ gewesen wäre, hätte
 Elser mir gegenüber kein Geheimnis geliebt es zu ver-
 schweigen. Noch einmal es mir erzählte, keine Zeit
 K.F.D. Angehöriger gewesen zu sein. Später wurde Ge-
 sinnungsinschönung forderndes Mitglied der K.P. wurde.
 Er sagte pöblich: Im gewissen Sinne bin ich ja auch
ein Kamerad von Dir! Daraufhin erfolgte die oben
 vermerkte Freiführung. Was lag da vorher diese Freifüh-
 rung zu erweitern.

Wie konnte im gleichen Zeitraum, seine Braut von ihm
 schwanger sein. Er sagte: Ich wollte heiraten da kam
der Krieg dazwischen!

Bevor Elser nach Sachsenhausen in die Verastaltung
 geschickt wurde, verholte ein Zusammenbreffen
zwischen Hitler, Himmler, Elser und seiner schwangeren
Braut in der Reichskanzlei, Elser pöblich! Ich war
sprachlos wie ein Mädel in der Reichskanzlei verurteilt
den. Hitler und Himmler sprachen vaterlich zu ihr
und behandelten mich in ihrer Gegenwart wie ein vom
Weg gestricheltes. Sie sollte dadurch beirrt über
das Geschehen getäuscht werden. Ich sah eine mich nicht
geweint zu leben!

Elser bat mich später, seine Braut in seiner Heimat fünf
 bis sechs. Erkundigungen ein zu ziehen, wie es ihr in
 dem KZ erginge, ob Junge oder Mädel ausbilden
 konnten sei mir. Dieses Mädel in sein Kind gar zu tiefst
 in ihm. Der Schicksal bereute Elser Tag zu Nacht.

Handwritten notes in the left margin:
 "wird in der 1947
 % ist expl. out
 ...
 ...
 ..."

Handwritten note at the bottom left: "Klein"

- 7 -

- Ich konnte Elser, diesem Wunsch nicht erfüllen.
- 1) Durch meinen 24 Std. Wachdienst.
 - 2) Hätte ich in 24 Std die Reise nicht geschafft, wäre Königsbrunn zurück nach Berlin.
 - 3) Befürchtete ich ein Betruumt werden meines dortigen Briefbüchlers durch eine eventuelle Überwachung seiner Briefe.
- Elser sah meine begründeten Einplände ein.

Stundenlang könnte ich über Georg Elser berichten, und es ist schade, daß ich Ihnen nicht persönlich gesamt sitzen kann, um vorzutragen: Elser's Verzweiflung, Stimmmühen, Wüterichtbände, dann das Abwägen der Flucht mit mir, denn ganz er hing am Leben, bejahend in. Hilfe. Erfüllte in. rißte, mit mir ging das Leben, seine erste in. letzte Chance zu überleben, von ihm. Man muß Georg Elser, wie ich erlebt haben, sein ein Bild von ihm zeichnen zu können.

Zur Vorgeschichte des Attentats: Ich habe die Artikelserie von Heim und Welt nicht vorliegen, eine eventuelle Journalisten zu vermeiden. Ich bitte daher um Ihr Verständnis. Ich schreibe daher so, wie es mir gerade die Erinnerung ein gibt. Also etwas Durcheinander.

Für alle vertrauten Gespräche vor Voraussetzung, Alleinsein. Also, wenn der 2. te Brevier einmal die Zelle verließ, oder bei einer Freistunde ohne 2ten Brevier.

- 8 -

oft kramte Elser die Zelle runter. Der Grund:
 Nach eventuell eingelebtem Abkloren liegen
 zu suchen. Diese Möglichkeit bestand während
 der Freistunden machten Elser unter Bewachung
 drücker usw. Ersiechte unbemerkt der Strom-
 netz und Lampen seiner Zelle. Anfangs per
 zwischen Elser und nur ein einziges Abkloren.
 Jeder versuchte den Anderen, durch Versuche ge-
 gebenheiten, der Unwahrscheinlichkeit überführen zu
 können. Denn auch Elser hatte nur gegenüber
 strengste Schweigepflicht. Beide von uns ver-
 suchte sich zu offenbaren, ohne sich eine gefühlvolle
 Blöße zu geben. Bis eines Tages jede Sicherheit
 des Einzelnen, überspringen per.
 / über seine Eltern berichtete Elser gewichts
 daraus folgte ich, kein gutes Einverständnis.
 Er übergang seine Jugendzeit als ob es keine
 für ihn gegeben habe. Sprach von seiner
 engeren Heimat, Wanderungen mit einem Ge-
 sangverein dem er angehörte (als gläubige Contordie
 t. zeigte mir Fotos dieser in der Zelle hatte, so auch
 eine Grupperaufnahme der Gesangsvereinigen an einem
 errichteten Gedenkstein auf dessen Vorderfront eine
 Eisentafel eingelassen per. Elser zeigte mir einige
 Frauen, mit der er ein intimes Verhältnis gehabt
 habe. Er hatte mandan Helen Höcker aufgesetzt.
 Besonders liebte er Blümen, Frauen und Zither.
 Dabei per E. sehr schamhaft, auch nur gegenüber.
 (beim Dürchen)

- 9 -

Elser hatte Zivilzeug in der Zelle. Anzug, Mantel,
 Wäsche, Schuhe, Fäustel, Rasierzeug. Meistens
 ließ er sich jedoch beim Häftlingsfürsten Paul Binner
 in Abtlg. Zellenbau waschen. Er trug eine Häft-
 lingsbetkleidung, Socken aus Sportkleidung,
 blaue Schlösschen, Jacke aus gleichem Material.
 Nie zog er seinen Anzug an. Seinen Wintermantel,
 im einen solchen Mantel es sich, hat er um
 1 bis 2 mal bei der Freistunde übergezogen.
 Er ging stets barhäuptig. Der Einzige, aller Son-
 derhäftlinge Hitlers, der über ein Radio verfügte.
 Wenn man bedauert Schindler, Thyssen, letztere
 wie auch Herr Thyssen selbst erzählte, Hitler
 für sein Geld an die Macht verhalf, sowie an-
 dere Prominente, bekamen kein Radio. Elser hatte
 viel mehr Macht, als bekannt. Krippe unice Kow...
Glück er jedoch. Alle hatten sich nach ihm zu richten.
 Elser schneitzte sogar den Himmel an, bei einem
Besuch, bei Fliegeralarm verblieb er in der Zelle, ob-
 wohl er strikte Anweisung hatte, mittels dem Bür-
 ker der Abteilung zu erscheinen. Er richtete sich den
 Tisch an eines der Fenster (keine Milchglascheiben)
 den Stuhl obendrauf und beglückte sich den Scher-
 spiel, die Christbäume Lichtspitzgestosse, die Licht-
 regel der Scheinwerfer und die Flugzeuge, wenn sie
 im Kreis des Lichtes flogen. Wenn die Eisenbahn-
 geschwinde pufferben entfiel ihm, mitunter in
 seiner Prinzipal: Teifi, teifi, des sau Bierste.

- 10 -

Ebenso wie er als Modellbauer, Steinbrücker-
 beiter, mitunter als Mechaniker in seiner Heim-
 mat gearbeitet habe, so auch in der Schweiz.

Vorgeschichte Elser erzählte mir.

Bei einem Besuche des Reichsführers in seiner Heimat,
 sei er Himmler vorgestellt worden.

Etwas später von selbigem nach Berlin eingeladen.
 Sein Brieftrag sei ihm von Hitler in Himmler in der
 Reichskanzlei unterbreitet worden.

Er sei sehr erschrocken in Befangen gewesen.

Anderseits seien es ihm eine große Ehre, noch
 einmal eine einmalige Chance, Himmler persönlich
 nach Briefführung längere Haft, mit allen Verfüg-
 ungen, zu sehen, was einen Einwand, nämlich

den, ob ich überhaupt da fähig sei! Hitler er-
 sei der fähigste! Kräfte, dem gebe es kein Hindernis.

Mein Brieftrag sei ich in allen Einzelheiten

Ich per fünf alles alleine gestellt. Das Fundament
 Modell habe ich in München hergestellt und

Zuerst in verschiedenen kleinen Werkstätten, er
 sei Bastler, den Sprengstoff habe ich zum einen

Lager eines Steinbrücker in Heimat, wo ich gear-
 beitet hatte. Zwei bis vier bei der Briefführung des

Brieftrages bald geschmuggelt worden. 1.) vom Führer des
 Bürgerbriefführers (welcher mich Briefen ließ, da es nicht

konnte der Gest 2.) von einem Beamten der Gestapo
 auf einen Kontrollgang im Bürgerbriefführer.

So viel zur Vorgeschichte, in sofern ich mich in München
 erinnere.

- 11 -

Sehr geehrter Herr Dr. Herz, ich beschreibe meine
 Zeilen in der Hoffnung, trotz feststimmig bestanden
 zu Ihrepersönlichen Feststellungen im Fall Elser,
 Ihnen in irgendeiner Form gedient zu haben.
 Entschuldigen Sie bitte die Unsauberkeit
 des Briefpapiers. Ich würde Ihnen eine ein-
 geordnete Art von Ihre Fragen geben.
 Die Honorarfrage überlasse ich Ihnen.

Ich begrüße Sie,

Hochachtungsvoll,
 Paulus Joseph
 Messlepp

Anlagen: 1 Skizze Elser's Zelle

Bürgerbrunnentat

Kunlemp.

- 1) Mein und Welt 1956, Nr. 14, 15 und (fehlt...) ①
- 2) Anfrage "Energie" beh. Kunlemp Mitte März 1965
- 3) Schreiben Kunlemp v. 12.5.1965 an JFB. ③

Fragen an Kunlemp:

Anfrage auf
"Memoiren" Linges!

- 1) Welchen Dienstgrad (Militär) früher im Heer d. Wehr.
- 2) Was er der erste Spezialabwaker, erkrankte er dort ~~er~~ in den Unterlagen?
- 3) Haben für den Dienst in "Kunlemp und Welt" selbst geschrieben?

BDC:
Kunlemp
Kassius

H) Die Schreiben mit Vorstellung ~~von~~ Elsen bei Kister > RSHA
 vgl. Schreiben Pösch: Elsen - 1/2 Mätzger
 in einem Heft

Im Personalbuch von E. v. April 1949
 folgendes Datum er nicht über ein Jahr in Berlin gewesen zu
 dem Punkt hätte also bereits verstorben 1948 gewesen zu
 vom 50. Geburtstag festzuwerden konnte.

E. war bereits ab August 1949 in Berlin, und ist
 welche für nach Krieg anfang.

④ Fensch-Bandung (I)

⑤ " " (II)

② Katz 10.5.64.

28. Juni 1965

- Dr. Anton Hoch -

Herrn
Walter Usslepp

ZS/A-17. Ho/Schu

4521 Niederholsten
Im Heeg 11

Sehr geehrter Herr Usslepp,

haben Sie vielen Dank für Ihr Schreiben v. 11.6., das ich in der ausführlichen Form gar nicht erwartet habe. Ich bedauere es, daß Sie sich soviel Arbeit gemacht haben, zumal ich mich Ihren Ausführungen nachwievor nicht anschließen kann. Ich möchte natürlich nicht bezweifeln, daß Sie nur das wiedergeben, was Sie gehört haben, leider ist das aber nicht in Einklang zu bringen mit dem bisher ermittelten, in allen Einzelheiten überzeugenden Sachverhalt. Es ist ja bei Captain Best, der in seinem Buche "The Venlo Incident" bekanntlich eine andere Version bringt, nicht viel anders. Auch er berichtet das, was er gehört hat. Daß Elser seine Sonderstellung im KZ, die er auf höhere Weisung bekommen hat, gegenüber seinen SS-Bewachern insofern ausbaut, daß er die Ansicht nährt, er sei einer von ihnen, ist irgendwie verständlich und wahrscheinlich eine Erklärung für seine diesbezüglichen Angaben. Nebenbei, sehr geehrter Herr Usslepp, Elser hatte zur Zeit des Attentats keine Braut, die von ihm ein Kind erwartete. Hier hat Elser nach alledem, was ich bisher weiß, offensichtlich etwas fabuliert und dabei das Richtige mit dem Falschen vermengt. Auch von einem Besuch Himmlers in der Heimat Elsers, der sicher nicht hätte verheimlicht werden können, habe ich bislang nichts gehört. Das sind nur zwei kleine Beispiele, die sich aber noch weiter vermehren ließen.

Ich bedauere es sehr, daß ich Ihnen darüber hinaus keine besseren Nachrichten geben kann. Sollten meine weiteren Recherchen eine Rückfrage notwendig machen, werde ich mir erlauben, mich wieder an Sie zu wenden.

Hochachtungsvoll

Loren

Endlich die Wahrheit über das Hitler-Attentat im Münchener Bürgerbräukeller (I)

Der Geheimnisvolle von Zelle 13

Die Sonderaufgabe des SS-Mannes Usslepp — Hinter den Mauern des Schweigens — Starkstromdraht und Todeszone — Befehl aus Berlin — Zuviel Wissen schafft freie Bahn für den Henker — Versteckt in der Toilette — In der Aktentasche eine äußerst gefährliche Last — Nächte voll emsigen Schaffens

Es gibt doch noch einen lebenden Zeugen, der in das soeben wieder ausgebrochene Rätselraten um die Münchener Bürgerbräu-Katastrophe vom 8. November 1939 ein sensationelles Licht werfen kann! Bekanntlich hat Heinz Linge, Hitlers ehemaliger Kammerdiener, in seinem z. Zt. von einem britischen Verlag verbreiteten Erinnerungsbericht auch jenes berüchtigte Bombenattentat auf Hitler behandelt und dabei nur höchst widerspruchsvolle dunkle Angaben machen können. Jetzt ist jedoch von HEIM UND WELT ein Überlebender ausfindig gemacht worden, der als Einziger noch nach dem Münchener Anschlag jahrelang mit dem Bombenleger Elser in engster Verbindung stand, und das bisher ungeklärte weitere Schicksal des Attentäters

aus unmittelbarer Nähe miterlebte. Fast 15 Jahre hat Walter Usslepp, der frühere Offizier der SS-Leibstandarte, über die Dinge geschwiegen, die er sah und hörte, nachdem er von Himmler degradiert worden war und „zur Bewahrung“ als ständiger Spezialbewacher Georg Elzers im Konzentrationslager Sachsenhausen dessen Zelle mitbewohnen mußte. Dort erfuhr er insgeheim ungeheuerliche Tatsachen, deren Wissen seinen sofortigen Tod bedeutet hätte, wenn es Dritten zur Kenntnis gekommen wäre. Der folgende HEIM UND WELT-Bericht enthüllt nun das düstere Geheimnis um Georg Elzers Tat und Ende, und leuchtet in einen verborgensten Winkel der Hitlerzeit. Walter Usslepp hat hier selbst das Wort:

Ein Tor besonderen Art

Ich stand vor einem schwarzen, eisernen Tor. Es gibt viele eiserne Tore, doch dieses hier stellte etwas ganz Besonderes vor: Kalte Drohung und Grauen gingen von ihm aus. Denn es war das Eingangstor des Konzentrationslagers Sachsenhausen, 20 km nordwärts von Berlin. Von Goldbronze überzogen leuchteten mir die Worte entgegen „Arbeit adelt und macht frei!“ Ich wußte, dieser Spruch stand über den Eingangstüren aller Konzentrationslager. Doch bis zu diesem Frühlingstage des Jahres 1941 kannte ich noch nichts davon aus eigener Anschauung. Ein Befehl führte mich hierher. Himmler selber hatte ihn gegeben. Es sollte eine Sonderaufgabe sein, die hinter diesem schwarzen Tor auf mich wartete, eine geheimnisvolle Angelegenheit, von der ich nur wußte, daß ich mit einem Gefangenen zu tun haben würde, dem Hitler größte Wichtigkeit beimaß. Als ich noch wartend dastand, hörte ich harte Schritte neben mir. Der Posten



Einzig Überlebender

Walter Usslepp wurde von Himmler ins Konzentrationslager Sachsenhausen bei Berlin geschickt. Was er dort erfuhr, sollte nach Hitlers Willen an keines Unberufenen Ohr dringen. Usslepp trug sein Wissen bisher mit Schweigen. Nun endlich spricht er.

den näherten sich von innen eilige Schritte. Alle Geräusche hier schienen hart, kurz und schnell zu sein. Eine Klappe in der Pforte flog auf und ich mußte mich erneut ausweisen. Dann öffnete sich auch dieser Durchlaß. Der Mann mit den Schlüssel machte eine Ehrenbeziehung und sagte knapp: „Sie werden erwartet.“ Er geleitete mich zum Eingang der Abteilung Z. Neben dem Betonpfad lagen Blumenbeete, aber

es war, als gehörten sie nicht hierher, denn hinter ihnen erhob sich eine öde, drohende Mauer, die das Bunt der Blumen fast erdrückte. Über diese Mauer, ragte einer der vielen Wachtürme, auf dem ich die Posten und ein schweres Maschinengewehr erkennen konnte. Dann traten wir in das Innere einer großen Baracke. Obwohl es draußen heller Tag war, brannten hier viele elektrische Lampen und beleuchteten Gitter, Zelleneingänge, Korridore und Türen. Mein Begleiter wies auf eine dieser Türen mit der Aufschrift „Büro“ und verschwand mit schnellen Schritten. Ich stand allein in dem aufdringlichen, grellen Licht der Lampen und klopfte an die Bürotür. Auf ein kurzes „Herein“ trat ich ein, zog die Tür hinter mir zu und baute mich vorschriftsmäßig auf, um mich befehlsgemäß zu melden. Dabei erfaßte ich den Raum mit wenigen Blicken. Außerlich sah es hier aus, wie in einem Rechtsanwaltsbüro, überall lagen Akten, auf Tischen und in Regalen. Aber es war noch etwas

anderes da, was sich schwer mit Worten beschreiben läßt, es lag eine gewisse Spannung in der Luft. In dieser Umgebung nahm sich das Lächeln des Mannes, der hinter dem Schreibtisch saß, fremd, fast herausfordernd aus. Und dann sagte er mit scharfer, heller Stimme: „Kommen Sie näher, Unterscharführer Usslepp.“ Er erhob sich und reichte mir die Hand und bot mir einen Stuhl. Aus einem Regal nahm er eine Akte, setzte sich wieder und begann darin zu blättern. Ich hatte Zeit, ihn näher zu betrachten. Auf seiner Uniform trug er die Abzeichen eines SS-Hauptscharführers. Sein Gesicht wirkte unbewegt und nüchtern, nicht einmal streng, vielmehr gänzlich unpersönlich. Mir war bei dieser Feststellung zumute, als sei ich selber ein Häftling. Über den sich dieser Mann wie ein Untersuchungsrichter an Hand der Personalakte orientierte. Aber war ich denn wirklich noch et-

was anderes als ebenfalls Häftling, seit ich das Tor des Konzentrationslagers durchschritten hatte? War nicht jeder Schritt, den ich seitdem getan hatte, vorgeschrieben, überwacht? Die Gitter an den Fenstern des Zimmers gemahnten bedrückend daran, daß alle, die sich hier bewegten, Häftlinge wie Bewacher, daß sie alle die Gefangenen einer großen Maschinerie waren. Einen eigenen Willen gab es für keinen hier. Um den Preis des Kopfes

Der Mann hinter dem Schreibtisch riß mich aus meinen Gedanken. Als wolle er meine Bestätigung hören, fragte er immer noch in die Akten blickend: „Sie sind

Karsius

Hauptscharführer gewesen, also Offizier der Waffen-SS und wegen Verletzung der Unterordnungspflicht degradiert worden. Der Reichsführer der SS hat Sie für die Sonderaufgabe bei uns abgestellt, damit Sie sich bewähren und wieder rehabilitieren können?“ Der Frager wartete gar nicht auf meine Zustimmung, sondern fuhr mit kurzen abgehackten Worten fort: „Ich habe Sie in Ihre Aufgabe einzuweisen, Nachher werden Sie mit Ihrem Namen unterschreiben, daß Sie sich zu strengstem Stillschweigen verpflichtet, andernfalls die Todesstrafe fällig ist. Sie werden bald merken, daß es hier bei uns gefährlicher zugeht, als draußen an der Front. Bei uns heißt es nur gehorchen oder Sie werden aus der Liste der Lebenden gestrichen. Ein Zwischending, wie im Felde, „verwundet“ oder „kampfunfähig“ gibt es bei uns nicht. Wir, die Bewacher der Häftlinge, leben genau so wie diese im Dunkel. Kein Mensch draußen vor den Toren des Lagers darf erfahren, wie es hier geschieht. Für uns gibt es nur eines, das ist unsere Bindung an unseren Eid. Jeden Befehl von oben haben wir ohne Fragen und Zögern auszuführen, als wären wir Roboter. Ihre Aufgabe besteht darin, Bewacher eines Häftlings zu sein, der unserem Führer Adolf Hitler besonders viel bedeutet. Sie hatten mit Ihrem Kopf dafür, daß er keine Dummheit macht. Sein Name ist geheim, niemand darf ihn erfahren. Er heißt für das Wachpersonal nur „Nr. 13“, für uns Eingeweihte mit „Georg“. Mehr zu wissen ist laut Befehl des Reichsführers der SS verboten. Und jetzt unterschreiben Sie, daß Sie unter Androhung der Todesstrafe befehrt worden sind!“ Damit schob mir der Hauptscharführer ein Blatt Papier zu, auf dem ich mich also um den Preis meines Kopfes zum Stillschweigen zu verpflichten hatte.



Häftling Nr. 13

...mit bürgerlichem Namen Georg Elser, war gar nicht der Mann, als den ihn die Weltöffentlichkeit nach dem Attentat auf Hitler im Münchener Bürgerbräukeller am 8. November 1939 kennenlernte. Die Vermutungen und Lesarten über die Hintergründe dieses Anschlages widersprachen einander bislang und häuften Rätsel auf Rätsel. Nur der Täter selber vermochte Auskunft zu geben, aber er lebt nicht mehr. Dennoch hat er für die Nachwelt eine Aufklärung hinterlassen. Erstmals kommt sie jetzt ans Licht. Lesen Sie hierneben!

gab mir Karsius eine Erklärung: „Auf Freimachen“ verschwindet alles aus den Korridoren, ob SS-Mann oder Häftling. Dadurch soll vermieden werden, daß irgendjemand, der nicht eine leitende Verantwortung trägt, einen Überblick über die Zahl der Häftlinge erlangt oder irgendeine der inhaftierten Personen erkennt oder kennenlernt. Das gilt auch für Sie. Hüten Sie sich, für etwas anderes Interesse zu zeigen, als für die Bewachung ihres Häftlings Nr. 13!“ Nachdem er das gesagt hatte, horchte er über die Sprechanlage einen Augenblick auf den Flur hinaus, wo es inzwischen totenstill geworden war. Dann öffnete er die Tür und wir traten in den Gang hinaus. In einer Ecke sah ich einen Eimer stehen. An der Wand weiter im Gang lag eine Häftlingsmütze. Das alles machte den Eindruck, als sei der Flur in überstürzter Eile geräumt worden, als sei alles davongelaufen, um sich vor einer unliebsamen Besetzung in Sicherheit zu bringen. Wie mußten die Menschen hier, Bewacher, wie

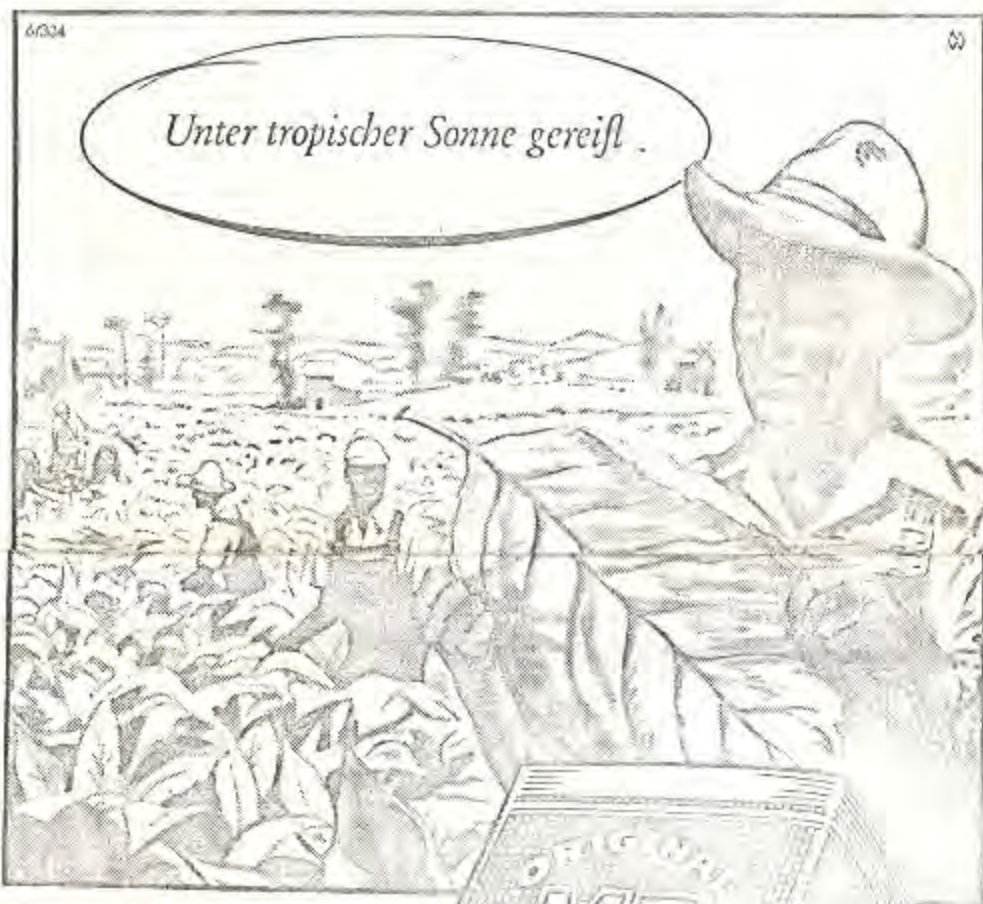
(Fortsetzung umseitig)

Kalt und unpersönlich
Bald stand ich wieder vor einem kleineren Tor. Auf mein Klingelzei-

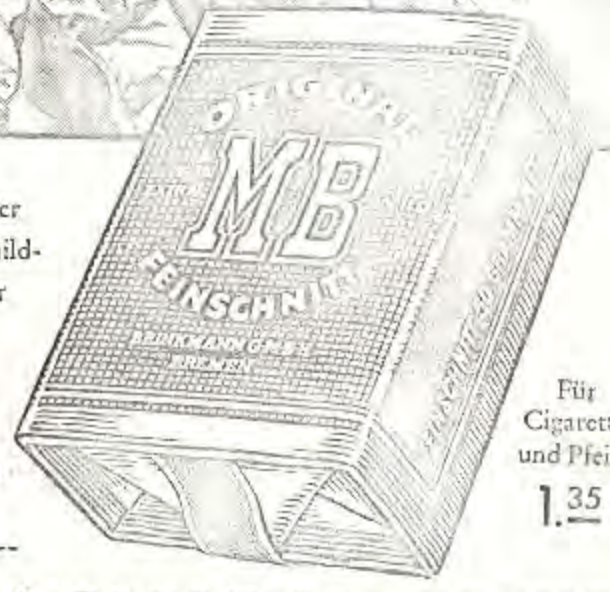


„Primitives Uhrwerk, von Laienhand angefertigt...“

So bezeichnet Hitlers Kammerdiener Heinz Linge den Mechanismus, der die Bombe bei dem Hitler-Attentat am 8. November 1939 auslöste. Und er behauptet, daß Hitler den Attentäter schonte, um aus dessen Hand weitere derartige Zündvorrichtungen für Bombenanschläge gegen ihm unliebsame Personen zu erhalten. Aber war der allmächtige Hitler wirklich auf die unbeholfene und primitive Arbeit eines Laien angewiesen, wenn er solches vorhatte? Sollten ihm nicht vielmehr die feinsten Präzisionsarbeiten aus den feinechanischen Werkstätten der für ihre saubere Arbeit bekannten deutschen Industrie zur Verfügung gestanden haben? Hier stimmt etwas nicht an Linges Darstellung. Und tatsächlich: es war ganz anders! Im nebenstehenden Bericht gibt der einzige Überlebende, der authentisch dazu etwas sagen kann, Klarheit darüber, was damals in Wirklichkeit gespielt wurde. Obiges Foto aus dem O-stapo-Archiv über das Bürgerbräu-Attentat zeigt das Münchener Zünduhrmodell, das eindeutig seine Herkunft aus Spezialistenhand verrät.“



Goldgelbe Ernten vollreifer Tabake bestimmen den mild-würzigen Charakter dieser aromatischen Mischung.



Für Cigarette und Pfeife 1.35

BRINKMANN TABAK AUS BREMEN

Endlich die Wahrheit über das Hitler-Attentat im Münchener Bürgerbräukeller (II)

"Auf jeden Fall eine Hinrichtung"

Angebot hinter Gittern — Wenn Hitler nicht Wort hält — Im Schatten der Gestapo — Nach dem Krieg ein Schauprozeß — Hoffnungslos im Netz — Ein nächtlicher Zwischenfall im Konzentrationslager — Für die Außenwelt abgeschnitten — Letzter Ausweg: Ein verwegener Plan — Frauen in den Fängen Himmlers

Hitler und Himmler selber waren es, welche das mysteriöse Attentat im Münchener Bürgerbräukeller vom 8. November 1939 anstifteten, um den „Führer“ mit dem Glorienschein eines Schützlings der Vorsehung zu umgeben und um den britischen Geheimdienst bloßzustellen! Das ist die sensationelle Feststellung des einzigen noch überlebenden Zeugen der Hintergründe jener vielumrätselten Katastrophe. HEIM UND WELT hat diesen Zeugen ausfindig gemacht und läßt ihn hier zu Worte kommen. Mehr als 13 Jahre hat Walter Usslepp, einst Bewacher und Vertrauter des Münchener Attentäters Georg Elser, geschwiegen, denn während der Hitlerzeit hätte ihm sein Wissen unweigerlich den Kopf gekostet, wäre es bekannt geworden. Und nach dem Kriege geboten die Umstände dem ehemaligen An-

gehörigen der SS-Leibstandarte weiterhin zu schweigen. Nun endlich sieht er seine Zeit gekommen, Aufklärung zu geben über die wahren Zusammenhänge des Münchener Anschlages. In der vorgegangenen Folge berichtete er bereits, wie er von Elser ins Vertrauen gezogen wurde und dieser ihm gestanden hatte, er habe den Auftrag zum Attentat von Hitler und Himmler erhalten. Mit genauen Anweisungen zum Legen der Zeitzunderbombe im Saal des Bürgerbräukellers sei er nach München gefahren und hätte in mühevoller Arbeit den ihm gegebenen Befehl als gläubiger SS-Mann ausgeführt. Noch einmal sei er in der Nacht vom 7. zum 8. November nach vollbrachtem Einbau der tödlichen Apparatur in den Saal geschlichen, um sich von der Zuverlässigkeit seiner eigenen Arbeit zu überzeugen. Hier setzt Usslepp seine Aufzeichnungen fort.

Am Abend dieses 8. November 1939 um 21.20 Uhr im Münchener Bürgerbräu die Bombe explodieren würde so, wie Hitler es verlangt hatte. Seine einzige Chance erblickte er in schleunigster Flucht über die Schweizer Grenze. Dabei vergaß er ganz, daß ja nicht nur seine nächtliche Tätigkeit im Bürgerbräukeller überwacht worden war, sondern daß alle seine Schritte anstandslos beobachtet wurden. Wie konnte er annehmen, daß das Netz, welches um ihn zusammengezogen worden war, an irgendeiner Stelle einen Durchschluß böte? Doch soweit dachte der Geheulte nicht. Aufatmend setzte er sich im Zuge zurecht, als die Häuser Münchens aus dem Blickfeld verschwanden. Sein Reiseziel war Konstanz, genauer gesagt, ein Grenzabschnitt nahe dieser Stadt, wo Elser sich von früher auskannte und wo er unauffällig in die Schweiz zu gelangen hoffte.



Ein geschäftiges Treiben am Ort der Tat

... entwickelte die Untersuchungskommission der Gestapo. Den Pressefotografen stellten sie die Beamten und zeigten ihnen, daß sie, wie hier im Bild, Meter für Meter die Wände und Pfeiler des zerstörten Saales untersuchten, um die Vorarbeit zu dem Anschlag rekonstruieren zu können. Aber noch wenige Nächte zuvor hatte der bestellte Attentäter während der Kontrollrunden der gleichen Gestapo emsig und ungestört den Einbau seiner Zeitzunderbombe überprüft.

Von Gestapo überwacht

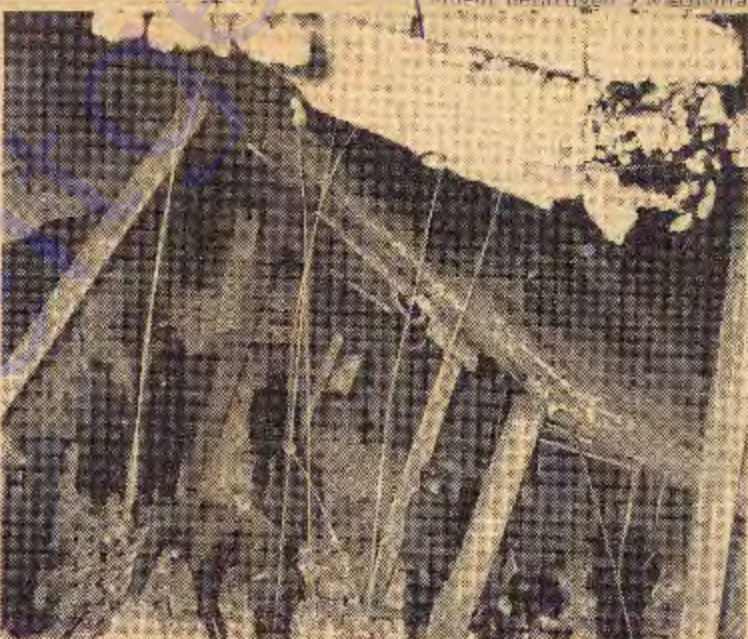
Hitlers Sondergefangener Georg Elser erzählte mir, seinem Bewacher im KZ Sachsenhausen den weiteren Verlauf seines tragischen Geschicks: Hatte der grelle Lichtschein aus der Taschenlampe des Gestapobeamten den unter einem Tisch geduckten nächtlichen Eindringling erfaßt? Klopffenden Herzens hockte Georg Elser in seinem unzulänglichen Versteck und wartete mit geschlossenen Augen auf den Anruf des Beamten. Doch nichts deraartiges geschah. Der Schein wanderte weiter. Der kontrollierende Beamte verließ den großen Saal des Münchener Bürgerbräukellers, in dem Hitler am nächsten Abend, dem 8. November 1939, vor seinen „alten Kämpfern“ sprechen sollte. Dampf verklungelte die Schritte hinter der Tür. Für Elser war auch dieses eine Bestätigung seiner bisherigen dunklen Ahnung: er wurde überwacht, die von der Gestapo übernommene Sicherung des Bürgerbräukellers schien nicht so sehr eine Vorsichtsmaßnahme zu sein, sondern sie schien vielmehr den Zweck zu erfüllen, ihm selber, den von Hitler und Himmler beauftragten Attentäter sowie den Einbau seiner Höllenmaschine in einen Stützpfiler des großen Saales unter Kontrolle zu halten. Der Sinn dieses Kontrollganges konnte einzig und allein darin liegen, den im Dunkel der Nacht Schaffenden daran zu erinnern, daß er mit äußerster Präzision zu arbeiten habe. Es war also doch gut, so überlegte sich Elser weiter, während er wieder aus seinem Versteck hervorkroch, daß er noch einmal heimlich hierher gekommen war, um seine Arbeit zu überprüfen. Hastig löste er deshalb die ihm wohlvertraut gewordene Täfelung an dem Pfeiler, unter der sich das von ihm geschaffene Loch mit der bereits eingebauten Höllenmaschine befand. Lauschend beugte er sich an die Öffnung. Ein leises gleichmäßiges Tippen gab ihm die Gewißheit, daß seine Sorge unberechtigt gewesen war, das Uhrwerk arbeitete. Schnell ließ er seine eigene Taschenlampe aufblitzen, um einen Blick auf die Einstellung des Zeigers zu werfen, der die Explosion auslösen sollte. Auch das war in Ordnung. Er hatte seine Arbeit geleistet, wie es Hitler von ihm erwartete. Die Bombe würde erst explodieren, wenn Hitler den Saal verlassen hätte. Aufatmend machte er sich daran, die Holztafelung wieder anzubringen.



Mit steinernem, unbewegtem Gesicht

... zeigten sich Hitler (links) und Himmler (ganz rechts, stets beim Gedenken der umgekommenen alten Kämpfer in München. Niemand jedoch ahnte, daß Hitler eines Tages das Treffen mit seinen alten Kampfgefährten dazu mißbrauchen würde, um ein Attentat gegen sich selbst zu inszenieren und sich dadurch einen besonderen Glorienschein zu verschaffen.

München die Schritte der ersten Frühaufsteher. Während er durch die noch dunklen Straßen zu seinem Quartier eilte, überfielen ihn nun nach vollendetem Werke bedrückende Gedanken. Wie, wenn Hitler und Himmler nicht Wort halten würden, wenn sie, anstatt ihn zu belohnen, ihn als lästigen Mitwisser beseitigen würden? Zwar hatte Himmler an Elsers Treue und an dessen Glauben zum Führer appelliert. Aber gehörte es eigentlich nicht zum Wesen der Politik, daß zuerst Versprechungen gegeben wurden, um hernach nichts mehr von einer Zusage und gegebenem Wort zu wissen? Hatte Himmler nicht von „Opferbereitschaft“ gesprochen, als er ihn zum letzten Male vor der Fahrt nach München empfing? Konnte das nicht eine Andeutung gewesen sein, daß Elser hernach als „Attentäter“ seinen eigenen Kopf opfern müsse, um vor der Weltöffentlichkeit den Eindruck zu erwecken, der Bombenanschlag sei ein „echtes“ Attentat und keine bestellte Arbeit gewesen? Angstgejagt erreichte Elser sein Zimmer, packte hastig ein paar notwendige Sachen zusammen und eilte zum Bahnhof. Er hatte plötzlich den Drang, sich in Sicherheit zu bringen vor dem, das ihm eventuell drohte, wenn am



„Der Führer konnte sich auf mich verlassen“

... sagte der Attentäter von München zu seinem Vertrauten später. Er meinte damit, daß seine Arbeit eine gründliche Zerstörung des Bürgerbräus von vornherein garantiert hätte. Keiner von den Männern, die hier auf dem Bilde an die Aufklärung gingen, ahnte, welch ein grausiges Geheimnis sich hinter dem Anschlag verbarg.

Dunkle Gedanken

Als Elser sich aus dem Hause schlich, erklangen in den Straßen

(Fortsetzung unseitig)

Meidi Hemdbluse aus Ks.-Teile m. rot-weißen, gelb-braunen oder grün-weißem Streifenmuster. Gr. 48-52 9,75 Gr. 54-56 11,90 Gr. 60-64 DM 3.95

Kittel ein Tragerock aus solidem Zw.-Kleiderstoff in Blau, Schwarz oder Grau: Glockenrock. Gr. 50-52 12,90 Gr. 54-56 11,90 Gr. 60-64 DM 10.90

Nachnahmeversand-Umtausch oder Geld zurück Bildkatalog kostenlos!

GROSSVERSAND WÜNDISCH AUGSBURG 3709

Dauerhaft ENIHAART ohne Nachwuchs, vom Gesicht und Körper entfernt radikal samt Wurzel der neue ägypt. Balsam „PELEX“. Unschädlich und geruchlos. Kurpackung DM 15.—, illustrierte Prospekt. Pelex-Gilmar, München 34, Fach 116/3.

Zwischenzähler (garantiert) DM 8.80, Borchel, Blomberg-Isstrup.

Die ersten Zähnnchen Ihres Kindes

kommen leicht und völlig beschwerdefrei bei Anwendung von

Dentinox

Millionenfach erprobt und bewährt, es verhilft zuverlässig Schmerzen und Entzündungen. Eine wirkliche Hilfe für Mutter und Kind! — Packung 1,95 DM.

Räder schon ab 89.— (Aus eigener Fabrik.)

Außerdem: Kinderwagen, Nähmaschinen, Küchengeräte, Waschmaschinen, Werkzeugen

Kinderuhrzeuge Bildkatalog kostenlos

Neuland Hannover-Heinholz 14 Versand Helmkestraße 14

BÜCHER aus allen Interessengebieten liefert preisgünstig

Buchversand NISSEL, Frankfurt 21. Schumannsweg 78 Fördern Sie bitte Gratskatalog an.

Telegewinn bei Beteiligung an Systemwette. (6336/15)

Wo und wie kaufe ich günstig!

Bedenken Sie ab 4.— Anzahl **Markenschreibmaschinen** Gratskatalog 1516 sendet gern. Postkarte genügt! Günther Schmidt KG, Frankfurt am Main, Platz der Republik 3 München, Bayenstr. 20/29 Berlin-Lichterfelde, Baseler Str. 69

Bettfedern Federbetten Steppdecken Polstermöbel Schlaraflia-Matratzen

Bettumrandungen Wäschevorrichtungen

12 Monatsraten Nur niedrig. Ausverkauf-Qual. zu billigsten Preisen, höchste, Rücknahmegarantie, Preisliste, Muster frei.

Betten-Bäcker, Oberfranken 76 Alles, vertrauensvolles Bettenversandhaus

WURZELTOD sichere Hühneraugentou

Haar- Schäden, Ausfall, Jucken, Schuppen befeuchten Sie nach der Cosmel-Methode (USA). Senden Sie diesen Bon. 1 Haarprobe und DM — 22 in Briefmarken, Sie erhalten umgehend 1 Probeflasche Caron Hair-Tonic, Niddastraße 79

Sommersprossen verschwinden durch **Merzweiß**

Einfach über Nacht entfernen

Merzweiß-Creme erprobter . . . 2.50
Merzweiß-Creme erprobter . . . 2.50
Merzweiß-Gesichtswasser . . . 3.50
Merzweiß-Sole . . . 1.50

Erhältl. in Apotheken, Drogerien, Parfümerien.

Kreislaufstörungen vermeiden! Herz u. Nerven brauchen Vitamin E, das meine Weizenkeimöl-Kapseln in hohem Maße enthalten. Tägl. Dankeschreiben Sie erhalten 100 Kapseln zur Probe. Nur wenn Sie damit Zuf. sind, senden Sie mir dafür DM 5.10 innerhalb 30 Tg. ein. O. Böhner, Augsburg 3, 32 M.

Niederbayern, 33jährig, Beamter sucht faire Korrespondenz-Verbindung mit gediegenen Menschen zw. Gedankenaustausch. Keine unklaren Absichten beiderseits. (6364/15)

Bon Nr. 516 führt kostenlos **Probeflasche u. Haarbehandlung**

Bin gebürt. Berliner und habe trotz meiner 33. Legionärsdienst noch wie Hermann, Bin 28 J. alt, dunkelbl. stahl-blaue Augen. Meine Hobbies sind Sport und gute Literatur. Welches nette Mädel schreibt mir? Leg. Karl-Heinz Meier, S.P. 46296 (Afrique du Nord).

2 Legionäre, 18 J. alt, 1,68 gr. und 22 Jahre alt, 1,74 groß, beide blond, wünsch. Briefwechsel mit 2 nett. Mädeln. Zus. Hobbies: Musik u. Sport. Leg. Willi Richter, Mlt. 107088 u. Leg. Karl Klein, Mlt. 164925, 24 B.E. I. Geme Compagnie Des Mares (Afrique du Nord).

2 einsame Legionäre in Afrika schreiben gerne mit deutschen Mädchen in Briefwechseln. Schönig, Karl, dunkelbl., 1,76 gr., 20 Jahre alt, und André Scheurer, dunkelbl., 1,79 gr., 21 Jahre alt. Unsere Adresse lautet: G.I. A.M. F.R.A.G. Sid-Be-Abbes / Algérie (Afrique du Nord).

Blendax

Diese Zahnpasta putzt nicht nur rasch die Zähne blendend weiß, sie hält auch die Zähne und den Mund schön gesund!

- 104 -

Achtung, Aufnahme, hier ist Katz, 10. Mai 1934, 17 / 04 - 22
in Niederholsten bei Osnabrück zum Gespräch
mit Herrn Walter ^S Uslepp.

Uslepp

Herr Uslepp ist geboren am 18. Juli 1913 in
Quedlinburg am Harz. Er ist 1,80 Meter groß,
hat dunkle Haare, grau-blaue Augen, eine ~~starke~~ ^{kräftige}
Nase, Brustumfang 1.23 Meter, Bizeps 43 Zenti-
meter.

Herr Uslepp steht uns zur Verfügung zum Ge-
spräch über seine Erlebnisse mit Georg Elser
im Konzentrationslager Sachsenhausen.

Zunächst darf ich kurz Ihren Lebenslauf zusammen-
fassen. Sie stammen aus einer Handwerker-
Familie und wollten ursprünglich, nach der
Schule, hoch hinaus, Sie wollten Pilot werden.
Der Vater hat das nicht zugelassen, sondern
war der Meinung, Sie sollten denselben Beruf
erlernen wie er und gab Sie in eine Schlachter-
lehre und haben also bei ihm gelernt.

F.: Wann traten Sie dann in den Arbeitsdienst
ein, das war noch vor 1933?

A.: Das war 1932.

F.: 1932 gingen Sie damals in den freiwilligen
Arbeitsdienst in Quedlinburg. Später waren
Sie beim Reichsarbeitsdienst und haben dort
die Truppführerschule besucht, in Neustadt.

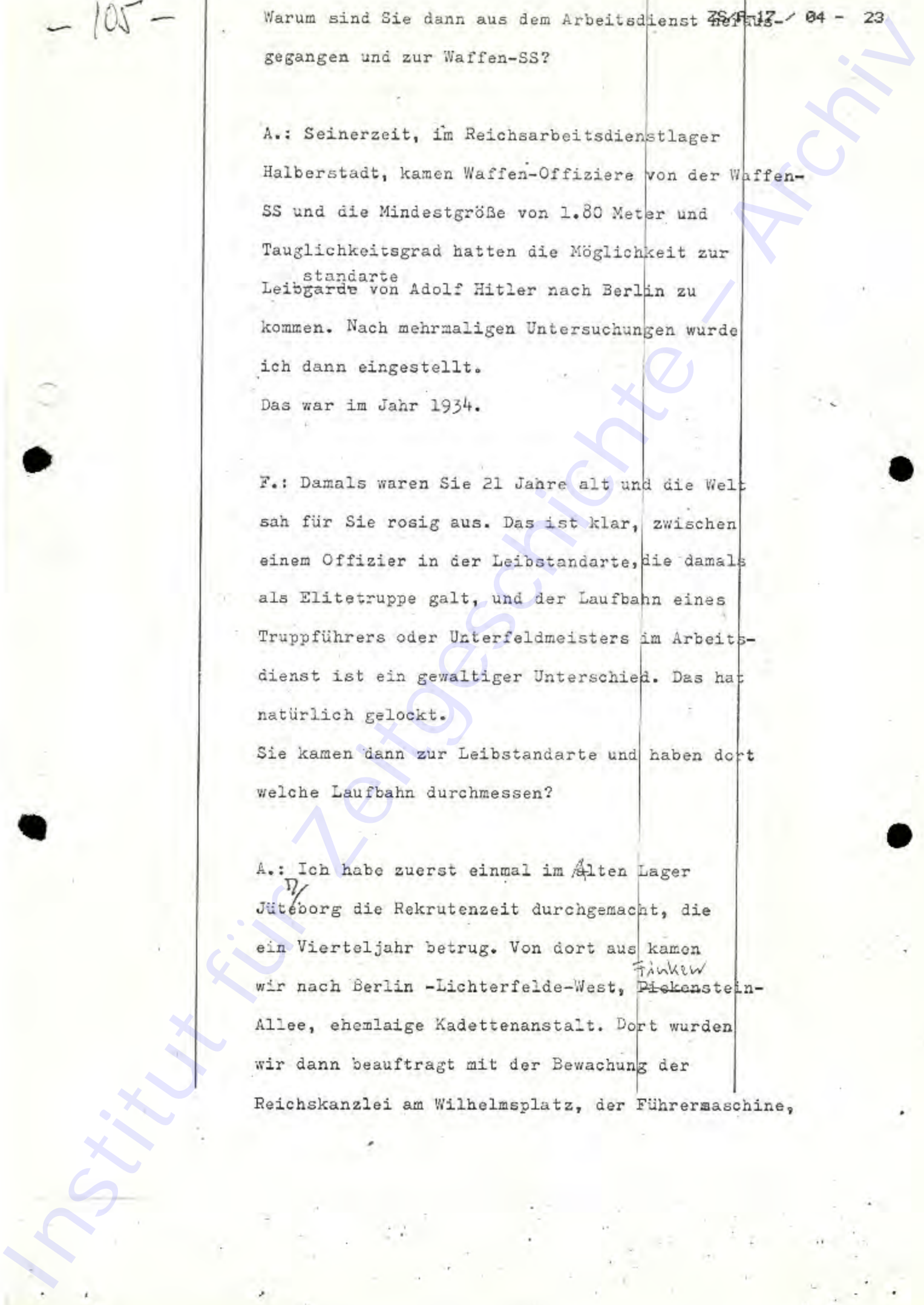
Institut für Zeitgeschichte

Warum sind Sie dann aus dem Arbeitsdienst ~~heraus~~ gegangen und zur Waffen-SS?

A.: Seinerzeit, im Reichsarbeitsdienstlager Halberstadt, kamen Waffen-Offiziere von der Waffen-SS und die Mindestgröße von 1.80 Meter und Tauglichkeitsgrad hatten die Möglichkeit zur Leibgarde ^{standarte} von Adolf Hitler nach Berlin zu kommen. Nach mehrmaligen Untersuchungen wurde ich dann eingestellt. Das war im Jahr 1934.

F.: Damals waren Sie 21 Jahre alt und die Welt sah für Sie rosig aus. Das ist klar, zwischen einem Offizier in der Leibstandarte, die damals als Elitetruppe galt, und der Laufbahn eines Truppführers oder Unterfeldmeisters im Arbeitsdienst ist ein gewaltiger Unterschied. Das hat natürlich gelockt. Sie kamen dann zur Leibstandarte und haben dort welche Laufbahn durchgemessen?

A.: Ich habe zuerst einmal im ~~Alten~~ Lager ^W Jütteburg die Rekrutenzeit durchgemacht, die ein Vierteljahr betrug. Von dort aus kamen wir nach Berlin -Lichterfelde-West, ^{Finken} Pickenstein-Allee, ehemalige Kadettenanstalt. Dort wurden wir dann beauftragt mit der Bewachung der Reichskanzlei am Wilhelmsplatz, der Führermaschine,



sonstigen Dienstobliegenheiten.

F.: Sie haben dann gemerkt, das nicht alles Gold ist, was glänzt. Sie haben erlebt, wie ein Kamerad, der Ihnen verhältnismäßig nahestand, erschossen wurde, weil er ein Liebesverhältnis mit einer Jüdin aus Rumänien hatte, aus Bukarest, obwohl damals ja die offiziellen Rassegesetze noch garnicht in Kraft waren, waren die Gesetze innerhalb der SS so hart, daß dieser Mann, weil er von der Frau nicht abließ, sein Leben verlor. Sie haben dann auch bei der Ausbildung in der Junkerschule in Tölz Szenen erlebt, die Ihnen zu denken gegeben haben, daß also Leuteso geschliffen wurden, daß sie unter dem Maschinengewehr zusammenbrachen. Damit wurden Sie mit der Zeit ein etwas unangenehmer Geselle. Sie sagten selbst, Ihr Temperament geht manchmal mit Ihnen durch. Kurzt und gut, eines Tages waren Sie nicht mehr bei der ^{Leibstandarte} Waffen-SS. Sie schlugen sich dann - damals war ja die Leibstandarte noch nicht Waffen-SS, das wurde sie ja ab 1936. Sie war eben Leibstandarte kasernierter SS. Sie schlugen sich dann in Berlin durch als Arbeiter, Sie nahmen eben das, was sich bot, hatten einmal ein interessantes Intermezzo:

— 102 —
Sie wären nämlich gerne der Wärter der Bären
des Wappentiers von Berlin - geworden und
hätten auch alle Chancen, weil Sie mutig bis
zum Präsidenten Lippert vorgedrungen sind,
den Sie an sich garnicht kannten und der Ihnen
dann half, aus Ihrem Betrieb herauszukommen
und einen Kurs zu machen.

Nun hat sich aber doch herausgestellt, daß
Sie als Dompteur nicht ganz das Richtige ge-
wählt hatten. Nun kam nocheinmal eine Chance
vom üblichen Trott wegzukommen: Man stellte
Sie, weil Sie ein sehr guter Leichtathlet
waren, pro Forma dem Rasse- und Siedlungshaupt-
amt zur Dienstleistung zur Verfügung. Die
meiste Zeit dürfte doch mit Sport verbracht
worden sein. Sie hatten dort im Rasse- und
Siedlungshauptamt Ehepapiere zu bearbeiten
und es ist Ihnen noch erinnerlich, daß Sie
u.a. die Papiere von Bernd Rosemeyer und
Elly Beinhorn zu bearbeiten hatten.

Sie waren damals noch Mitglied der Partei
mit der Mitgliedsnummer 2 910 428. Sie wurden
aus der Partei und aus der SS ausgeschlossen,
nach Ihrer Erinnerung 1937 auf 1938. Was war
der unmittelbare Anlaß zu diesem Ausschluß?

A.: Das ballte sich alles zusammen und zwar
erst einmal Verstoß gegen den Verlobungs- und
Heiratsbefehl. Ich hatte ohne diese Unterlagen

geheiratet. Dann Nichtbefolgung von Allgemeinen
Reichsführerbefehlen, daß ich die Dienstabende
nicht besuchte von der 6. SS-Standarte, der
war ich nach Abgang von der Leibstandarte zuge-
teilt worden, und hatte dort eben als SS-Mann
die Dienstabende zu besuchen usw. Das habe
ich seinerzeit abgelehnt.

F.: Also, da kam das eine zum andern und da
flogen Sie raus. Am 1. September 1939 brach
der Krieg aus. Am 8. auf 9. November ereignete
sich im Bürgerbräukeller in München ein
Attentat, das angeblich Hitler galt, bei dem
mehrere Personen getötet und eine ganze Anzahl
verletzt wurden. Über diesen Vorgang wurde
in der deutschen Presse, etwa Mitte November
1939³⁹ und dann noch im Mai 1940 wiederholt
berichtet.

Diese Berichte haben Sie, wie jeder Mensch ver-
mutlich, gelesen, zur Kenntnis genommen.
Was machten Sie in jener Zeit bis zum Frühjahr
1941?

A.: In dieser Zeit war ich als Arbeiter be-
schäftigt. 1941 erhielt ich meinen Einberufungs-
befehl und zwar nicht, wie ich angenommen
hatte, zur Wehrmacht, sondern zur Waffen-SS.
Ich hatte mich bei der SS-Inspektion Oranienburg

- 108 -
zu melden. Dort wurde ich beauftragt mit der
Rekrutenausbildung und zwar von 1941 bis 1942.

F.: In Ihrer Eigenschaft als Rekruten-Ausbilder hatten Sie keinen Rang, Sie waren schlichter, einfacher SS-Mann.

Dann kommt eine neue Phase. Sie werden in Oranienburg, das ja irgendwie mit dem Lager Sachsenhausen zusammenhing, zur Schreibstube befohlen. Auf der Schreibstube sagt man Ihnen: Melden Sie sich morgen früh beim Reichssicherheits-Hauptamt. Das war ein mündlicher Befehl, kein schriftlicher.

Am anderen Morgen führen Sie von Ihrer Wohnung in Berlin zur Prinz-Albrecht-Straße und was passierte nun, als Sie in der Prinz-Albrecht-Straße beim Empfang ankamen?

A.: Ich gab dort bekannt, daß ich mich hier zu melden hatte. Kurze Zeit darauf wurde ich von einem Adjutanten weitergeführt, von einem anderen wieder weitergeleitet, bis ich dem Reichsführer SS Himmler persönlich gegenüberstand. Dort wurde mir von diesem ..

F.: Wie hatte Sie Himmler empfangen, gnädig, ungnädig, gleichgültig?

A.: Von Himmler persönlich wurde ich empfangen

wie vielleicht jeder andere SS-Mann, kurz gebunden und hier wurde mir von Himmler meine Sonderaufgabe ...

F.: Moment, erst kam etwas anderes. Erst hat er Ihnen Ihr Sündenregister sozusagen vorgehalten. Er hat Ihnen dann gesagt, das und das haben Sie gemacht, aber diese Dinge sind nicht endgültig, Sie haben jetzt die Möglichkeit, sich zu rehabilitieren. Sie haben die Möglichkeit, Ihren alten Dienstrang wiederzubekommen. Zunächst handelt es sich um Heimateinsätze und später können Sie sich auch an der Front bewähren.

Wie lange hat das Gespräch mit Himmler ungefähr gedauert?

A.: Cirka eine gute halbe Stunde.

F.: Und während dieser Zeit war also das übliche Adjutanten-Kommen und -gehen, aber sonst hat an diesem Gespräch niemand teilgenommen außer Himmler und Ihnen.

Wann ist nun Skorzeny, Otto mit Vornamen, in Erscheinung getreten?

A.: Nachdem ich meine Sonderaufgabe vom Reichsführer in Empfang genommen hatte, wurde Otto Skorzeny telefonisch zu Himmler befohlen.

Hier wurde dann, ich sollte mitgenommen werden,
weil er den gleichen Weg hatte nach Sachsen-
hausen, er hatte dort etwas zu erledigen, um
einen Teil seiner Männer dort aufzusuchen,
die eine Sonderausbildung.
Und so fuhr ich dann mit dem Sturmbannführer
Otto Skorzeny (wahrscheinlich Hauptsturmführer).

F.: Sie hatten von Skorzeny natürlich noch
nichts gehört, wie wir alle nicht, denn seine
große Zeit kam ja erst später. Aber der Name
hat sich Ihnen eingepägt und das Gesicht.

Aber Skorzeny selbst hatte mit Ihren zukünftigen
Aufgaben nichts zu tun. Er war praktisch
nur der Mann, der Sie nach Sachsenhausen
mitgenommen hat.

Jetzt folgende Frage: Sie trugen nur Ihre Uni-
form, Sie hatten also sonst nichts bei sich
an diesem Tag. Es war Ihnen auch nicht gesagt
worden, also mit großem Marschgepäck usw.,
sondern einfach Dienstanzug, wie man sich eben
meldet.

Als Sie sich beim Reichsheini meldeten, haben
Sie den Stahlhelm aufgeh^habt, nein, normaler
Dienstanzug.

Nun, wie kommt man von der Prinz-Albrecht-
Straße nach Sachsenhausen? Sind Sie mit dem

- 111 -
Auto gefahren?

A.: Ja, mit einem Mercedes. Wir sind dann durch den Stadtkern Berlins gefahren und sind die Ausfallstraße Oranienburg über den Wedding, ~~Freinackendorf~~-West nach Sachsenhausen. Ich schätze ungefähr 30 Kilometer.

F.: Ist unterwegs viel gesprochen worden? Hat er sich für Ihre Vergangenheit interessiert, oder?

A.: Nein. Es wurde geraucht.

F.: Sie sind ein starker Raucher. Dann kamen Sie nach Sachsenhausen, zunächst zur Hauptwache. Bis dahin hat Skorzeny Sie gebracht.

A.: Ja, wir verabschiedeten uns. Er suchte die Kommandatur auf. Ich war nun allein auf der Hauptwache.

Von dort aus wurde ich durch einen Läuferposten zum Innentor des Konzentrationslagers begleitet. Der Läufer war SS. Von dort aus wurde ich dann in Empfang genommen, die Diensthabenden kann ich jetzt nicht im Moment sagen, und wurde von dort aus wieder, nachdem ich

- 112 -
das Eisentor durchschritten hatte, wurde ich von einem Läuferposten zur Abteilung Zellenbau begleitet.

Am Haupteingangstor von Sachsenhausen steht:
Arbeit adelt ~~unfm~~ und macht frei. ^{||}

F.: Da kamen Sie nun zu der Abteilung Zellenbau, von der Sie heute wissen, daß Sie Zellenbau hieß, damals wußten Sie es nicht.

A.: Ja, doch, wußte ich auch. Ich hatte ja meine Sonderaufgabe bekommen und mir war bekannt, daß dieser Sonderhäftling Hitlers in Abteilung Zellenbau war.

F.: Hat Ihnen das der Reichsheini schon gesagt?

A.: Jawohl.

F.: Also nochmal zurück zum Himmler. Der Himmler hat Ihnen gesagt: Hören Sie mal, Güter, Sie haben da allerhand auf dem Kerbholz, Sie haben einiges wiedergutzumachen und wenn Sie Ihren Dienstrang wiederbekommen wollen, dann müssen Sie sich tüchtig anstrengen. Sie werden zunächst Sonderaufgaben in der Heimat bekommen, und später an der Front. Und nun hat er Ihnen was gesagt, wie Ihr erster Sonderauftrag aus-

113
sieht.

E.: Es ging hier um die Bewachung eines Sonderhäftlings Hitlers, der dem Führer sehr am Herzen liegt, daß er sich nicht das Leben nimmt und so weiter.

F.: Es hätte ja z. B. dem Himmler daran liegen können, daß Sie aus dem Mann etwas herausholen?

A.: Nein, das ist nicht gesagt worden.

F.: Es ist Ihnen nur gesagt worden, das ist ein Sonderhäftling des Führers, auf den Mann muß besonders gut aufgepaßt werden, vor allen Dingen muß darauf geachtet werden, daß er sich nichts antun kann.

Also, wußten Sie, Ihr Ziel ist Sachsenhausen, Abteilung Zellenbau. Wer tritt Ihnen nun hier als erster gegenüber?

A.: Nachdem an der Tür der Abteilung Zellenbau geklingelt worden war, hörte ich sich schnell nähernde Schritte, die Holztüre wurde von innen geöffnet und ein Häftling empfing mich. Später wußte ich, daß es der Kalfaktor Pätzke. Dieser Petzke war ein Bibelforscher. Die Bibelforscher wurden in den Konzentrations-

- 114 -
lagern sehr häufig als Kalfaktoren verwendet,
weil sie fleißig, arbeitsam und zuverlässig
waren.

F.: Dieser Pätzke trug Häftlingskleidung. Wie
sah die aus?

A.: Wenn ich mich nicht irre, trug Pätzke
an diesem Tag eine schwarze Hose und ein Hemd,
also ein Zivilhemd. Obwohl die eigentliche
Häftlingsuniform ja gestreift war, mit der Nummer
auf der Brust und drunter das Dreieck in Rot,
oder Lila usw.

F.: Also er hatte diesen Keil ...

A.: In diesem Falle hatte er das an diesem Tage
nicht. Er hatte die Hemdsärmel aufgekrempt...

F.: Aber war es ersichtlich, daß es sich um
einen Häftling handelte?

A.: Ja, sonst hätte er ja Uniform getragen.

F.: Nun brachte dieser Pätzke Sie wohin?

A.: Er nahm mich mit zum richtigen Eingang
der Abteilung Zellenbau und verwies mich um
die Ecke links zum Büro.

- 115 -
 F.: Wir werden auf einem Blatt Papier einen
 genauen Lageplan einzeichnen, aus dem hervor-
 geht, wie diese Wege da alle laufen.

Sagen Sie nur eines: Dieser Zellenbau, war das
 ein Komplex von festen Bauten, also keine
 Baracken?

A.: Die Abteilung Zellenbau war ein Steinbau,
 die Dachverhältnisse flach gehalten, ngr parterre,
 und hatte die Form von einem T.

F.: Mehr brauchen wir jetzt nicht. Die Fenster
 waren natürlich vergittert, aber es waren nicht
 kleine Luken sondern richtige Fenster, im oberen
 Drittel der Zimmerhöhe, der Wand. Die Fenster
 waren länglich gehalten, kurze Eisenstäbe und
 z. T. Milchglasscheiben, z. T. normales Fenster-
 glas.

Das Büro hatte ein großes Fenster, natürlich
 auch vergittert.

Und nun trat dort in dieser Schreibstube,
 hielt sich wer auf?

A.: Ich meldete mich dann und der Diensthabende
 dort, SS-Hauptscharführer ^{Eccarius} ~~Skarie~~-(?) stellte
 sich mir gegenüber auch vor.

Ein Hauptscharführer entspricht einem Haupt-
 feldwebel in der Wehrmacht.

- 116 -
F.: Also Sie waren Schütze und er war Hauptfeldwebeh.

A.: Nein, in diesem Falle war ich Unteroffizier, Unterscharführer.

F.: Also, Sie haben gemeldet: Unterscharführer Uslepp zur Dienstleistung befohlen, meldet sich zur Stelle. Dann hat er seinen Namen gesagt: Eccarius. Und was kam dann?

A.: Dann wußte dieser Hauptscharführer von meiner Sonderaufgabe, daß ich mich dort zu melden hatte und er wies mich dann in meine Aufgabe näher ein.

F.: Nun sagte er ungefähr das, was Sie schon von Himmler wußten. Er sagte Ihnen: Sie haben einen Sonderhäftling des Führers zu bewachen. Was sind da noch für Nebenbemerkungen gefallen?

A.: Bei dieser Einweisung vom Hauptscharführer Eccarius wurde darauf hingewiesen, daß ich strikt zu schweigen hätte über meine Dienstobliegenheiten allgemein, sowie das, was ich zu sehen bekam.

F.: Also, wörtlich hat er gesagt: Alles was

- 117 -
Sie hier sehen, ist geheim. Oder, Sie haben über das, was Sie hier sehen, was Sie hier wahrnehmen, was Sie hier hören, haben Sie gegenüber jedermann zu schweigen, auch gegenüber Ihrer Frau, Ihrer Familie, Ihren Angehörigen.

Hat er irgendwelche Strafen angedroht, dürfen Fall, daß Sie sich nicht daran halten?

A.: Strafen wurden mir angedroht und zwar bei leichterer Verfehlung Sippenhaft, was sich auf meine Frau und Kinder bezog und bei schwereren Vergehen die Todesstrafe.

Fa.: Haben Sie da irgendetwas unterschreiben müssen?

A.: Jawohl. Ich habe das unterschreiben müssen.

F.: War das vorgedruckt oder war das mit der Schreibmaschine getippt?

A.: Das war mit der Schreibmaschine entworfen worden, lag aber bereits fertig vor.

F.: Nun haben Sie also Ihre Aufgabe mündlich und schriftlich erfahren. Jetzt wollen wir miteinander ein bißchen über die merkwürdige Situation, in der sich auch die Bewacher in

- 118 -
dieser Anstalt untereinander befanden, sagen.
Sie kannten die Verhältnisse aus der Truppe,
von der Leibstandarte her. Infolgedessen
mussten Sie ja hier umlernen.

Ich kann mir vorstellen, daß in der Truppe -
wie in jeder Truppe - doch ein kameradschaft-
licher Geist besteht, daß man untereinander
den Begriff des Mißtrauens kaum kennt.
Wie war es nun hier in Sachsenhausen?

A.: Ja, es ist ja so: Bei meinem Vorstellen
dort in der Abteilung Zellenbgu, bei der Ein-
weisung durch Eccarius, war mir nicht wohl
zumute. Im Moment konnte ich allerdings nicht
gleich diese Unterschiede feststellen.

F.: Ja, das weiß ich. Wir wollen jetzt vorweg-
nehmen, was Sie an Erfahrungen im einzelnen
gemacht haben. Wir haben herausgearbeitet,
daß Sie nach kurzer Zeit gemerkt haben, daß
sich jeder vor dem anderen irgendwie in Acht-
nahm. Ist das richtig?

A.: Ja, das stimmt.

F.: Daß man entweder nur unbedeutende oder
gleichgültige Dinge miteinander besprach oder
daß man möglichst versucht hat, sich keinem
gegenüber irgendeine Blöße zu geben. Ist das

- 119 -
richtig?

A.: Ja, schon, rein instinktmäßig.

Fa. : Das will ich deswegen herausarbeiten, weil es ja ein ganz anderes Verhältnis als meinetwegen in der Truppe ist, wo man keinen Grund hat, den Kameraden zu mißtrauen.

Dieses Mißtrauen untereinander, das der eine dem anderen nicht zu viel erzählt und daß der eine mit dem anderen nicht allzu viel spricht, es sei denn über gleichgültige oder unbedeutende Dinge, das er sozusagen nicht in sich hineinschauen läßt.

Sie haben jetzt Ihren Auftrag, Sie haben unterschrieben und wie geht es weiter?

A.: Nachdem ich eingewiesen wurde, wurde ich durch Eccarius zur Zelle 13 geführt. Eccarius sagte: Kommen Sie mit. Wir gehen jetzt über die sogenannte Kreuzung bis zur Zelle 13.

E.: Stand an der Zelle eine Nummer?

A.: Das kann ich nicht sagen.

Vermutlich stand sie dran.

F.: Was geschah nun daan Zelle 13?

- 120 -

A.: Diese Zelle war unverschlossen. Eccarius betrat die Zelle, ich folgte ihm. Bei unserem Eintritt in diese Zelle erhoben sich von Stühlen ein Häftling in Schlosser-Anzug und ein Unterscharführer und Eccarius stellte mich diesem Häftling vor: Unterscharführer Uslapp und auf Georgweisend: Das ist Georg.

Georg war klein, schwächlich, hatte schwarzes Haar. Ich bin mindestens 10 Zentimeter größer als er. Er hatte große, ziemlich lebendige Augen. Er war sehr bleich. Das Haar war glatt zurückgekämmt, welliges Haar.

F.: Sie sagen sehr bleich. Sie haben ihn ja lange beobachten können, war diese Blässe immer da, so daß das seine natürliche Hautfarbe war oder konnte das von der Haft herrühren?

A.: In diesem Fall habe ich keine Änderung festgestellt. Es gab vielleicht Tage, wo er besonders blaß war, wo er vielleicht nicht gut geschlafen hatte, aber von meinem Eintritt in die Zelle 13 bis zu meinem Austritt aus dieser Zelle als Bewacher hat sich die Hautfarbe nicht geändert. Ich führte das auf die langjährige Haftzeit zurück.

F.: Man unterscheidet also bei einer Haut ob

- 121 -
sie stark durchblutet ist oder ob sie blaß ist. Eine blaße Haut kann Krankheitsursachen haben, kann aber einfach davon herrühren, daß die Haut von sich aus eben sehr helle ist.

E.: Da spielen ja wohl auch die Luftverhältnisse eine große Rolle.

F.: Wenn er sich z. B. aufgeregt hat, bekam er dann einen roten Kopf?

A.: Ja.

F.: Also, Sie gaben ihm die Hand?

A.: ja.

F.: Er sagte aber keinen Namen, er war der Georg. Und nun verschwindet Eccarius von der Szene.

Jetzt wollen wir die Zelle, - der Unterscharführer, der dabei war, wer kann denn das gewesen sein?

A.: Das weiß ich noch genau. Das war Unterscharführer Lenkweit.

Wie sah denn Eccarius ungefähr aus?

A.: Körperlich nicht stark entwickelt, hager, auch etwas bleich und er fiel etwas beim Gehen nach vorn über und setzte die Beine so ein bißchen auswärts.

F.: Wie sprach er, Dialekt oder Hochdeutsch?

A.: Das kann ich nicht sagen, ich habe da auch nicht darauf geachtet.

F.: War der Eccarius das, was man beim Kommissar einen "scharfen HUND" nennt?

A.: Ja, das war er. Er wechselte.

F.: Jetzt sind wir in der Zelle und wir wollen die Zelle, die wir auch noch aufzeichnen, jetzt einmal genau beschreiben: Wie groß waren Ihrer Erinnerung nach die Maße dieser Zelle?

A.: Über die Maße der Zelle habe ich mir Gedanken gemacht und zwar muß sie eine Größe von 5 mal 6 bzw. 5 mal 7 gehabt haben. Wenn ich hereinkam, waren bis zum Zellenfenster oben 4,5 bis 5 Meter. Die Gesamtbreite der Zelle hatte 6 bis 7 Meter.

F.: Sie haben eben 13, 14, 15 gesagt. Das bezieht sich auf folgenden Sachverhalt:

- 123 -
Natürlich war nicht jede Zelle im Zellenbau von dieser Größe, es waren im Grunde genommen drei Zellen, deren Zwischenwände herausgeschlagen worden waren, so daß eine Zelle entstand. Das war im Sonderbau die größte Zelle?

A: Außer dieser Zelle, die ich selbst gesehen habe, auch in Erfahrung gebracht hatte, diese Zelle 13. Hier war das Büro und hier war auch eine ganz große Zelle. Wie die nun aussah, weiß ich nicht, da saß der Ustascha-führer.

F: Sagen Sie, sind Sie sich Ihrer Sache ganz sicher, daß das ein Ustascha-Führer war? Ich habe nämlich nachgeschaut, und ich finde keine Ustascha-Führer, sondern Führer von der Eisernen Legion, von den Rumänen. Könnte das nicht auch der Fall sein? Balkanesen auf jeden Fall.

A: Also darüber kann ich nicht hundertprozentig Auskunft geben, es handelt sich nur darum, soviel ich dort in Erfahrung gebracht habe, und wie man hörte, sollen dort Ustaschenführer.. Ich habe das hauptsächlich erfahren von Thomas Mikulin, der mit mir auch des öfteren Freistunde machte. Er sagte mir,

— 124 —
in dieser großen Zelle säßen auch Ustasch-
führer.

F: Aber Sie sagten "Führer" - das heißt also mehrere?

A: Ja, mehrere. Das kam auf die Größe an derselben.

F.: Eben, ich meine aber - darauf ging meine Frage hinaus, von den Zellen, die nur von einem Mann bewohnt waren, war Elser's Zelle die größte?

A: Ja, so viel ich weiß.

F: Da habe ich ja auch recht.

A: Man kann ja nicht in jede Zelle gucken.

F: Natürlich. Jetzt müssen wir zum Verständnis folgendes erklären: Sie hatten nun - es sei denn, Sie mußten mit jemand Freistunde machen - von nun an, nur und ausschließlich mit Elser zu tun?

A: Jawohl.

- 125 -
F: Die anderen Häftlinge gingen Sie nichts an?

A: Nein.

F: Und obwohl es doch verhältnismäßig eine kleine Welt war, in der Sie da lebten, wissen Sie bis zum heutigen Tag nicht und haben es auch damals nicht wissen können, wer nun immer in den einzelnen Zellen lag. Es war doch praktisch vom Zufall abhängig, ob sie so etwas erfahren haben?

A: Ja, ja.

F: Worauf geht das zurück, warum ist das so?

A: Ein Beispiel: Wenn irgendjemand von den Prominenten - Sonderhäftlinge, wenn ich mich so ausdrücken darf - die Toilette oder den Waschraum aufsuchten, wurde Abteilung Zellenbau geräumt. Das geschah durch das Wort "freimachen".

F: Moment. Der Payne Best mußte aufs Clo, was hat er dann gemacht?

A: Ja, vermutlich das gleiche, was wir machen

- 126 -

mußten bei Elser. Einer mußte von seinen Bewachern das Büro aufsuchen und dort den diensthabenden Eccarius oder Hartmann darauf aufmerksam machen, daß der austreten muß oder zum Waschraum wollte. Darauf trat dann dieser Hauptmann Eccarius bzw. Hartmann auf den Zellenkontrakt hier, da war eine Kreuzung, da war auch das Büro und rief ganz laut: "Freimachen."

Daraufhin mußten beschäftigte Kalfaktoren oder irgendwie Leute, die auf dem Gang waren, verschwinden in Zellen usw. und dann durften Payne Best oder Elser die Toilette oder den Waschraum aufsuchen. War der Insasse wieder in seiner Zelle, hieß es "Weitermachen" oder es wurde laut gerufen.

F: Wenn der Elser aufs Clo gehen mußte, wer begleitete ihn?

A: Einer von uns Bewachern.

F: Einer von den Bewachern. - Was trugen Sie, wenn Sie bei Elser in der Zelle waren?

A: Die Vorschrift besagte, daß während unseres Dienstes in der Zelle keine Pistole getragen werden durfte.

Haupt-
oder Führ

127
F: Die haben Sie also auf der Schreibstube abgegeben?

A: Bei Dienstantritt auf dem Büro, also Ecarius, Lutz oder Hartmann mußten diese Waffen *abgegeben* abgegeben. Sie wurde in einen Schrank eingeschlossen. Bei Freistunde war es Vorschrift, die Waffe wieder in Empfang zu nehmen. Nach der Freistunde mußte diese wieder auf dem Büro abgegeben werden, und die Zelle mußte eben wieder aufgesucht werden.

F: Jetzt haben wir die Länge und die Breite dieser Zelle. Wie hoch war sie ungefähr?

A: Ungefähr 2.50 Meter.

F: Also die Deckenhöhe war ungefähr 2.50 m. Jetzt sagen Sie mir folgendes: Sie kommen jetzt bei der Tür herein, die Tür war hier. Dann sehen Sie, was zu Ihrer Linken liegt zunächst?

A: Zur Linken ein Bett...

F: Ein Feldbett?

A: Hm. Dahinter noch eines.

128
F: Dahinter noch ein Bett?

A: Ja. Diese zwei Betten waren die Betten der jeweiligen Bewacher, die abwechselnd in der Nacht zwei Stunden ruhen konnten und durften.

F: Mit anderen Worten: Elser hatte ständig zwei Bewacher?

A: Ja.

F: Zwei Bewacher. Einer von den Bewachern mußte immer hellwach sein - nach Vorschrift.

A: Ab 10 Uhr, ab 22 Uhr.

F: Ab 22 Uhr durfte abwechselnd je zwei Stunden geruht werden? Was heißt geruht? Da konnte man ja nicht schlafen...

A: Nein, wir haben natürlich geschlafen, das ist selbstverständlich. Die Vorschrift besagte nur: Köppel lockern, nicht ausziehen. Schuhe nicht ausziehen, nichts ausziehen, garnichts und eben dort tragen.

F: Also Marscherleichterung.

-129-

A: Ja. Wir haben halt die Jacke aufgemacht und auch das Koppel ^b aufgelegt.

F: Ja. Unter Tag mußten also beide hellwach sein?

A: Ja, hellwach.

F: Ich meine, unter Tags dürften Sie sich auch nicht hinlegen oder so etwas?

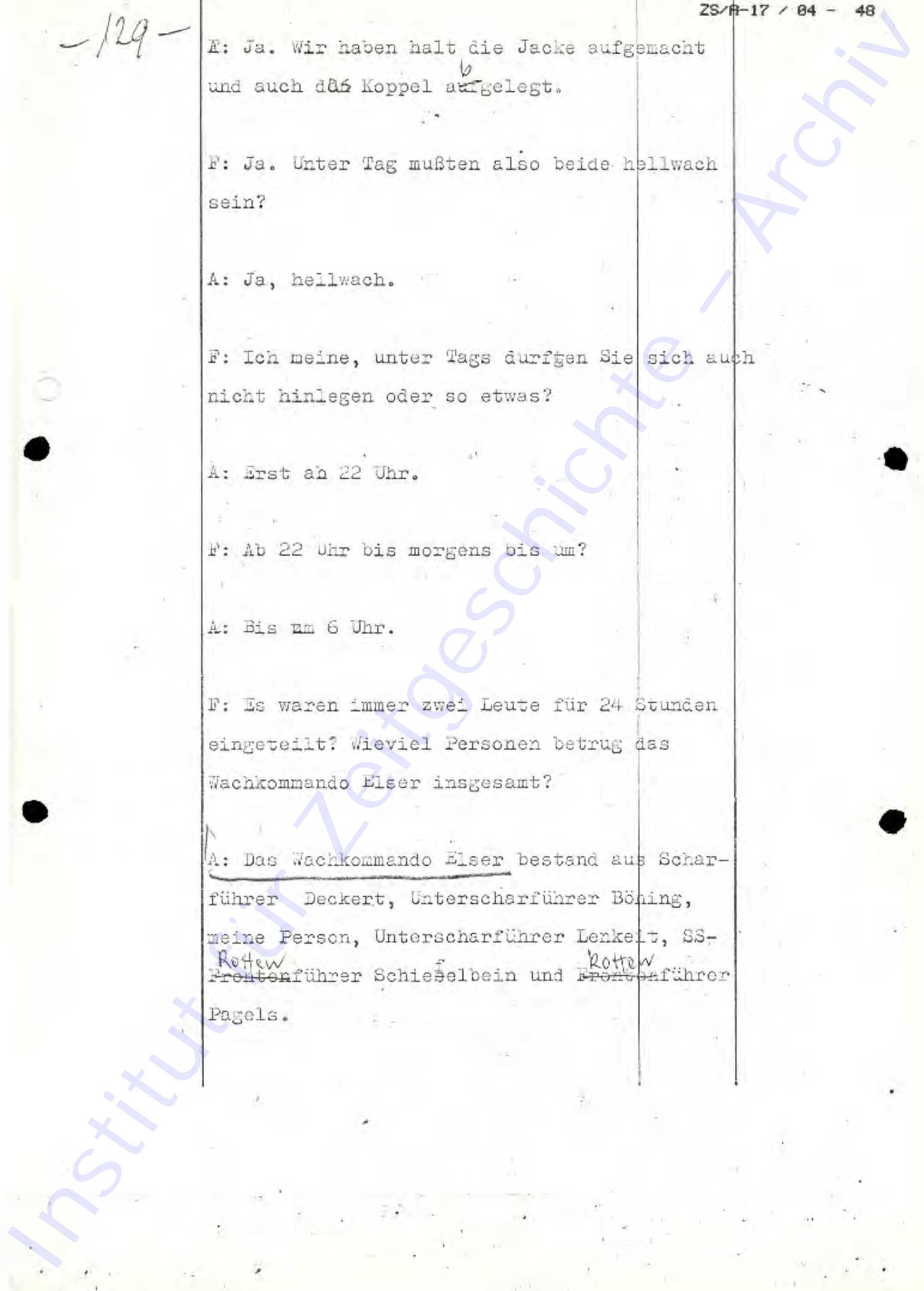
A: Erst ab 22 Uhr.

F: Ab 22 Uhr bis morgens bis um?

A: Bis um 6 Uhr.

F: Es waren immer zwei Leute für 24 Stunden eingeteilt? Wieviel Personen betrug das Wachkommando Elser insgesamt?

A: Das Wachkommando Elser bestand aus Scharführer Deckert, Unterscharführer Böning, meine Person, Unterscharführer Lenkeit, SS-^{Rottew} Frontenführer Schießelbein und ^{Rottew} Frontenführer Pagels.



- 130 -
F: Hatten nun die hier genannten noch irgend-
welche andere ständige Bewachungsaufgaben?

A: Eine ständige Bewachung nicht. Es kam vor,
daß Unterscharführer Böning auch bei Payne
Best zum Beispiel Dienst versah.

F: Der Lenkeit auch?

A: Und der Lenkeit auch. Ja. Sofern es mir
in Erinnerung ist.

F: Aber hören Sie mal, das ist doch riskant,
ein Leichtsin.

A: Ja, ist aber so gewesen.

F: Das ist doch sträflicher Leichtsin. Also
eine Verbindung - ich rede jetzt rein theore-
tisch - zwischen Elser und Paine Best konnte
über einen dieser Bewacher theoretisch jeder-
zeit hergestellt werden.

A: Hm, ist auch in der Praxis erfolgt.

F: Nun gut, jetzt haben wir wieviele Leute?
Sechs?

- 131 -
A: Ja.

F: Das bedeutet: Immer zwei Mann 24 Stunden-Dienst, das bedeutet also, daß Sie immer jeden dritten Tag Dienst hatten.

A: Nein, jeden zweiten, praktisch. Weil manche, ich war nicht dabei, ausgewechselt wurden und mit anderen Aufgaben betraut wurden. Es waren praktisch immer vier ständig, jetzt zahlenmäßig gesehen, und zwei waren immer in Reserve für - es war ja einmal einer im Urlaub, oder es war einmal einer krank, nicht wahr.

F: Also, wenn Sie am Montag Ihren 24-Stunden-Dienst abgerissen hatten, von Montag früh um 6 Uhr bis Dienstag früh um 6 Uhr.

A: Diese Wachablösung fand mittags um 1 Uhr statt.

F: Von 1 bis 1, dann hatten Sie 24 Stunden frei...

A: Und wir mußten dann am darauffolgenden Tag nach 24 Stunden um 1 Uhr wieder aufkreuzen.

- 132 -

F: Also, wir haben jetzt festgestellt, wenn man hereinkommt in die Zelle 13, die eigentlich Zelle 13 mit 15 ist, sieht man zunächst links ein Feldbett an der Wand und in kleinem Abstand noch einmal ein Feldbett - das sind die beiden Feldbetten für die Bewacher. Dann haben wir hier die, wenn man hereinkommt, die rechte Wand. Was war an der rechten Wand zu sehen?

A: Also hier, Herr Katz, ist Ihnen ein kleiner Irrtum unterlaufen. Hier war eine kleine Ecke unterlaufe sozusagen. Die Tür schloß nicht direkt mit der Wand ab, sondern da war eine kleine tote Ecke, da lagen Stapel von Holz usw. Dann war hier weiter Holz, dann stand hier auf dieser Längsseite eine Hobelbank.

F: Eine große Hobelbank?

A: Ja. Hier vor dieser Wand war die Hobelbank. Er arbeitete also mit dem Gesicht zur Wand. In dieser Ecke war auch wieder Holz, und hier war dann das erste Fenster von Zelle 13 praktisch. Also...

F: Ungefähr in Blickrichtung, wenn man zur

- 133 -
Tür hereinkam.

A: Ungefähr. Geradeaus guckte man dann auf das erste Fenster - das obere Drittel, wie schon erwähnt, vergittert. In diesen Fenstern 1, 2 und 3 standen blühende Geranien und Blumen jeglicher Art.

F: Nun haben wir die rechte Wand. Und wir haben die Fensterwand. Jetzt: Was war in der Mitte des Raumes?

A: In der Mitte stand ein Tisch.

F: Mit Stühlen drumrum? Sind das Stühle oder Hocker gewesen?

A: Nein, Stühle, richtige Stühle.

F: Mehrere?

A: Vier Stück.

F: Was stand hier vor den beiden Betten der Bewacher?

A: Da stand an und für sich gar nichts, denn dieses Stocklockbillard, das Elser herge-

T-18
normales
Fensterglas
hatten

- 134 -
stellt hatte zu unserer Unterhaltung im all-
gemeinen wurde ja hier auf diese Betten rü-
e drüberegelegt, wenn wir spielten. Wir standen
also hier. Und wenn wir nicht mehr spielten,
dann wurde dieses hinter diesen Zwischenraum
vom Bett zur Wand abgestellt.

F: Hockkant gestellt?

A: Ja. Hier war dann das nächste...

F: Herr Usslepp, war das Billard schon da,
als Sie kamen, oder ist das Billard erst ent-
standen, als Sie dort als Bewacher waren.

A: Nein, das war schon da. Nur Elser arbeitete
mitunter noch an Verbesserungen dieses Bil-
lardspieles. Kleinigkeiten.

F: Wissen Sie etwas über die Entstehungsge-
schichte dieses Billardspieles? Es ist doch
ein Kuriosum, daß ein Häftling für seine Be-
wacher einen Unterhaltungsgegenstand her-
stellt. Ist da überhaupt und irgendwann ein-
mal drüber gesprochen worden ' das hat er für
uns gemacht' oder so.

F: Nein gar nicht. Ich vermute, da habe ich.

- 135 -
mit Elser gar nicht drüber gesprochen, daß er das rein für sich und seinen Willen gemacht hat. Uns fielen ja auch die Wände auf den Kopf. Wenn man das bedenkt. Wenn wir zum Beispiel "Mensch-ärgere-Dich-nicht" gespielt haben oder Halma oder dergleichen - so ist das da auch gewesen.

F: Sie hatten nicht nur die Möglichkeit, Billard zu spielen. Spielte er da mit bei dem Billard?

A: Ja.

F: War er ein guter Billardspieler?

A: Wir spielten, ich bin kein Billardspieler. Ich habe da mitgestoßen, und dann wurde das aufgeschrieben. Ich könnte nicht sagen, ob er ein guter Billardspieler war, muß aber wohl irgendwie - er muß es gern gespielt haben, sonst hätte er das ja nicht angefertigt.

F: Genau!

A: Denn er hat das ja nicht für uns angefertigt, sondern hauptsächlich für sich. Er brauchte seine Bewacher zum Mitspielen.

- 136 -

F: Und Sie sagten, es ist auch Halma und Mensch-ärgere-Dich-nicht gespielt worden? Er hatte die Spiele in der Zelle oder wo?

A: Die waren in der Zelle.

F: Die hatte er.

- Ende des ersten Bandes -

- 137 -

Achtung Aufnahme, hier ist erstes Band,
zweites Spurg, im Gespräch mit Herrn Usslepp.

- . -

Wir haben eben versucht, noch einmal genau
festzustellen, wann Herr Usslepp seinen Dienst
bei Elser angetreten hat. Es bleibt dabei:
im Frühjahr 1942 - es kann der März oder auch
April gewesen sein. Über die Spiele haben
wir uns schon unterhalten, das haben wir schon
vorweggenommen. Was stand nun an der anderen
Wand, zur linken Hand?

A: Zur linken Wand stand ein großer Schrank.

F: Ein Spind?

A. Ja. Ein großer Schrank.

F: Nicht wie ein normaler Wehrmachtsschrank?

A: Nein, ein größerer Schrank war das. Zwi-
schen diesem Schrank und Elsers Bett, was
ganz recht oben in die Ecke gerückt stand,
war ein Pult, das sich Elser selbst angefer-
tigt hatte, worauf eine Zither stand. Neben
seinem Bett war eine Art Nachttischchen, wenn

- 138 -
ich das so ausdrücken darf, darauf stand ein Volksempfänger, und neben diesem Volksempfänger in einem Rosenholzrahmen von ihm selbst gearbeitet, wie er mir später erzählte, das Bildnis einer Frau.

F: Auf die kommen wir später noch zu sprechen. Sonst war an dieser Wand zur ebenen Erde nichts mehr? Die Blumenkästen waren ja obendrin in den Fenstern.

A: Ja, hier stand ja noch ein Schrank. An dieser Wand für Holzablagen und so.

F: An dieser Fensterwand, was war da drin?

A: Zum Teil Furniere für meine Arbeiten. Er hatte auch - fällt mir jetzt ein - gleichzeitig noch Seine Wäsche in den oberen Fächern liegen. Edelfurniere und saubere Wäschestücke also.

F: Sie haben vermutlich ihren ersten Tag mit der Wachablösung angetreten um 1 Uhr. Wann bekam Elser sein Mittagessen? Etwa um diese Zeit oder vorher?

A: Das kann ich jetzt im Moment nicht sagen.

F: Aber nehmen wir einmal an, es ist um 1 Uhr gewesen - das ist ja die günstigste Übergangszeit. Nun, Sie haben Ihren Kameraden mit drin gehabt, der mußte genauso schweigen über seine Aufgabe wie Sie. Also, von dem konnten Sie nichts erfahren, vom Elser konnten Sie nichts erfahren... Hatten Sie denn noch Instruktionen, wie Sie sich Elser gegenüber zu verhalten haben?

1
0 A: Ja, die hatte ich. Insofern - ganz kurz gesagt - freundlich zu sein und alle Gespräche konnten geführt werden, nur warum, wieso, wer er ist - durften nicht angeschnitten werden.

F: Also weshalb er in Sachsenhausen war - darüber durften Sie sich nicht unterhalten?

A: Nein.

F: Aber sonst konnten Sie sich unterhalten über das Wetter, über Sport - über alles, was Sie wollten.

A: Über alles!

F: Auch über Politik? Oder war das verboten?

A: Nein, das war nicht verboten, aber auch nicht gewünscht.

F: Sie hatten in der Zeitung seinerzeit von dem Hitler-Attentat gelesen und hatten das allerdings sehr schlechte Bild von Elser in der Presse gesehen. Hat es nun bei Ihnen, wie man so schön sagt, in diesem Moment "geschnakelt", haben Sie ihn wiedererkannt, oder haben Sie ihn an diesem Tag noch nicht wiedererkannt?

A: Nein, ich habe Elser nicht wieder erkannt.
Für mich war es ein Häftling mit dem Namen Georg.

F: Was haben Sie nun gemacht. Jetzt kamen die Häftlinge zu ihren Mahlzeiten.

A: Die Häftlinge kamen folgendermaßen zu ihren Mahlzeiten, und zwar - soviel ich mich entsinnen kann - war die nächstfolgende ^{Mahlzeit} ~~Mahlzeit~~ das Abendessen.

F: Wann gab es das?

A: Das gab es zwischen 5 und 6 Uhr rum mit Unterschieden der Zeit.

F: Was gab es da? Immer bei Elser!

A: Wir bekamen unsere kalte Verpflegung, d.h. Brot, Margarine, Wurst und jeweils Käse. Das gleiche bekam Elser in doppelter Ausführung.

F: Das ist ja kurios! Haben Sie bei ihm drin gegessen?

A: Ja, ja, selbstverständlich.

F: Das ist ja eine kuriose Situation, daß der Bewacher die Hälfte von dem bekommt, was der Bewachte bekommt.

A: Wir haben unsere normale SS-Verpflegung bekommen gegen Elser, der doppelte SS-Verpflegung bekam zu jeder Mahlzeit und zusätzlich zu dem kalten Abendessen - es wurde nicht warm gegessen abends - noch eine Schale mit Diätreis, je nachdem mit Reis, viel Mehlspeisen jedenfalls.

F: Nehmen wir das gleich vorweg, was war beim Mittagessen der Unterschied?

A: Er hat größere Portionen erhalten und auch mit mehr Fleischgehalt.

F: Konnte er nachfassen?

A: Nein, ein Nachfassen gab es nicht.

F: Konnten Sie nachfassen?

A: Nein, wir konnten auch nicht nachfassen, beim Mittagessen nicht. Das war eine Portion, die wurde durch den Kalfaktor Pätzke oder durch einen anderen Kalfaktor an die Tür gebracht, es wurde vorher geklopft, nicht wahr, und er rief draußen "essen", und dann machten wir die Tür auf, und er reichte das Essen herein.

F: Der hat ja wohl den ganzen Zellenbau versorgt, der Pätzke?

A: Darüber kann ich nicht genau Auskunft geben, vermutlicherweise ja.

F: Das waren ja vermutlich eine ganze Menge Leute. Wie hat er nun das Essen herangebracht, hat er einen Wagen gehabt, oder ist das in Kübeln gebracht worden?

A: Tablett, auf einem Tablett. Jeweils kamen dann drei Portionen herein. Doppelportion für Elser und dann für seine zwei Bewacher.

F: Jawohl. Jetzt haben wir Mahlzeit. Zum Frühstück gab es wohl das übliche Barrasfrüstück. Kommissbrot...

A: Drei Mahlzeiten. Morgens also Kaffee, Mittagbrot und Abendbrot.

F: Zum Kaffee gab es dann wohl als Brotaufstrich Marmelade oder so etwas?

A: Ja, Margarine, Marmelade meistens, und meistens gab es Kaffee.

F: Hat der Elser seine Portionen immer aufgegessen, war er ein guter Esser?

A: Nein, Elser war ein sehr schlechter Esser, er hat des öfteren seinen Bewachern Essen angeboten, bevor er es überhaupt anrührte bzw. nicht bei jedem, bei mir zum Beispiel nicht, seinangebrochenes Essen mochte er nicht mehr, dann hat er zu seinen anderen Bewachern gesagt: "Ja, wenn Sie das noch essen wollen oder gern möchten, können Sie es gern aufessen."

F: Hat er auch mal... Haben Sie erlebt, daß er sagte: "Ach, ich mag diesen Schlangenfraß nicht" oder "Ich habe keinen Hunger" oder

"Ich habe keine Lust"?

A: Nein, da könnte ich nichts drüber sagen.
In dieser Form hat sich Elser nicht geäußert.

F: Nein, nicht ! Jetzt kommen wir noch zu einem ganz wichtigen Problem: "Wie war es mit dem Rauchen und Trinken. Sie haben gemerkt, daß der Elser sich nun plötzlich eine Zigarette anzündete.

A: "Wir haben ja auch geraucht.

F: Häftlinge dürfen normalerweise nicht rauchen.

A: Ja, nun. Ich hatte mich mit der Tatsache abgefunden, wir rauchen, Elser hatte selbst Zigaretten, die er aus der Tasche oder aus dem Kleiderschrank holte, er steckte sie sich an. Es ist auch vorgekommen - weil wir ja weniger zu rauchen hatten wie Elser - daß Elser mitunter, wenn er einen guten Tag hatte, seinen Bewachern diese Zigaretten angeboten hat. Mehrere sogar im Laufe des Tages.

A: Sie haben nun im Lauf der Zeit, das können wir ja vorwegnehmen, festgestellt, daß der Elser eine Zigarettenzuteilung bekommt. Wie

ging das vorsich? Wieviel bekam er?

A: Elser bekam ca. in der Woche 120 Zigaretten.
Wir nannten sie damals "Beutezigaretten", weil
es nicht Zigaretten des deutschen Marktes
waren.

F: Irgendwelche Jugoslawischen oder Bulgarischen?

A: Ja.

F: Wie schmeckten die?

A: Och, ziemlich fad, und sie waren schon
ziemlich trocken meistens.

F: Und die hat der Elser mit Wonne geraucht?

A: Ja. Die Zuteilung dieser Zigaretten ge-
schah folgendermaßen. Entweder wenn wir mit
Elser, oder sagen wir, wenn einer mit Elser
Freistunde gemacht hat, stand "ccarius vorne
am Büro und gab Elser persönlich die Zigaret-
ten, oder es ergab sich so, daß er zur Zelle
13 kam und sagte: "Schorsch, hier sind Deine
Zigaretten!"

F: Waren das Zehn- oder Zwanzigerpackungen?

A: Soviel ich mich entsinnen kann, waren es Zwanzigerpackungen.

F: Wahrscheinlich diese flachen Packungen?

A: Jawohl.

F: Ich kenne sie schon. Der Elser hat inhaliert? Er hat nicht geafft, sondern stark inhaliert.

A: Ja.

F: Ist der Elser mit seinen 1 20 Zigaretten ausgekommen.

A: Also ohne Zigaretten wäre Elser unerträglich gewesen. Unerträglich. Wenn er keine Zigaretten hatte, die gingen ja zur Neige, nicht wahr, er konnte, er mußte sich natürlich an die jeweiligen Tage richten, die unterschiedlich in der Ausgabe dieser Zigaretten waren. Es kam vor, daß er nur noch knapp hatte, dann merkte man ihm an, daß er sehr erregt wurde, sehr nervös war. Ich habe es erlebt, daß Eccarius, warum, wieso, obwohl einerseits festliegt und -steht, daß diese Zigaretten für Elser ja immer praktisch hätten da sein müssen, aber auch waren, aber ich ver-

147
müde, daß Eccarius oder irgendein anderer, sich daran vielleicht bereichert hat. Dann kam er mit weniger Zigaretten, mit 80 oder 100, und dann fing Elser sehr scharf an zu toben, und er verlangte sein Quantum...

F: Machen wir das doch wörtlich: Eccarius kommt herein und legt statt sechs Packungen, legt er nur fünf Packungen meinetwegen auf den Tisch. Was sagt nun der Elser?

A: Da guckt er sich die Zigaretten an, guckt Eccarius an und sagt in seinem Dialekt...

F: In seinem schwäbisch-bayerischen...

A: "Was soll denn das?" - "Ja, das sind Deine Zigaretten." - "Ja, das ist aber nicht das Quantum. Ich besteh' darauf! Und so schnell wie möglich!" "Ja, die kriegst Du noch, nicht wahr, es sind nur soundsoviele gekommen."

Elser trat also sehr couragiert auf und meist kamen dann auch die Zigaretten dann kurze Zeit später oder einen Tag später in Elser's Zelle.

F: Wann war nun die Freistunde? Also, wir haben festgestellt, morgens um 6 Uhr war Wecken. Was spielte sich dann nach dem Wecken ab?

A: Nach dem Wecken wurde erst von den Diensthabenden des Büros die große Masse der Insassen die Zellentüren aufgeriegelt und wurden zum Waschraum geführt, wo sie sich eben waschen konnten.

F: Miteinander oder nacheinander?

A: Nein, das waren immer sechs bis acht oder zehn Zellen zur gleichen Zeit im Waschraum, die mußten ihn oder konnten ihn aufsuchen unter Aufsicht natürlich.

F: Wie sah denn der Waschraum aus?

A: Der waschraum war hier an dieser Ecke, hier war eine Zelle, die war eingerichtet als Friseurzelle. Da machte dieser Paul Bauer, klein und einen großen, dicken Kopf hat er gehabt, ziemlich kleiner Mensch, wurde dort als Friseur nebensächlich noch beschäftigt.

F: Der Waschraum - waren das Becken, oder waren das die so in der Mitte?

A: In der Mitte war ein Rondell, eine Art Springbrunnen. Da wuschen sich die Häftlinge dann in dem Kreis. Wenn ich jetzt so hier in

den Waschraum hineinkomme, ein bißchen halb-
rechts war dieses Kondell mit der Springfon-
täne. Links waren zwei Toiletten - geschlos-
sene Toiletten.

F: Geschlossene Toiletten. Nicht die üblichen
Wehrmachtstoiletten, wo man die Beine unten
zeigt, richtige Toiletten?

A: Richtige geschlossene Toiletten. Jetzt
kann ich es aber nicht mehr genau sagen, weil
Sie fragen, ob unten die Beine zu sehen waren.
Das habe ich nicht genau in Erinnerung. Jeden-
falls waren diese zwei Toiletten getrennt von-
einander und waren mit Holztüren ganzseitig
verschlossen.

F : Waren die Toiletten verschließbar? Konnte
man die verriegeln?

A: Ja, die konnte man verriegeln. Rechts in
der Ecke war eine Duschecke.

F: Da konnte sich immer nur ein Mann duschen,
oder?

A: Ja, nur ein Mann. Es war eine ausgesprochene
Einmann-Dusche.

F: Konnte man auch warm duschen?

A: Ja, das konnte man auch. Zu den gegebenen Zeiten.

F: Jetzt: wie oft war duschen in der Woche?

A: In der Woche einmal - meist sonnabends.

F: Wie war es mit der Seife, Sie haben die übliche Reichseinheitsseife gehabt?

A: Ja, Herr Katz, da kann ich mich nicht mehr genau dran entsinnen, ob das nun... Jedenfalls erhielten sie diese Seife durch die Abteilung Zellenbau gestellt.

F: Wie war das mit der Wäsche von Elser?

A: Die Wäsche von Elser war genau wie bei den anderen Häftlingen, jedenfalls spreche ich jetzt von der Unterwäsche, eine Hose...

F: Also die üblichen langen Kommissunterhosen.

A: Ja, mit Bändern daran unten zum Zubinden und Wollsocken, die meist immer zu klein oder zu groß waren.

F: Was für Schuhe?

ZS/A-17 / 04 - 70

A: Schuhe, hat Elser beist schwarze Schnürschuhe
getragen.

F: Und Kopfbedeckung?

A: Elser trug an und für sich keine Kopfbedeckung.

F: Andere Häftlinge trugen was?

A: Die Häftlinge, die ich gesehen habe, und die mir in Erinnerung sind, waren zum Teil ohne Kopfbedeckung und zum Teil mit Kopfbedeckung.

F: Da bestand keine Vorschrift.

A: Nein, demzufolge wohl nicht.

F: Wie oft wurde die Wäsche gewechselt?

A: In der Woche einmal.

F: In der Woche einmal, samstags?

A: Ja, samstags beim Baden.

- 157 -

Institut für Zeitgeschichte / Archiv

Und Unterhose, ohne Socken.

F: Das wurde gewaschen, oder mußte er das selber waschen?

A: Nein, es wurde gewaschen.

F: In der allgemeinen Häftlingswäscherei? Oder in der Lagerwäscherei, wie war das?

A: Ich glaube mich entsinnen zu können, daß das in der Lagerwäscherei gewaschen wurde. Hier auf dieser Ecke war die sogenannte Kammer, und hier lagerten die ganzen Unterhosen und Hemden und Socken, die hier ausgegeben wurden.

F: Ja, und darauf will ich hinaus. Normalerweise ging's beim Kommiss, und hier war es ja ähnlich, folgendermaßen: Man gab seine Wäsche ab und bekam dann irgendeinen Beleg dafür, einen Laufzettel oder eine Quittung - als Landser, und bekam von der Kammer frische Wäsche. Es gab aber auch Einheiten, das könnte ja hier so gewesen sein, daß man also sozusagen einen Wäschezettel gemacht hat, seine Wäsche herausgegeben hat und dieselbe Wäsche gewaschen zurückbekam im Turnus. Oder wurde immer frisch ausgegeben?

A: Elser bekam die Wäsche durch den Kalfaktor an die Tür gebracht, wir nahmen sie in Empfang, d.h. ein Paar Socken, Unterhose, Hand, dann wurde geduscht, und die Wäsche wurde unter Aufsicht, da war ja immer jemand dabei, im Waschraum liegengelassen, und der Kalfaktor sammelte sie dann wieder ein - er wußte ja, welche Zelle jetzt dran war - und so hatte er seine Statistik.

F: Hadte der Elser nun noch Privatwäsche?

A: Ja, er hatte Privatwäsche. D.h. Pullover, warme Wamsgebilde, wenn ich mich so ausdrücken darf, aber keine Ziviljacke oder -mantel und dergleichen.

F: Schlosseranzug?

A.: Ja, einen Schlosseranzug.

F: Wurde denn der einmal gewechselt?

A: Oh ja, er wurde auch je nach Bedarf, so wie Elser es wünschte, gewechselt. Das lag nicht im Wäschewechsel wöchentlich, sondern wie er das benötigte.

F: Jetzt eine wichtige Frage: Manche Häftlinge im Konzentrationslager durften Post empfangen und manche nicht. Wie war das bei Elser.

A: Also, Elser hat in der Zeit meines Dortseins nie Post empfangen.

F: Auch kein Päckchen?

A: Auch kein Päckchen, im Gegensatz zu diesem Luther (Luther war Unterstaatssekretär im Reichsaußenministerium und kam wegen Opposition gegen Ribbentrop ins Konzentrationslager).

F: Luther bekam also Post und Päckchen?

A: Post weiß ich nicht, ja doch - fällt mir jetzt ein - ich habe oft gesehen, daß Eccarius vor dieser geöffneten Zelle stand und Luther Post überreichte oder ein Päckchen. Luther empfing auch oft Besuch einer Frau, die auf der Hauptwache gemeldet war und persönlich eben diese Päckchen brachte und ablieferte für ihren Gatten. Diese wurden dann weitergeleitet zur inneren Abteilung - Abteilung Zellenbau - und dann wurden sie ihm ausgehändigt. Mir ist bekannt, daß selbst Luther dort Alkohol - Likör und Cognacks - und gutes Essen in

diesen Päckchen *hatte*.

F: Hat der Elser über die Tatsache, daß er nie Post bekam und nie ein Päckchen bekam bzw. bekommen durfte sich mal geäußert, irgendetwas mal im Zorn oder im Gespräch oder so?

A: Nein. In dieser Richtung hat sich Elser, während meines Dortseins in keiner Form und Art geäußert.

F: Er nahm das als selbstverständlich?

A: Ja.

F: Er hatte natürlich auch keinen Besuch?

A: Nein.

F: Jetzt gehen wir zurück zum Wecker. 6 Uhr wecken, die ersten waschen sich, und dann kam Elser dran, wie war das nun mit Elser?

A: Nachdem die große Masse abgefertigt worden war, wurden die Zellen der Prominenz aufgehoben, z.B. Zelle 43 oder 44, und dann wurde der mit seinen Bewachern...

F: Wer hat aufgerufen, Eccarius oder Lutz oder Hartmann?

A: ^{Jener, der Dienst}
~~Leberdied~~ hatte.

F: Wo stand der, wenn er aufrief?

A: Er stand hier vor dem Büro.

F: Wo hat er das ganze am besten überblicken können?

A: ^{Im Kulzpunkt der Jänge.}
~~..... (nicht verständlich)~~

Ja, und dann wurden die Zellen der Prominenz aufgerufen, z.B. "Zelle 13". Dann stand Elser schon immer an der Zellentür, Handtuch um den Nacken.

F: Oberkörper frei?

A: Mit Hemd. Nein er lief nicht ohne Hemd herum. Er war sehr schamhaft, wie ich schon erwähnte, und dann lief er ...

F: Wie wollen das ruhig ausführlich machen. Er hat sich also vor seinen Bewachern nie entkleidet?

A: Nein, nie. Selbst am Samstag beim Duschen verlangte er, daß der jeweilige Bewacher, ich habe es selber auch erlebt, obwohl ich nachher sehr guten Kontakt mit Elser hatte, aber selbst zu diesem Zeitpunkt verlangte Elser von mir zurückzutreten und bei spaltbreit-geöffneter Tür dort meinen sogenannten Dienst zu halten.

F: Er hat sozusagen verlangt, er hat sogar ausdrücklich verlangt, daß man nicht zusehen darf, wenn er sich duscht, oder wenn er nackt ist. Und nun hatte er sein Handtuch um den Hals hängen, um den Nacken und marschierte ab in den Waschraum, gefolgt von Ihnen?

A: Von je einem der Bewacher.

F: Er machte nun den Oberkörper frei und duschte sich?

A: Nein, Elser hat sich meistens - ich habe nicht gesehen, daß er das Hemd ausgezogen hat. - immer Hemd eingekrempelt, Ärmel hoch, er hat die Zähne geputzt jeden Tag, und dann lief er zurück zur Zelle, und irgendeiner seiner Bewacher folgte ihm dann.

F: In welcher besonderen Form vollzog sich das Zurücklaufen?

A: Das Zurücklaufen erwähnte ich schon. Dagegen, wenn die Prominenzzellen aufgerufen wurden, hörte man es am Schritt, daß sie in gemessenem Schritt ruhig, seählich über den Flur schritten, gefolgt von ihren jeweiligen Bewachern, dagegen Elser - da machte ich mir seinerzeit auch recht oft Gedanken darüber wo er denn auch kein Jüngling mehr war, auch kein alter Mann, aber er lief und hüpfte, wie ein junges Fohlen ständig zum Waschraum und zurück. Ich habe Elser persönlich nicht danach gefragt, da mir das auffiel. Ich habe aber das Gefühl und bin der Anschauung, daß Elser das aus moralischen Gründen tat, um seinen anderen Mitgefangenen, der großen Masse kundzutun "hier seht: ich bin ein anderer als ihr!". Das ist meine Anschauung.

F: Wenn er nun gewaschen war, war's ungefähr wieviel Uhr.

A: Ja, da verging eine Dreiviertelstunde. Bis das mit der großen Masse abgeklungen war, war es sieben Uhr. Zwischen 7 Uhr oder um 7 1/2 Uhr gab es dann Kaffee.

F: Nach dem Kaffee gab es sicher die erste Zigarette.

A: Ja.

F: Und was geschah dann?

A: Ja, dann beschäftigte sich Elser entweder mit seinen Arbeiten, wie ich schon erwähnte...

F: Moment, wir haben noch nichts auf dem Band. Der Elser - nehmen wir einen Tag. Es ist 7 Uhr. Übrigens, wie waren die Zellen beheizt?

A: Ich weiß nicht mehr genau. Ein Ofen stand jedenfalls nicht in dieser Zelle, demzufolge ist sie zentralgeheizt worden.

F: Können Sie sich erinnern, das müßten Sie ja genauso verspürt haben, ob Sie besonders gefroren haben oder so?

A: Nein, das war normal.

F: Er hat nicht unter Kälte leiden müssen.

A: Nein.

F. 7 Uhr Frühstück, und nun beginnt also der

lange Tag. Was geschieht nun an irgendeinem
langen Tag?

A: Nach dem Frühstück wurde geraucht, Elser
ging seiner Beschäftigung - wenn ich das so
ausdrücken darf - nach, entweder arbeitete
Elser.

F: Hat er da Bemerkungen zu gemacht. Hat er
gesagt: "Ach, jetzt muß ich ein Kästchen
bauen" oder "Jetzt mache ich mir eine neue
Zither" oder so etwas?

A: Ja, solche Äußerungen sind natürlich ge-
fallen. Aber nicht in einer festen Form oder
ständig. Er sprach uns nicht unbedingt an,
wenn er anfang. Er war sehr schweigsam an
und für sich. Es ist natürlich vorgekommen,
daß es so war, wie sie sagten. "Jetzt will
ich mal mein Kästle weitermachen" oder so.
Diese Worte sind mal gefallen. Aber sonst
sprach er seine Arbeit nicht an mit uns, son-
dern er machte das, wo er gerade Lust und
Liebe zu hatte. Wir Bewacher unterhielten
uns dann, beobachteten Elser bei seiner Ar-
beit. Dieser und jener wurde dann mal raus-
gerufen, um Freistunde mit einem anderen
zu machen.

F: Ja, Moment, wann ist die Freistunde?

A: Diese Freistunde, ja. Da lagen keine festen Stunden an oder vor, es ist vorgekommen, daß kurz nach dem Frühstück Elser schon Freistunde machte.

F: Wurde diese Freistunde von irgendjemandem eingeteilt?

A: Ja, nun, das nehme ich an, daß sie eingeteilt worden ist, denn es konnte ja nicht jeder Freistunde machen, wann er Lust und Liebe dazu hatte.

F: Das war deswegen, weil immer nur ein Häftling im Garten sein durfte. Wie groß war der Garten ungefähr?

A: Ja, dieser Garten, wo Elser Freistunde machte, hatte ungefähr die Form einer Niere, bzw. eines Magens. Grob geschätzt kann die Größe dieses Gartens ~~sich~~ ^{betragen} um einige 100 qm ~~betragen~~ ^{gehandelt} haben. Dagegen bzw. gegenübergesetzt vis à vis war auch noch ein Hof, und zwar ist mir in Erinnerung, daß dort in diesem Vorhof eine Vorrichtung war, wo ein Galgen aufgestellt werden konnte. Soviel mir be-

kannte ist, wie ich vom Hörensagen wußte,
ist dort Herschel Grynspan hingerichtet wor-
den.

F: Der Grynspan war der Attentäter von 1938,
den Botschafterrat vom Rath in Paris erschos-
sen hat. Sie haben aber doch die Hinrichtung
vom Grynspan nicht gesehen, aber Sie haben
glaubwürdig davon erfahren?

A: Ja.

F: Zu Anfang Ihrer Zeit oder gegen Ende?

A: Nein, zu Anfang meiner Zeit.

F: Also etwa 42. Und da hat Ihnen irgendeiner
Ihrer Kameraden gesagt, der Grynspan sei dort
aufgehängt worden. Also, jetzt hat der Elser
Freistunde. Bei der Freistunde begleitet ihn
ein Bewacher oder zwei?

A: Das ist unterschiedlich gewesen, und zwar,
wenn der eine seiner Bewacher - obwohl die
Vorschrift ja besagte zwei Bewacher - so ist
doch von der Führung, d.h. von Hauptscharführer
Eccarius, des öfteren ist vorgekommen, daß
einer seiner Bewacher abgezogen wurde, kurz-

fristig für eine Viertelstunde, je nachdem, für andere Obliegenheiten beauftragt wurde. So ist es dann auch zu verstehen, daß einer bzw. zwei Bewacher jeweils mit ihm Freistunde machten.

F: Jawohl, mal einer mal zwei. Wenn einer allein war, dann ergab sich eine Gelegenheit zu reden. Damit kommen wir zur nächsten Stufe unseres Interviews. Bisher haben Sie ja mit Elser, sofern wir es aufgenommen haben, noch überhaupt kein Wort geredet. Wie hat sich nun langsam das ergeben. Wahrscheinlich doch zunächst einmal aus dem täglichen Beisammensein, weil Elser irgendeinen Wunsch hatte, oder weil er irgendetwas fragte. Was kann nun dafür in Frage kommen? Überhaupt Kontakt bekommen, verstehen Sie?

A: Ich möchte diesen Sonderhäftling persönlich gut leiden von Mensch zu Mensch. Ich fühlte auch...

F: Warum?

A: Ja, das ist schwer zu kristallisieren.

F: Versuchen wir es. Hat er eine nette Art

gehabt? Er war ja nun nicht besonders aufgeschlossenen oder entgegenkommend, er war ja nun gar nicht der Typ... - 164

A: Ja, sicher aus dem tieferen Motiv heraus. Ich war ja auch ein schwarzes Schaf geworden.

F: Sie hatten eine gewisse Schicksalsverbundenheit miteinander?

A: Ja, vielleicht in dieser Richtung. Aus diesen Motiven heraus, fühlte ich mich zu diesem Mann hingezogen. Ich merkte auch von seiner Seite, da kam ich ja sehr schnell hinter, daß er zu mir immer ziemlich höflich und anständig war, er hat sich mir gegenüber nie eine Sache herausgenommen, die er den anderen Bewachern an den Kopf warf, und wie er sie anschnauzte, nicht wahr, und so wuchsen wir nach und nach zusammen.

F: Jetzt mal gleich diesen Punkt. Das Benennen Elser's. Sie haben gesagt, daß es vorkam, daß er Bewacher anschnauzte. Wir wollen das noch einmal im einzelnen festlegen. Was er mit Eccarius angestellt hat, wenn die Zigaretten nicht stimmten, das haben wir schon gehabt. Dann hatte doch der Elser manchmal so seine

Grillen, daß er also zum Beispiel nachts plötzlich das Arbeiten anfang und klopfte, hämmerte und hobelte, so daß also nicht nur die Bewacher, sondern auch die Zellennachbarn keine Ruhe hatten. Nun war es ja Aufgabe des Bewachers zu sagen: "Hör' mal auf, laß das nach", oder wie. Wie hat er dann reagiert?

A: Nein, Herr Katz, das war nicht ganz so, wie sie sagten. Wir hatten, ich persönlich, wie es bei den anderen Bewachern war, weiß ich nicht, ich habe mit denen nicht darüber gesprochen, bin von Eccarius darauf hingewiesen worden, nach Möglichkeit all seinen Wünschen nachzukommen, und er könnte sich bewegen und handeln und tun in der Zelle, was er wollte, ob er jetzt mitten in der Nacht ausste aufstände, arbeite und zimmerte, oder wenn er sich am Tag hinlegte oder umgekehrt - wir hatten darauf keinen Einfluß zu nehmen, sondern er lebte so nach seinem eigenem Willen und lebte auch danach.

F: Richtig. Hat er sich z.B. auch einmal am Tag hingelegt?

A: Ja, das ist auch vorgekommen, daß er sich am Tag hinlegte, auf das Bett legte, sinnierte

und dann wieder aufsprang, plötzlich wieder anfang zu arbeiten, oder er sagte: "Wollen wir nicht ein Spiel machen?" in dieser Art.

F: Also er hatte so seine ^{Gv} Quellen.

A: Ja, das hatte er.

F: Aber da ergibt doch ein Wort das andere. Wenn er sich hinlegte mitten am Tag und sinniert, sagt man dann nicht zu ihm "Mensch, was hast Du denn wieder, was ist mit Dir los?"

A: Ja, selbstverständlich. Das hätten wir oder ich vielleicht auch getan, nicht wahr, aber es war ja mir persönlich klar, daß er ein Sonderhäftling Hitlers war, worauf ich hingewiesen worden war. Aus diesem Motiv heraus, ist auch das nicht angesprochen worden.

F: Er hat freie Hand gehabt?

A: Ja, er hat freie Hand gehabt.

R: Nun erwähnten Sie ein Beispiel, das wollen wir aufnehmen. Der Unterscharführer Lenkeit kam mal pfeifend in Elser's ^{Zelle} herein. Wie hat da der Elser reagiert?

A: Lenkeit, wie Sie schon sagten, betrat pfeifend die Zelle. Elser hatte den Tag auch eine Grille oder schlechte Laune, wenn ich mich so ausdrücken darf, er schmiss sein Handwerkzeug hin oder haute mit dem Hammer oder Hobel auf die Bretter, sprang auf Lenkeit zu und schrie ihn an: "Aufhören". Lenkeit hörte dann auch gleich auf mit Pfeifen und passte sich diesem augenblicklichen Stand von Elser an.

F: Elser war sehr sprunghaft?

A: Sehr sprunghaft.

F: Jetzt schlagen wir einmal den Bogen zu den anderen Häftlingen im allgemeinen Konzentrationslager, mit denen Sie nichts zu tun hatten, aber die Verhältnisse sind Ihnen bekannt, so gut wie uns. Kein Häftling im allgemeinen Konzentrationslager hätte sich einmal so etwas ungestraft erlauben kann, was sich Elser praktisch jeden Tag herausnehmen konnte.

A: Ja.

F: Hat der Elser eigentlich Zeitungen bekommen.

A: Also ich persönlich habe Elser keinerlei

Zeitungen lesen sehen.

F: Es gab doch z.B. Bücher, hat er Bücher bekommen.

A: Hat er kriegen können, hat aber keine gesehen.

F: Keine verlangt?

A: Es ist natürlich vorgekommen, wie mir gerade einfällt, daß dieser oder jener Bewacher einmal eine Zeitung mitgebracht hatte und las da drinnen, er wurde abgerufen durch Eccarius, und die Zeitung lag da. Elser ging vorbei und guckte mal so oberflächlich rein, aber sonst...

F: Es hat ihn nicht interessiert?

A: Gar nicht.

F: Hat er nie darum gebeten, daß ihn einmal jemand eine Zeitung mitbringt?

A: Nein.

F: Jetzt kommen wir noch auf seine Bastelarbeiten. Was hat er denn so gearbeitet?

Wir wollen die Hobelbank einmal beschreiben.
Was gehören denn da noch für einzelne Werkzeuge dazu?

A: Ja, ich bin nun kein Fachmann, auf der anderen Seite hat mich das auch nicht besonders interessiert. Es war eine Hobelbank mit diesen Eisen reintut zum Spannen sozusagen, er hatte Sägen, Stechbeil und Holzhammer und sonst auch alles, was er bei seinen Arbeiten benötigte.

F: Wenn er Holz brauchte, brauchte er das nur zu verlangen.

A: Ja, das schrieb er für Eccarius auf einen Zettel und gab den dann Eccarius oder einem seiner Bewacher, letzterer wurde dann damit beauftragt und gab es dann Eccarius weiter. Das Metallmaterial beschaffte Eccarius dann vom Industriehof des Konzentrationslagers bzw. er forderte das irgendwie an, wenn er es nicht da hatte.

F: Hat nun der Elser ^{für} ~~aber~~ einzelne Leute im Lager, sei es Mithäftlinge, sei es Bewacher, sei es Vorgesetzte der Bewacher oder gar für den Kommandanten irgendetwas angefertigt?

- 169 -

A: Ja, das ist vorgekommen. Mir persönlich hat er ein Nänkästchen für meine Frau hergestellt.

F: Warum hat er das getan und wann?

A: Das war später, wie ich sein Vertrauter geworden war, und ich hatte ihm zu Weihnachten von Mensch zu Mensch einen Tannenzweig mit in die Zelle gebracht mit Lametta darauf und ein paar Kerzen, die ich angezündet hatte, da fiel er mir um den Hals, wenn ich mich so ausdrücken darf, Tränen standen in seinen Augen.

F: Hat er Ihnen das bei dieser Gelegenheit das Kästchen gegeben, oder hatte er das schon vorbereitet.

A: Nein, das hat er erst nachträglich angefertigt.

F: Hat er da etwas drüber gesagt? Hat er gesagt: "Ich mache ein Kästchen für Dich"?

A: Ja, so ungefähr. Ich kann mich entsinnen, daß er auch für Eccarius viele Arbeiten ausführte.

A: Befohlen konnte ihm das nicht werden von niemandem. Von Eccarius nicht oder so. Eccarius war ja praktisch der einzige Kontaktmann - Unterscharführer Lutz, Unterscharführer Hartmann jetzt einmal ausgenommen - er konnte keine befohlenen Arbeiten bekommen, also er schaffte oder schaffte nicht.

F: Wie war er denn bei der Arbeit, wenn Sie ihn da so beobachteten?

A: Sehr intensiv, sehr konzentriert.

F: Sehr flink und geschickt?

A: Sehr geschickt. Es gab natürlich auch Mißraten, z.B. beim Zylinderbau - fällt mir gerade ein, daß er ja an knifflige Sachen kam, die er nicht zu seiner Zufriedenheit hin bekam, weil er das wünschte, und dann wurde er natürlich kritisch, und es kam vor, daß der den Krempel auf den Tisch schmiss, nicht wahr, und er steckte sich erst einmal eine Zigarette an usw.

F: Nun wußten Sie ja schon aufgrund seiner Arbeit, daß er wohl Tischler sein müsse.

A: Ja, da sprach die ganze Zelleinrichtung für.

- 171

Institut für Zeitgeschichte / Archiv

F: Gut. Jetzt haben wir auf seinem Nachttisch einen Volksempfänger - das ist doch auch schon wieder eine Besonderheit.

A: Ohne weiteres. Aber für mich war das selbstverständlich, denn es war ja bekannt, daß er ein Sonderhäftling Hitlers war, weshalb sollte er dann kein Radio haben.

F: Ja, aber da waren ja ehemals sonst auch Sonderhäftlinge drin, prominente Leute, haben die denn alle Radio gehabt?

A: Nein.

F: Konnte er hören, wann er wollte. Auch in der Nacht?

A: er konnte hören, wann er wollte.

F: Aber es war ihm natürlich verboten, ausländische Sender zu hören.

A: Ohne weiteres, das war ihm verboten.

F: Hat er sie gehört?

A: Ja, ich habe ihm das gestattet.

F: Da kommen wir dann später noch darauf zu

- 172 -

sprechen. Und nun stand auf dem Nachtkastel in einem von ihm gefertigten Rahmen - hat er Ihnen einmal gesagt, wann er den Rahmen gemacht hat - ?

A: Das hat er mir einmal gesagt.

F: Ein Bild einer Frau. Darüber müssen denn auch zu sprechen kommen. Ich will nicht, waren denn die anderen Zellen auch so persönlich eingerichtet, sozusagen, daß er zu der Einrichtung auch etwas beigetragen hat. Oder waren die einfach rein nach Schema 08/19.

A: Ich nehme an, daß dieser die besondere Erlaubnis hatte, sonst wäre das ja nicht da gewesen. Und zum anderen, habe ich ja keinen großen Einblick in andere Zellen gehabt.

F: Das ist jetzt wieder ein wichtiger Punkt. Also der Bewacher hatte nur Einblick in die kleine begrenzte Welt, die ihm zugeteilt war, die praktisch nicht viel größer war, als die des Häftlings. Natürlich, Sie kamen immer aus der Freiheit, aber im Zellenbau selbst, konnten Sie über die Verhältnisse kaum mehr erfahren, als der Häftling selber, denn es war Ihre ganze Aufgabe auf ihn zugeschnitten, sie konnten also

nicht nach Belieben in irgendeine Zelle hinein-
gehen.

A: Auf keinen Fall, es kamen natürlich Son-
derfälle vor auf Befehl.

F: Ja, natürlich, da kommen wir noch darauf
zu sprechen. Da möchte man wissen, wer da
drin ist, und was der umibt usw.

Sagen sie, hatte die Zellentür in den Gefäng-
nissen eine Luke oder war die durchgehend.

A: Die war durchgehend.

F: Koin Spion zum Hereinschauen?

A: Ein Spion war daran.

F: Jetzt ist eine geraume Zeit vergangen, im
Laufe der Zeit hat Elser stufenweise Ver-
trauen zu Ihnen gewonnen, und sie haben ein
gewisses Vertrauen zu ihm gefaßt. Wann glau-
ben sie nun, wann das war? Nach welchem Ab-
lauf etwa, wann Sie erfahren haben, wer Elser
ist?

A: Das war ungefähr, nachdem ich fünf bis
sechs Monate bei Elser meinen Dienst versehen
hatte. Ich kann mich entsinnen, Elser trat

- 174 -

einmal auf mich zu - als ich mit ihm allein war - und fragte mich ganz plötzlich: "Sagen Sie einmal, wissen Sie denn wirklich nichts, wer ich bin?" Ich war irgendwie im Moment schockiert und sagte ihm, daß ich das eben nicht wußte.

F: Sie schüttelten den Kopf und sagten: "Weiß ich nichts." Und was sagte er?

A: Ja, Elser drehte sich um, lächelte und ging weg.

F: Setzen Sie sich doch Gedanken machen müssen. Ich meine, die haben Sie sich sowie so schon vorher gemacht... mit Mann Georg, Sondermüßling Litlers - was ist mit dem los? Das, was Sie gelesen hatten, haben Sie nicht in Zusammenhang gebracht, sonst wäre es Ihnen ja gleich klar geworden, aber da würde ich mir überlegen: "Menschenskind, was ist denn mit dem los", oder ich hätte mal einen Kameraden gefragt, warum haben Sie das nie getan?

A: Ihre Ausführungen sind von Ihrer Seite verständlich, von meiner Seite muß ich darauf nur erwidern, das hat man rein instinktmäßig

- 175

nicht getan, weil man ja nicht wissen konnte, nicht einmal der eigenen SS-Kameraden, und so fiel eben diese Frage weg.

A: Also die Vorsicht war größer als die Neugierde?

A: Ja.

F: Der Elser hatte Ihnen doch jetzt vorausgehend ein Stichwort gegeben: "Wissen Sie denn wirklich nicht, wer ich bin?" und als Sie das verneinten, wendete er sich lächelnd ab.

A: Ja.

F: Nun wollte er doch, daß er bei Ihnen die Neugierde aufs Neue entfacht hätte. Wann kam es dann nun zur Eröffnung?

A: Das ergab sich, daß er sich irgendwie mir vorstellte, ^{er} wer ich, und was er getan hat. Das hätte ich...

F: Bitte in Einzelheiten, eine Szene, die das ungefähr passiert ist. Oder wollen wir das einmal anders herum angeben: Hat der Elser nun durch bestimmte Testversuche Sie abgetestet?

- Ende des ersten Bandes -

Hier ist Katz im Gespräch mit Herrn Usslepp
II.Band, 1.Spur.

K: Der gute Elser hat Sie also abgescastet. Haben
Sie ~~mir~~ Emp- Bemerkungen
gemacht. - 177 -

M.: Als Beispiel, das mir einfällt: Elser legte
ein Notenblatt auf sein Bett. Er machte seine
Arbeit und plötzlich trat er dann mit der Frage
an mich heran, ob ich ihm diese Notenblätter
von der Hobelbank auf das Bett gelegt hätte.
Da sagte ich: Wieso? Die hast Du doch selber
da hingelegt.

Solche Testversuche in verschiedenen Arten
führte er durch.

K.: Und er hat natürlich gemerkt, daß Sie ge-
merkt haben, was er damit vorhatte.

B.: Ja, ich habe das gemerkt und ich meiner-
seits habe dann auch irgendwie Testversuche
bei ihm unternommen, um ihn auf die Probe zu
stellen, um mich zu vergewissern, ob der Mann
eben sicher war, mit ihm irgendwie welche
Gespräche führen zu können.

K.: Bestand denn nicht die Gefahr, daß ohne
daß Sie es wußten, selbstverständlich ohne daß

Elsar es wußte, daß versteckte Mikrophone eingebaut waren?

U.: Ja, das war eine sehr große Angst von Elsar, denn ich habe es erlebt, daß er nach jeder Freistunde, oder wenn er die Toilette aufgesucht hatte und wir die Zelle wieder betraten, daß er unauffällig die Zelle unkrempelte. Bretter, Schränke wegrückte, unter einem Vorwand da drunter den Staub wegzubringen usw. Später danach befragt, offenbarte er mir diese Sache, daß er eben befürchtete, daß in Abwesenheit Abhörgeräte eingebaut werden.

K.: Wann erfolgt nun die Eröffnung....?

U.: Das erfolgte, wie ich schon erwähnte, ca 5 - 6 Monate danach. Er offenbarte mir, daß er Georg Elser wäre.

K.: Das wollen wir möglichst genau haben. Genau rekonstruieren. Zunächst einmal, Sie mußten allein sein. Und ist er nun auf Sie zugegangen und hat gesagt: Jetzt will ich Dir mal etwas sagen oder wie erinnern sie sich noch ungefähr?

U.: Er sagte wörtlich: Jetzt will ich mich einmal vorstellen. Ich bin Georg Elser und bin der Mann, der am 8. November 1939 das

- 178 -

Attentat im Bürgerbräukeller auf unseren Führer ausgeführt hat.

K.: Das hat ~~Sich~~ umgeschlagen oder was?

U.: Ohne weiteres. In dem Moment ging mir ein Vorhang auf und ich entsann mich tatsächlich, daß damals der VB darüber geschrieben hatte und anhand des damals erschienenen Fotos erkannte ich Georg Elser wieder.

K.: Jetzt erkannten Sie Elser wieder, jetzt war also Ihre Neugierde groß. Sie erinnerten sich jetzt, daß man gemeldet hat, der hat das Attentat gemacht, man hatte weiter gemeldet, er stünde mit dem englischen Geheimdienst in Verbindung.

J.: Das schrieben die Zeitungen ja.

K.: Ja, eben, das war gemeldet worden. Das fiel Ihnen jetzt alles ein.

U.: Ja - und ich machte mir natürlich Gedanken darüber: Wann er das Attentat auf Hitler ausgeführt hat, daß er jetzt hier 1942 noch in der Versenkung lebend anzutreffen war. Dann ergab sich folgendes: Er offenbarte mir,

- 179 -

er wollte mir bei einer passenden Gelegenheit den Vorgang berichten. Und diese Vorgänge seiner Offenbarung hat sich sehr lange hingezögert, weil wir ja nur dann sprechen konnten, wenn wir allein waren und das auch unter sehr schwierigen Umständen.

In einem gewissen Zeitraum hat mir Elser dann offenbart, daß er im Auftrage Hitlers und Himmlers dieses Attentat durchführen mußte, und hat mir dann auch die gesamte Tat, so wie er sie vollführt und ausgeführt hat, dargestellt.

K.: Das hat sich hingezogen, über wie lange Zeit? Ungefähr? Bis er alles abgezählt hatte?

U.: Mindestens 2 - 3 Monate.

K.: Und nun wollen wir versuchen, in allen Einzelheiten uns zu erinnern, was er erzählt hat. Also von seiner Jugend an, von seinen Lebensumständen, alles, was Sie von ihm je gehört haben, was mit der Tat zusammenhängt. Das wollen wir jetzt alles ganz ruhig nacheinander festhalten.

U.: Ja, aus seiner Jugendzeit erzählte er fast gar nichts.

-180-

Institut für Zeitgeschichte / Archiv

K.: Aber er erzählte über seinen Beruf?

U.: Ja, ich möchte kurz zurückgreifen, Herr Katz, er erzählte mir, daß er aus Königsbronn sei.

K.: Was Ihnen nichts sagte. Denn Königsbronn ist ja..

U.: Wein, an und für sich nichts. Königsbronn im Schwäbischer. Das sagte er noch. Und daß er von Beruf Modelltischler sei, verschiedent-
lich in Steinbrüchen als Gelegenheitsarbeiter
gearbeitet hätte, auch kurzfristig als Mecha-
niker.

K.: Hat er denn etwas erzählt, ob er im Ausland
gearbeitet hätte?

U.: Hat er mir persönlich nichts davon erzählt.

K.: Gut, aber wie kommt jetzt die Verbindung zum Attentat? Hat er über sein persönliches Leben erzählt?

U.: Ja, daß er in seiner Heimat einem Gesangs-
verein angehört hätte. Sie machten Wanderungen
und trafen sich zu Abenden, wo sie Musik machen
usw. Und dann sagte er wörtlich: Ich bin ja

-184-

praktisch gesehen, auch ein Kamerad von Dir.
 Das machte mich stutzig. Da offenbarte er mir,
 daß er der allgemeinen SS angehört und zuletzt
 auch zuletzt Mitglied gewesen sei.

So erhielt er eines Tages eine Einladung nach
 Berlin zum Reichssicherheits-^{Haupt}amt und dort
 wurde er dann mit seiner Sonderaufgabe beauf-
 tragt.

K.: Ja, das ging aber dann ein bißchen schnell.
 Ein kleiner Mann aus Königsbrunn, der bisher
 nur einem Trachtenverein oder einem Wander-
 verein angehört und bißchen Zitter spielt,
 wird ja nicht ohne weiteres zum Reichssicherheits-
 hauptamt geholt. Was hat er denn da an Gründen
 angegeben?

J.: Gründe hat er mir persönlich nicht ange-
 geben. Ich vermute, daß er sich irgendwie
hervorgetan hat oder hervortun wollte. Er hatte
ja ein großes Geltungsbedürfnis, was ich in
 der Zeit meines Dortseins festgestellt habe,
 aber in diesem Punkt hat mir Elser nichts
 offenbart.

K.: An was haben Sie sein Geltungsbedürfnis
 festgestellt?

J.: Das habe ich festgestellt, in zwei Aus-

- 182 -

Führungen seiner Arbeiten.

K.: Also er war stolz auf die Arbeiten? Er hat es merken lassen. Er wollte ein vorzüglicher Handwerker sein, was er auch war.

Jetzt die Verbindung zwischen Reichssicherheitshauptamt und Elser, die fehlt uns ja noch. Was hat er für Erklärung gegeben?

U.: Elser erklärte mir seinerzeit, daß er dem Reichsführer persönlich in Königsbronn oder bei Königsbronn vorgestellt worden sei. Und seit diesem Zeitpunkt hätten sich unsichtbare Fäden zum Reichsführerhauptamt gesponnen, denen er dann nicht mehr entrienen konnte.

K.: Das könnte ja nur so gewesen sein. Hitler kannte ja den Elser. ^{Wicht} Ich meine er wußte über ihn nicht Bescheid. Dazu hatte Hitler natürlich die Möglichkeit, Himmber konnte jederzeit über den Mann Erkundigungen einziehen und hören, dieser Mann ist ein besonders guter Handwerker oder sonst etwas.

U.: Das kann sein. Weil ich davon ja nichts weiß, kann ich davon nichts sagen.

K.: Ich versuch nur alles rauszukitzeln, das

- 153 -

222
- 153 - 14

Institut für Zeitgeschichte / Archiv

ist ja alles schon zwanzig Jahre her. Man muß das halt mühselig zu Tage fördern.

Er behauptete jedenfalls irgendwann, da er auch irgendwie ein fanatischer Typ wohl war, er habe das Bedürfnis gehabt sich hervorzutun und nun kam es zu einer Begegnung mit Himmler und daraufhin wurde er irgendwann mal zum Reichssicherheitshauptamt geholt.

Was ist nun da beim Reichssicherheitshauptamt - Elzers Darstellungen nach - geschehen?

U.: Nach Elzers Darstellung - er hat sich dort als Gast betrachtet und ist dann mit seiner Sonderaufgabe, die er von Hitler und Himmler, wie er mir persönlich sagte -

K.: Da bestand er drauf? Das ist nämlich ganz ganz entscheidend wichtig? Er sagte Hitler und Himmler haben mir den Auftrag gegeben. Daraus konnten Sie beide Arten entnehmen, entweder daß die beiden gemeinsam ihm den Auftrag gegeben hätten oder daß Himmler ihm den Auftrag gegeben hat und gesagt hat, das ist ein Auftrag von Hitler.

U.: Ja, konnte ich. Aber im Grunde genommen, wenn der Reichsführer ihm den Auftrag gegeben hätte, hätte ja Hitler immer Mitwisser sein

- 184 -

müssen, denn es ging ja hier auch um die
Leiteinstellung der Irreführung.

K.: Jawohl. Genau.

Also nach der Darstellung Eislers ist der Be-
fehl von Hitler gekommen. Und ihm von Hitler
auch gegeben worden.

U.: Jawohl.

K.: Und was hat nun, nach der Darstellung Eislers,
Hitler von ihm gewollt, was sollte er tun, was
sollte damit bezweckt werden?

U.: Nach Angaben Eislers, ist er beauftragt wor-
den, diese Bombe zu legen. Er fuhr dann, nach-
dem er diese Aufgabe in Empfang genommen hatte,
nach München. Dort in München suchte er sich
ein Zimmer und nahm nun Verbindung auf, täglich
das Bürgerbräu aufzusuchen. Wie er mir wörtlich
sagte, um sich dort als Stammgast einzuführen.
Denn er wußte ja mehr oder weniger Örtlichkei-
ten von Skizzen her aber er mußte sich ja auch
wirklich davon überzeugen.

Er sagte mir, daß er sich an und für sich schwer
fassen konnte seinerzeit. Er hätte sich dort
als Architekt oder dergleichen ausgegeben. Und
so ist er nach und nach Stammgast im Bürgerbräu-

-185-

keller geworden und hat sich davon überzeugt. Und eines Tages begann seine Arbeit. So wie Elser mir erklärte, hat er Holzvertäfelungen gelöst.

Erstmals wie. Er hat sich, wie seine Arbeiten begannen, in der Toilette des Bürgerbräus einschließen lassen, hat dann, nachdem das Bürgerbräu geschlossen wurde, sich dorthin begeben, an den Pfeiler, wo Hitler immer war. Dort hat er dann die Holzvertäfelung gelöst. Wie er die gelöst hat, hat er mir nicht gesagt, nur daß 7/7 es eine sehr mühselige Arbeit war. Er hat Eisen gehabt und diese hätte er mit Lederhüllen überzogen gehabt, um keinen Krach zu machen und es hat eine ziemlich lange Zeit gedauert, er mußte auch rechtzeitig seine Arbeiten wieder einstellen.

Der Abschluß seiner Arbeiten - er hätte immer eine Aktentasche bei sich geführt, wo er die herausgebrochenen Gesteinsmassen usw. mitgenommen hätte. Er erzählte, daran kann ich nicht gut erinnern, daß er feststellte, daß bei irgendeiner seiner Arbeiten der Boden frisch geißt worden sei und er hätte auch dieses nicht außeracht gelassen und hätte dort an seinem Arbeitsplatz diese Stelle wieder geölt.

Ja und so ist das nach und nach immer weiter ge-

sehen.

K.: Hat er gesagt, wie lange er zu der Arbeit
gebraucht hat?

E.: Genau hat er das nicht gesagt. Da haben wir
nicht drüber gesprochen. Jedenfalls sind darüber
wohl mindestens 4 - 6 Wochen vergangen, denn
ich entsinne mich, daß Elser sagte, nachdem
er seine Arbeit abgeschlossen hatte, sind ihm
Bedenken gekommen. Er sprach da von einer Vision,
wie er sich so ausdrückte.

Er glaubte plötzlich, er hätte seine Arbeit
nicht richtig ausgeführt.

K.: Hat er etwas davon erzählt, woher er den
Sprengstoff hatte?

E.: Er sagte, er hätte diesen Sprengstoff aus
Steinbrüchen, wo er als Gelegenheitsarbeiter
gearbeitet hätte, - er hätte gewußt, wo dieser
Sprengstoff aufbewahrt würde und da wäre er
eingebrochen und hätte sich diesen Sprengstoff
dort besorgt. Da hat er praktisch schon nicht
mehr dort gearbeitet.

K.: Der Herr Himmler hatte sicher mehr Spreng-
stoff zur Verfügung, als Elser & in seinem
Leben brauchen konnte. Es wäre doch für

- 187 -

den Himmler ein Leichtes gewesen, ihm den Sprengstoff zu geben, ich mache diesen Einwand deswegen, $\bar{\text{D}}$ Elser hätte doch bei einem dieser Einbrüche erwischt werden können und dann wäre so-
wieso alles aus gewesen. Sprengstoff-Diebstahl wird besonders hoch bestraft. Haben Sie den Einwand einmal gemacht?

J.: Also diesen Einwand habe ich nicht gemacht. Ich setzte das voraus - selbstverständlich hätte Hitler oder Himmler ihm das gesamte komplette Zeug in die Hand geben können. Ich vermute, wie Elser mir das gesagt hat, daß diese Sachen weit vorweg geplant worden sind und somit, wenn etwas in irgendeiner Art schief gegangen wäre, die Führung immer hätte sagen können: da liegen die Beweise vor, er hat dort als Gelegenheitsarbeiter gearbeitet, er ist dort eingebrochen usw. So fühle ich das zusammen. Ich finde bzw. fasse das noch einmal zusammen. Ich kann ja nur wiedergeben, das was ich auch jederzeit unter Eid aussagen könnte, was Elser mir persönlich gesagt hat.

K.: Ich verstehe. Nun stehen wir unmittelbar vor dem 8. November. Wann und unter welchen Umständen
.. nun Elser die Vision?

U.: Ja, also nach Elser's Angaben hat er die Vision ca. 24 Stunden vorher gehabt. Er ist dann, wie er mir sagte, unter schwierigen Verhältnissen, weil die Bürgerbräukeller die letzten Tage, also mindestens eine Woche vorher, durch die Gestapo überwacht wurde, dort reingekommen. Er war ja ganz allein auf sich gestellt und er hat es geschafft nochmal in dieser Nacht den Saal aufzusuchen, hat alles gelöst und hat sich persönlich davon überzeugt, daß alles in Ordnung war, daß die Uhr richtig eingestellt war und auch lief.

Dann sind ihm schon Bedenken gekommen vorher, er mißtraute Hitler. Und er hat dann versucht, sich abzusetzen zur Schweiz.

K.: Wie lautete denn sein Auftrag?

U.: Elser's Auftrag, wie er mir sagte, nach Ausführung seiner Arbeit hätte er nach Berlin zurückkehren sollen und sich im Reichssicherheitshauptamt melden.

K.: Was war ihm für diesen Fall versprochen worden, in Aussicht gestellt worden?

U.: Soviel Elser mir sagte, wenn diese Arbeit

-189-

W

hundertprozentig geliefert würde, hätte er also ausgesorgt, er würde sein Haus kriegen usw. Eine Staatspension oder so etwas Ähnliches.

K.: Hat er erzählt, daß ihm für die Vorbereitung zur Tat Mittel zur Verfügung gestellt wurden. Ich meine nicht Tatmittel, sondern Geld.

U.: Das muß ich verneinen. Darüber hat Elser nichts gesagt und ich habe ihn auch nicht danach gefragt. Es kann sein, was ja hundertprozentig drinsteckt, daß er irgendwie Geldmittel zur Verfügung hatte. Aber das hat mir Elser nicht selber gesagt.

K.: Als er sich überzeugt hatte, daß die Tat gelingen müßte, bekam er plötzlich Mißtrauen gegen Hitler.

U.: Das war schon etwas vorher. Während seiner Arbeiten.

K.: Weil er Mißtrauen gegen Hitler hatte, ist er nicht wie befohlen zum Reichssicherheitshauptamt gefahren nach Berlin, sondern hat sich versucht in die Schweiz abzusetzen. Was hat er darüber erzählt?

U.: Elser vermutete, daß er bei Ausführung

- 190 -

seiner Arbeiten in irgendeiner Form über-
wacht ward. Und er wolle jetzt nicht, nachdem
er sich nochmals überzeugt hatte, daß alles
in Ordnung war, stand ja auch kein Schweizer
Reichseisenbahnhauptamt dort. Er meinte
er kannte, daß noch die Furcht nicht gilligen
würde, weil er glaubte, daß irgend von einer
Nacht oder einem Mann Überwacht zu werden.

Er setzte aber alles auf eine Karte, wie er
sich ausdrückte, und startete wieder. Er wurde
nämlich hundertprozentig, werde ich überleben,
was hundertprozentig drinstehen wird, einer-
seits und wiederum vielleicht auch nicht, denn
selbst die Gestalt hat ja von dieser Nacht
nichts gewußt.

Und er setzte sich jedenfalls dann ab und wurde
in Nähe der Schweizer Grenze aufgefunden. Er
wurde, wie er mir sagte, dort in ein Lebensge-
längnis eingeliefert und eine Weile wurde ihm
dann unterwegs - - da konnte ich erst zurück
am postern abend - jedenfalls hat er eine
Zeitung in der Zelle bekommen. Ob das nun der
- - war oder eine andere Zeitung, um die hätte
oben das Abenteuer drinnen gestanden. Und da
hatte er noch gedacht: Was soll er da wieder.
Kurz darauf hat er dann von einem Gefangenen

Überführt worden nach Berlin zum Reichssicherheitshauptamt.

Er sagte mir jedenfalls, er ist etwas später nach Berlin überführt worden und er sagte, natürlich kann ich mich entsinnen, ob nun die Gestapo irgendeinen Wink bekommen hat oder nicht, könnte er nicht sagen. Seine Vernehmungen bei der Gestapo waren sehr qualvoll gewesen und er hätte seine Protokollniederschriften - ich entnahm daraus, daß es mehrere gewesen sind - die verbessert oder wieder verworfen worden sind, was weiß ich, unterschrieben, um einmal endgültig Ruhe zu haben.

Außerdem offenbarte er mir, er hat versucht, in dieser Zeit seiner Vernehmungen, sich einem Beamten der Gestapo, der ihn auch vernommen hätte, anzuvertrauen.

K.: Er hat Ihnen gesagt, daß er nicht von einem Beamten vernommen worden ist, sondern von mehreren, Hat er etwas erzählt, ob er von Gestapo Müller vernommen wurde, ob er von Himmler vernommen wurde, ob ^{er} in der Zeit Himmler einmal gesehen hat?

U.: Nein. Er sprach nur allgemein von der Gestapo. Er hat mir auch keine Namen genannt, nur daß er von mehreren Beamten vernommen worden

- 192 -

ist. Zu verschiedenen Tages- und Nachtzeiten.

K.: Herr Usslepp, aber zunächst mal, ist doch folgendes: Ein Mann will in Konstanz illegal über die Schweizer Grenze. Zur gleichen Zeit explodiert in München eine Bombe. Wo ist der Zusammenhang zwischen dem illegalen Grenzgänger und der Bombe. Was hat er darüber erzählt, was bzw. ex wie die Gestapo ihm die Tat, die er ja begangen hat, nachgewiesen hat. Hat er erzählt, daß er gestanden hat? Oder was?

U.: Mein. Das war ja so. Elser ist dort an der Schweizer Grenze gestellt worden. Und ein Zusammenhang wurde ja seinerzeit gekoppelt und zwar mit der Verhaftung eines englischen *Grenzgänger(?)* und so hängt diese Sache zusammen.

K.: Ja. Das sagt aber nur etwas über den konstruierten Auftraggeber. Aber nicht über die Tat selber. Ich meine, Elser hat Ihnen ja von vornherein gesagt, ich bin der Attentäter vom Bürgerbräukeller. Also brauchte er Ihnen ja keine lange Erklärung dafür zu geben, daß er die Tat gestanden hat. Es hätte mich nur interessiert, ob er Ihnen nochmal gesagt hat, ja ich habe bei der Gestapo gestanden, daß

ich die Tat gemacht habe, ich habe nur nicht gesagt, daß Hitler und Himmler dahinter stecken. Warum hat er bei der Gestapo nicht gesagt, daß Hitler und Himmler seine Auftraggeber sind? Damit hätte er sich doch freimachen können.

U.: Nein, das glaube ich nicht Herr Katz. Denn Elser hatte ja den Auftrag bekommen und es ist selbstverständlich, daß er darüber Stillschweigen zu wahren hatte. Und auf der anderen Seite, wie er mir sagte, hätte er versucht, sich einem Beamten anzuvertrauen, um seine Leiden zu verkürzen dort, ist aber dann moralisch über den Rand gefahren worden, im Sinne ungefähr, er sollte hier keine Märchen anfangen oder so.

Aus diesem Grunde - er war ja allein stehend - und nach seinen Angaben ist ja nur Hitler, Himmler und er gewesen, es sei denn, daß noch einer beauftragt worden ist, der Elser bei seinen Arbeiten überwacht hat, das konnte mir aber Elser auch nicht genau sagen. Das wußte er ja selber auch nicht.

Er wurde jedenfalls nach Berlin überführt und ist dort zu Tages- und Nachtzeiten verhört worden, nach seinen Reden qualvoll und dann wollte er sich offenbaren.

K.: Weil er zu diesem Beamten Vertrauen hatte?

wie
hätte!

- 194 -

F.: Er hatte von Mensch zu Mensch Kontakt.
Er muß ihm schon mehrere Male vernommen haben
und so ist der Kontakt entstanden. Aber er ist
nicht durchgeführt worden, weil ihm moralisch
irgendwie über den Mund gefahren wurde.

K.: Wie der Beamte hieß, wußte er natürlich
nicht, weil sich die Beamten nicht vorzustellen
pfliegten.

F.: Er hat mir jedenfalls keinen Namen genannt.
Ob er sie nicht kannte, entzieht sich meiner
Kenntnis.

K.: Wie sah er nun die Situation? Er war im
KZ, er war in einer bevorzugten Position im
KZ, wie sah er die Zukunft, bzw. was war ihm
für die Zukunft in Aussicht gestellt worden?

U.: Das ist ganz kurz gesagt. Nach den Worten
~~gesagten~~ Elzers lag der Fall so: daß
bei seinem ersten Besuch, also der Reichsführer
Elser besucht hatte, ist ihm gesagt worden:
Wenn wir diesen Krieg verlieren, ist sein
Kopf der erste, der rollt und er mißtraute
Hitler und Himmler nicht in dieser Aufführung.
Auf der anderen Seite, sollten wir diesen Krieg
gewinnen, würde er aus einer Versenkung hervor-

- 195 -

geholt werden und hätte dann, vor der Weltöffentlichkeit darzustellen, daß er im Auftrag Englands gehandelt hätte.

K.: Also, das war die klare Absprache. So hat er es dargestellt.

Und was hat Sie nun bewogen, ihm diese Darstellung zu glauben.?

J.: Ja, einmal ganz kurz gesehen, das Attentat hatte stattgefunden. Ich traf Elser wieder, er war Sonderhäftling Hitlers, ich war mit Sonderaufgaben beauftragt. Der Mann lebte noch, nachdem jede geplante Sache praktisch schon mit dem Tode geahndet wurde. Es gab für mich persönlich gar keinen Zweifel darüber, daß dieser Mann mir gegenüber die Wahrheit gesprochen hat, indem er mir etwas später, nachdem er mir gestanden hatte, selbst eine Flucht angesprochen hat. Also die Zweifel waren gar nicht da.

K.: Sie haben schon aus dem zweiten Grunde nicht an Elsers Worten gezweifelt, weil mit Elser dann ganz real Fluchtpläne besprochen wurden und Sie aus diesen Fluchtplänen schlossen, daß Elser nicht mehr glaubt, daß Hitler und Himmler *W.o.* halten bzw. daß der Tag der Niederlage Deutschlands auch zugleich der Tag seines Todes

ist.

U.: Ja, das war vor auszusehen.

K.: Natürlich, nachdem die gegnerische Front immer mehr auf Deutschland zukam, konnte sich Elser ausrechnen, wie lang er noch zu leben hat, denn er war sich darüber im klaren, daß ihn Hitler und Himmler nicht überleben lassen würden.

Elser hat Ihnen gesagt, er hat einmal versucht, bei einem Gestapo-Beamten die Hinterräder seines Attentates zu nennen und sei dabei abgeblitzt. Hatten die Gestapo dem Elser geglaubt, daß er dieses ganze doch grandios eingefädelte Attentat ganz alleine gemacht hat?

U.: Jedenfalls steht fest, daß Elser von der Gestapo nicht geglaubt wurde. Er hat unter Aufsicht der Gestapo - wie er mir berichtete noch einmal eine Bombe herstellen müssen. Davon war dann die Gestapo überzeugt, daß er tatsächlich die Sache getan hat.

K.: Also nachdem die Gestapo nun wußte, daß die technische Durchführung auf jeden Fall auf Elsers Kosten ging, wußte die Gestapo auch, daß er das Attentat gemacht hatte. Von diesem Moment an gab es nun gar keinen Zweifel mehr und

- 197 -

die Gestapo hätte ja nun annehmen müssen, daß sie von Hitler und Himmler nicht informiert wurde, daß Elser der alleinverantwortliche für den Tod von sieben alten Parteigenossen ist. Darauf steht die Todesstrafe, das ist ganz selbstverständlich.

hat Elser nun mit bestimmten Worten erklärt, warum er eben doch noch am Leben ist. Hat er das wiederholt, ich meine, das ist doch eine so ungeheuerliche Tatsache, daß man sich darüber Gedanken macht, daß man darüber spricht.

U.: Ja, wie schon einmal ausgeführt, hat Elser ja gesagt bekommen bei einem Besuch des Reichsführers, daß er bei Gewinnung dieses Krieges aus seiner Versenkung geholt wird und bei Verlieren eben einer der ersten ist, der seinen Kopf verlieren würde.

K.: Deswegen waren für ihn ja auch wohl diese ganzen Gestapo-Protokolle gar nicht so wichtig. Er hat zu Ihnen gesagt, er hat sie einfach unterschrieben, so wie man sie ihm vorgelegt hat, damit er seine Ruhe hat. Das hatte er wörtlich gesagt.

U.: Ich habe unterschrieben, damit ich endlich meine Ruhe hab und er hat oft den Freitod ver-

- 198 -

sucht, fällt mir ein, um seine Qualen zu beenden, aber es ist, wie er mir sagte, so bewacht worden, wie Das Augapfel selber und so ist das nicht zur Durchführung gekommen.

K.: Warum hat er denn in Sachsenhausen dann keine Selbstmordversuche gemacht. Kam ihm denn Sachsenhausen gegenüber vorher so als Erlösung vor, als besonders guter Zustand?

U.: Scheinbar ja. Denn jeder Mensch hängt ja an seinem Leben und gleich in welcher Position er stehen wird - Ich kann es mir nicht anders vorstellen. Es hat natürlich Zeiten gegeben, wo er sehr stark deprimiert war und wenn ich mich so ausdrücken darf, willenlos war. Wir haben besonders Obacht draufgegeben, daß er sich kein Leid antat, indem wir sahen, daß er keine Rasierklinge mit sich ins Bett nahm. Denn er schlief immer mit dem Rücken zu uns. Mit Händen und Gesicht zur Wand. Er hätte ja leicht eine Rasierklinge mitnehmen können und sich die Pulsadern aufschneiden können. Das war mit unsere Hauptaufgabe, möglichst darauf Obacht zu geben.

K.: Wie war's denn überhaupt mit dem Rasieren?

U.: Elser hatte Rasierzeug in der Zelle. Klinge

-199-

sowohl wie Seife und was zum Rasieren $\frac{1}{2}$ eben nötig ist. Das wurde ihm auch nicht wieder nach der Rasur weggenommen, wie ich es in anderen Zellen festgestellt habe.

K.: Er hätte sich ja auch ohne weiteres mit einem seiner Arbeitswerkzeuge umbringen können. Das hätte er können.

J.: Aber er hat es nicht gemacht.

K.: Aber hat er denn sonst irgend einmal eine spürbare Resistenz geliefert? War denn nicht mal was mit einem Hungerstreik? Wie kam's denn dazu?

J.: Er hat oft gedroht, der Führung gegenüber in Hungerstreik zu treten, wenn er sich irgend- wie überverteilt fühlte. Sei es zum Beispiel bei einem kleineren Zigarettenquantum, bzw. er hatte Extrawünsche von Furnierseiten oder dieser und jener Art, dann drohte er mit Hungerstreik. Mir fällt gerade ein, Elser hatte oft Halsentzündungen und dann kam Escarim^{nt} und sagte, ob es wohl nicht vorteilhafter wäre, wenn wir den Lagerarzt Dr. Baumkötter holen würden. Elser hatte arge Halsschmerzen, Angina und geschwollene Mandeln. Er lernte das ab

und wollte vom Lagerarzt nicht behandelt werden. Er war sehr skeptisch zum Arzt an und für sich. Wenn irgendetwas war, er ließ sich auch keine Medikamente in dieser Zeit meines Dortseins holen, aus dem Lagerbereich und den dortigen Ärzten. Denn Dr. Baumkötter war ja der erste Lagerarzt im Konzentrationslager. Er bat mich des öfteren ihm Medikamente aus Apotheken usw., wenn die Möglichkeit bestünde, mitzubringen. Ich habe ihm des öfteren kleinere Medikamente besorgt für Halsentzündungen usw.

K.: Er hat also mit der Möglichkeit gerechnet, daß man ihm Gift gibt.

U.: Scheinbar.

K.: Und wie lange hat der Hungerstreik gedauert?

U.: Ein bis zwei Tage.

K.: Hat er einfach gesagt, ich esse nichts mehr.

U.: Er hat nichts gegessen, ein bis zwei Tage.

K.: Das hat er nicht nur einmal gemacht? Das hat er öfter gemacht?

U.: Das hat er öfter gemacht. Wenn er irgend-
 etwas nicht durchkriegte, obwohl er fast alles
 erfüllt kriegte, aber es gabs auch manchmal,
 daß er um etwas kämpfen mußte. Das setzte er
 dann durch, daß er einfach in Hungerstreik trat.

K.: Sagen Sie, wie war eigentlich die Beziehung
zwischen Elser und dem Lagerkommandanten ge-
regelt? Wobei wir hier einfügen müssen, daß
 der erste Lagerkommandant, der Lagerkommandant
 zu jener Zeit 1942, der SS-Oberführer Loritz
 war und sein Nachfolger der Obersturmbandführer
 Kaindl. Der Adjutant hieß Untersturmführer
 Wessel.

Wie war nun die Beziehung zwischen diesen bei-
 den und dem Elser?

U.: Diese Lager-kommandanten Oberführer Loritz
und Sturmbandführer Kaindl durften Zelle 13
nicht betreten.

K.: Woher wissen Sie das?

U.: Das weiß ich daher, weil Loritz den Zellen-
 bau aufsuchte und auch in verschiedene Zellen
 ging, wo Häftlinge aus dem Konzentrationslager
 Strafen erhielten, die Zellen aufsuchte mit
 dem jeweiligen Diensthabenden. Aber diese
 prominenten Zellen wie Elser und Reinhold Best (2)

durfte er nicht betreten. Das wäre ja - die sind ja öfter mal in Abteilung Zellenbau gekommen und gewesen, aber da wäre es ja auch mindestens einmal eingetreten, daß Loritz oder Wessel oder jemand diese Zelle betreten hätte.

K.: Jetzt sagen Sie mir eines. Wie weit hing die Lagergestapo - es gab doch in jedem Lager eine Gestapo - mit den Elser zusammen. War da einer, der sich um ihn gekümmert hätte?

U.: Nein, Herr Katz, da muß ich sagen, daß ist mir etwas ganz, ganz Neues, was Sie mir da eröffnen. Von einer Lagergestapo ist mir persönlich nichts bekannt.

K.: Ja, weil Sie nichts damit zu tun hatten.

U.: Das ist gut möglich.

K.: Im Lager selbst, nicht im Zellenbau, aber im Lager selbst, gab es eine Lagergestapo.

U.: Das ist mir unbekannt. Ja, ich hatte auch keine Verbindung.

K.: Aber, daß da einmal einer gekommen wäre?

- 203 -

U.: Nie!

K.: Elser ist in der Zeit, in der er hier im Zellenbau war, niemals mehr zu einem Verhör geholt worden? Oder?

U.: Nein, in der Zeit meines Dortseins jedenfalls nicht.

K.: Er ist nicht nur nicht weggeholt worden sondern es ist auch niemand gekommen und hat ihn verhört?

U.: Nein, auch nicht.

K.: Hat ihn denn - er war ja ein sogenanntes prominentes Tier, - ein seltener Vogel - hat er denn von höheren, ganz hohen Führern Besuch bekommen?

U.: Ja, das hat er. Da kann ich mich genau daran entsinnen, wenn ich mich auch an die genaue Zeitangabe, also Tag und Monat nicht entsinnen kann. Während meiner Dienstzeit dort, ist einmal der Reichsführer gekommen.

K.: Das war eine große Aufregung dort?

U.: O ja. Das war wohl.

K.: Beschreiben Sie mal ein bisschen den Reichsführerbesuch. Wie das dann vor sich ging?

U.: Also wir wurden ganz kurzfristig informiert, daß der Reichsführer kommt. Es war natürlich alles auf Hochglanz gebracht worden, wie das so üblich ist, auch beim Militär.

Dann plötzlich kam Hauptschaftsführer Märius und der Reichsführer. Märius ging wieder zurück und nahm uns Bewacher zurück bis zum Kreuzgang der Abteilung und wir hatten dort in Bereitschaft zu stehen. Der Reichsführer verblieb bei Elser in der Zelle. Circa 30 - 45 Minuten. Es kann sich aber auch um fünf oder zehn Minuten drunter oder drüber gehandelt haben. Ich glaube aber eher drüber wie drunter. Ich habe in dieser Zeit gehört, wie Elser recht scharf zum Reichsführer sprach. Laut sprach.

K.: Konnten Sie laut dagegen sprechen hören?

U.: Nein. Den Reichsführer hat man kaum gehört, daraus geht hervor, daß er normale Sprechweise hatte, dagegen Elser aufgeregt war und ich dadurch Elsers Stimme ziemlich erregt in der Zelle gehört habe.

K.: Hat der Reichsführer bei der Gelegenheit

noch andere Häftlinge besucht?

U.: Das kann ich nicht genau sagen, Herr Katz, denn wie Himmler rausging - die war ja unverschlossen - kam er bis zum Kreuzgang, wir nahmen Haltung an und gingen dann zur Zelle zurück. Himmler ging weiter. ^{er} Laxius kam ja dann auch aus seinem Büro raus. Wir gingen den kurzen Gang hoch und waren dann wieder in der Zelle.

Also da kann ich keine genaue Auskunft geben, ob zu dieser Zeit, an diesen Tag, der Reichsführer noch andere Zellen aufgesucht hat. Das kann drinnenstecken, das kann auch nicht drinnenstecken.

K.: Zu diesem Zeitpunkt hatten Sie schon ein Vertrauensverhältnis zu Elser. Was hat Elser denn über diesen Besuch von Himmler erzählt? Wie hat er sich denn da gebärdet? War er irgendwie erregt? Was hat er für Gefühlsregungen gezeigt?

U.: Elser sagte mir, daß Himmler schon einige Male dort gewesen sei und die Besuche die Aufgabe haben und hätten, Elser Grüße vom Führer auszurichten und wie er sich ausdrückte, - sinngemäß - als Dolmetscher Hitlers zu fungieren

Beschwerden entgegenzunehmen und Wünsche usw.

K.: Vermutlich auch um seine Moral zu heben?

J.: Richtig. Moralisch zu festigen und auf der anderen Seite erzählte mir Elser, weil wir Bewacher ja zurückgezogen wurden, bis zum Kreuzgang, daß Himmler stets die Pistole bei dieser Unterhaltung in der Hand gehabt hätte.

K.: Also Himmler hat sich da auch nicht getraut.

J.: Scheinbar nicht.

K.: Wir müssen eine Geschichte nachtragen, die für die Temperamentsausbrüche von Elser spricht. Und zwar die Geschichte mit Lenkeid. Wenn Sie das bitte erzählen würden.

J.: Der Vorfall Lenkeid² setzt sich folgendermaßen zusammen. Unterscharführer Lenkeid war an und für sich ein Mensch, ein Charakter, der sich gerne hervorhob. Auf der anderen Seite war er wohl auch sehr primitiv, in seinem Denken. Dann sonst hätte er nicht versucht Elser durch Kleinigkeiten über Ekarius weiter zu melden.

Und aus diesem Grunde und verschiedenen anderen Kleinigkeiten ergab sich, daß Elser Lenkei nicht leiden mochte.

Um auf einen Vorfall zurückzukommen: Ich hatte mit Lenkei 24 Stunden Dienst und ab 22 Uhr konnten wir ja getrennt jeder zwei Stunden Nachtruhe, abwechselnd, machen. Einer ruhte und der andere saß am Tisch, las oder beschäftigte sich, Elser bei seiner Arbeit, die er auch manchmal nachts durchführte.

K.: Brannte dabei Licht?

U.: Ja, Licht brannte ständig. Das heißt, die Deckenbeleuchtung wurde ausgeschaltet, wenn Elser es wünschte und wenn er schlafen ging, dann wurde die Deckenbeleuchtung ausgeschaltet, dann hatten wir auf dem Tisch eine Tischlampe. Die genügte uns dann zu lesen oder um uns irgendwie zu beschäftigen.

Arbeitete er jedoch nachts, dann wurde diese Deckenbeleuchtung angelassen und unsere Tischbeleuchtung natürlich auch.

K.: Wann war denn normalerweise Licht aus?

U.: Das unterlag keiner bestimmten Uhrzeit. Das brannte manchmal die ganze Nacht. Wenn Elser arbeitete. Nur mit dem Moment wurde Licht

ausgeschaltet, das tat Elser meist persönlich selber, das war für uns das Zeichen, er begibt sich zur Ruhe. Dann knipsten wir rein automatisch unsere Tischlampen an und beschäftigten uns eben nach unserer Art.

M.: Also es ist nicht so, wie es zum Beispiel in den Baracken der Konzentrationslager war, daß das Licht von einer Zentrale ausgelöscht wurde, sondern er hat selber die notwendigen Lichtschalter in der Zelle gehabt und da ja immer Strom da war, wars ja kein Problem.

M.: Ja und um auf diesen Vorfall zurückzukommen, ich hatte mit Lenkeit Dienst. Ich legte mich hin, zwei Stunden, die Uhrzeit kann ich nicht mehr genau angeben, weil ja alle zwei Stunden wieder gewechselt wurde. Jedanfalls wurde ich plötzlich wach durch einen heftigen Schlag. Ich sprang hoch und traute meinen verschlafenen Augen nicht. Da stand Elser mit erhobenem Hammer neben dem Kopf vom Unterscharführer Lenkeit, der am Tisch saß und von Elser durch einen Hammerschlag auf die Tischplatte geweckt worden war. Lenkeit war aschfahl und war aus seinen Träumen gerissen worden.

M.: Er hat also gepennt?

U.: Er hat geschlafen, ja. Selbstverständlich.
Das soll nicht heißen, daß ich auch - ich habe
recht oft geschlafen. Ich habe sogar, auch
während ich meiner zwei Stunden Dienstobliegen-
heiten, wo ich wach zu sein hatte, am Tisch
geschlafen. Wenn man nicht die richtige Be-
schäftigung hatte, schlief man automatisch ein.
Aber so wird das vielleicht auch anderen er-
gangen sein, man hat darüber nicht gesprochen
und auf der anderen Seite ist es so: Elser
wachte Lenkeit nicht leiden. Und aus diesem
Grunde hatte er ihn mit einem Hammerschlag
geweckt.

Er stand vor ihm, wie ich schon erwähnte,
Elser wutentbrannt, sein wirres schwarzes Haar
in die Stirn und schimpfte auf Lenkeit ein.
Zum Beispiel sinngemäß: Du Schweinehund, Du
schläfst hier! Das sind die Bewacher eines
Sonderhäftlings Hitlers. Ihr seid ja Scheiß-
kerle, ich hätte Dich jetzt erschlagen können
und mir das Leben nehmen können. Aber Scheiß-
kerle, wie unser geliebter Führer usw.
Und soll ich Dir jetzt einmal sagen, wo ich
gewesen bin?

Inzwischen war Lenkeit langsam aufgestanden,
kam langsam zum Bewußtsein und jetzt kam die
riesige kalte Dusche für Lenkeit, sowohl auch
für mich. Denn Elser eröffnete uns, daß er

während Lenkeit geschlafen hatte, die Zelle verlassen hat und auf Zelle 43, 44, 45 oder 46, das kann ich jetzt nicht genau sagen, jedenfalls die angegebene Zelle, die ich auf der Skizze erklären könnte, den ~~Peinbest~~ *Pein Best* aufgesucht hätte. Das Schicksal wollte es, daß gerade zu diesem Zeitpunkt, als Elser dort aufkreuzte, denn diese Zelle war auch nicht verschlossen, wie die übrigen Zellen, zur Nacht verschlossen wurden und auch am Tage auch auf war - und das Schicksal wollte es, daß diese zwei Bewacher von ~~Peinbest~~ auch schliefen. Der eine berechtigt: zwei Stunden Nachtruhe auf dem Bett und einer war oben auch am Tisch eingeschlafen.

Elser eröffnete dann, daß er dann ~~Peinbest~~ durch Schulterklopfen aus dem Schlaf gerissen hätte und dann erst hätte er später den Bewacher am Tisch geweckt und auch den, der Nachtruhe hatte.

Das war natürlich ein riesiger, schauriger Schreck für uns als Bewacher, für den jedenfalls, der Dienst hatte. Dieser andere Bewacher bei ~~Peinbest~~ konnte ja berechtigt zwei Stunden ruhen und ich auch zufällig. Aber das war eine ganz dicke Bombe. Und ich glaube wohl, es ist nicht groß darüber gesprochen worden unter uns Bewachern, aber wir glaubten,

UM

Pein Best

Pein Best

Pein Best

daß jede Stunde eine ganz dicke, dicke Bombe,
die uns vielleicht tödlich verletzen
könnte, die daran Hauptbeteiligten, .. es hätte
uns eben schwer was kosten können.

K.: Denn es war, das muß man nochmal sagen,
jeder Verkehr zwischen Peine³gest und Elser
zu vermeiden.

U.: jedem anderen, nicht nur zu Peine³gest.

K.: Sagen Sie, war der Stevens, der Major,
damals auch schon in Sachsenhausen?

U.: Den Namen habe ich gehört. Aber ich hab
persönlich mit ihm keinen Kontakt gehabt.
Ich könnte das nicht mit Bestimmtheit genau
sagen.

Jedenfalls das war ein ganz fetter Hund, wenn
man sich so ausdrücken darf und somit band
Elser seine Widersacher und hielt sie unter
die Knute. Denn ein Wort von Elser und die
ganze Bombe wäre natürlich geplatzt.

K.: Elser hat offenbar durch Radiohören
- er konnte Radio hören, wann immer er wollte -
aber es war ihm natürlich nicht wie bisher
erlaubt..

U.: Nein, da möchte ich darauf zurückkommen.
Nachdem ich mit Elser den engsten Kontakt,
der überhaupt zwischen zwei Menschen oder einem
Häftling und seinem Bewacher aufnehmen kann,
hatte, hab ich Elser, der sehr daran inter-
essiert war, ausländische Sender zu hören,
gestattet eben zu hören.

Das war folgendermaßen: Das konnte nicht immer
stattfinden, nur dann, wenn ich Dienst hatte.
Und manchmal sagte mir Elser, wenn irgendein
anderer Bewacher draußen war und freistunde
mit den anderen machte bzw. fort war, er lege
Wert, heute abend den englischen Sender BBC
zu hören.

Dann habe ich geschickt zu meinem anderen
SS-Kamerad gesagt: Hör mal zu, ich bin eigentlich
gar nicht müde, ruh Du Dich mal jetzt aus.
Ich habe hier noch ein paar Briefe zu schrei-
ben oder irgendeine Ansrede. Daß das immer
kinhaute, wenn der Nachtsender, das war immer
zwischen 12 und 1 Uhr nachts, daß er das
hören konnte.

Elser mußte aber trotzdem ich ihm das gestattet
habe, furchtbar vorsichtig sein, entsinne ich
mich, daß er das hören konnte. Und ich auch
selber, denn wir müssen uns immer vor Augen
führen, es war immer noch ein SS-Bewacher mit
in der Zelle und wir mußten damit rechnen, daß

dieser Mann vielleicht nur ruhte und tat, als wenn er schlief. Aber wir waren da in gewisser Hinsicht schon eingearbeitet.

Ich ging zum Zellausgang, machte die Tür einen Spalt auf, nachdem ich mich überzeugt hatte, daß in der toten Ecke seiner Zelle niemand stand und die Tür ging so auf, daß ich also jetzt diesen Hauptgang runterschauen konnte. Diese Diensthabenden des nachts, Unterscharführer Dutz und Unterscharführer Hartmann, trugen über ihre Stiefel, bzw. ihre Schnürschuhe, des nachts Filzschuhe, damit sie auf diesem Flur nicht gehört wurden. Der wichtigere Grund war nicht, um die Häftlinge nicht ihrer Nachtruhe zu berauben, sondern lediglich, um diese Zellen zu überwachen und sich leise ransprechen zu können.

Dann stand ich sozusagen Schmiere und beobachtete und Elser saß mit dem Kopf im Apparat drin.

Ich bin dann auch mitunter fort gegangen und hab versucht anhand von Atemzügen festzustellen ob mein Kamerad schlief und bin an Elser ran-gegangen. Also ich habe es kaum gehört, wenn ich bei Elser dicht dranstand. Er hat wohl auch ein furchtbar scharf entwickeltes Ohr gehabt. Er hat mir jedenfalls immer ganz genau den Bericht wiedergeben können, was der englische Sender BBC eben mitteilte.

K.: Und er hat sich also für das Kriegsgeschehen stark interessiert?

U.: Das hat er.

Und dann möchte ich darauf auch noch hinweisen dürfen: Elser hatte über seinem Bett, zwischen Zitherpult und seinem Bett eine Karte. Wie er daran gekommen war, kann ich nicht hundertprozentig sagen. Sie war da und ich hatte mich damit abgefunden.

Und Elser hatte sich kleine Fähnchen gemacht mit kleinen Stecknadeln, ~~was~~ wie eine richtige Generalstabskarte und hatte die Frontverläufe ebenso wiedergegeben, wie der deutsche Sender es bei seinen Nachrichten eben kundtat.

Die Frontverläufe, das Vorrücken der Alliierten, hatte sich Elser in einer ihm ganz bekannten systematischen Merkung festgehalten. Er wußte jedenfalls zu jeder Tages- und Nachtzeit nach den jeweiligen Berichten, wie die wirklichen Fronten nach BBC und wie der deutsche Sender es eben mitteilte, waren.

K.: Hat er sich denn zur Kriegsgeschehen geäußert, das freut mich oder das ärgert mich? Oder was?

U.: Elser war sehr schwankend, wie ich schon erzählte. Vor allen Dingen ja wohl auch, wenn

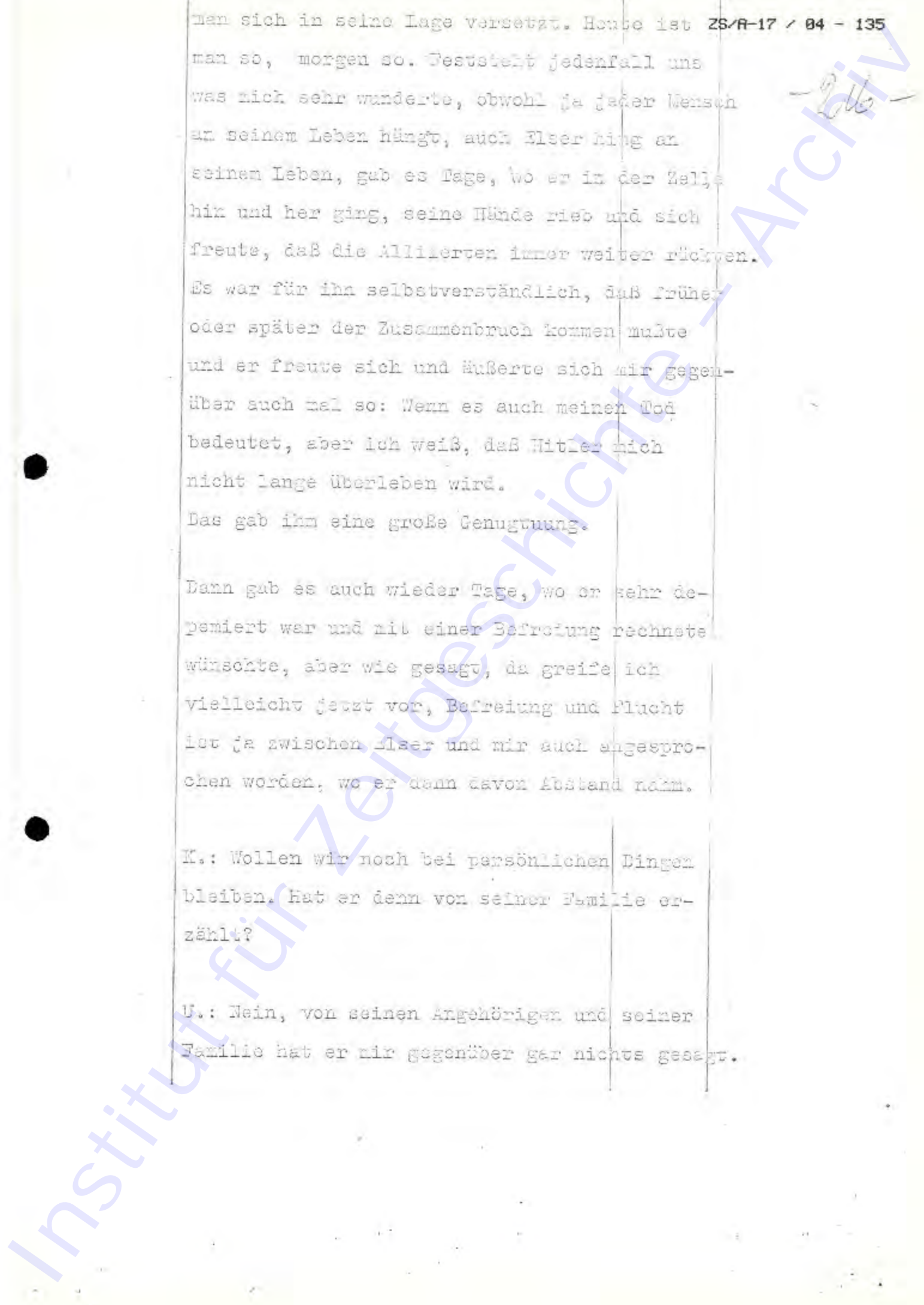
26

man sich in seine Lage versetzt. Heute ist man so, morgen so. Besteht jedenfalls was mich sehr wunderte, obwohl ja jeder Mensch an seinem Leben hängt, auch Elser hing an seinem Leben, gab es Tage, wo er in der Zelle hin und her ging, seine Hände rieb und sich freute, daß die Alliierten immer weiter rückten. Es war für ihn selbstverständlich, daß früher oder später der Zusammenbruch kommen mußte und er freute sich und äußerte sich mir gegenüber auch mal so: Wenn es auch meinen Tod bedeutet, aber ich weiß, daß Hitler mich nicht lange überleben wird. Das gab ihm eine große Genugtuung.

Dann gab es auch wieder Tage, wo er sehr deprimiert war und mit einer Befreiung rechnete wünschte, aber wie gesagt, da greife ich vielleicht jetzt vor, Befreiung und Flucht ist ja zwischen Elser und mir auch angesprochen worden, wo er dann davon Abstand nahm.

K.: Wollen wir noch bei persönlichen Dingen bleiben. Hat er denn von seiner Familie erzählt?

U.: Nein, von seinen Angehörigen und seiner Familie hat er mir gegenüber gar nichts gesagt.



auch wieder gleich abgewan, weil daraus hervorging für mich, daß er mit seinen Angehörigen keinen guten Kontakt hatte oder lebte und somit auch keine große Sehnsucht oder dergleichen empfand.

Er erzählte mir nur, daß er ein Mädel kennengelernt hatte, kurz bevor seine Sonderaufgabe für Hitler und Himmler und daß dieses Mädel ein Kind erwartete. Dieses Mädel ist auch die Frau gewesen, wie er mir sagte, die er auf seinem bzw. neben seinem Volksempfänger in einem Rahmen hatte.

K.: Hat ~~er~~ er denn von dem ^{Mädel} Kind ab und zu mal gesprochen?

U.: Nein er hat nicht direkt gesprochen, ~~er~~ er fragte nur manchmal so, halb an mich gewandt und halb zu sich selber gesprochen, "wie mag meines Kind gehen" oder "was mag die Weiterentwicklung draußen gewesen sein".

K.: Aber die Frau hat ihm offenbar nähergestanden, als seine Angehörigen?

U.: Ja, ich habe oft erlebt, je nach Depression oder Tageseinstellung seiner seelischen Verfassung, daß er plötzlich seine Arbeit unter-

brach und das Bild in die Hand nahm, lange betrachtete und wieder wegstellte. Entweder dann zur Zither ging und Zither spielte.

Ich habe mitunter festgestellt, daß Eiser nach Wegstellung dieses Bildes Tränen in den Augen hatte.

K.: Obwohl er doch sonst kein weicher ~~Knack~~ Bursche war.

U.: Kann man nicht sagen, daß er ein weicher Bursche war. Er unterlag natürlich Stimmungen wie wir mehr oder weniger alle.

K.: Das ist wahr.

Aber sie sagten Zither spielte. Hat er Lieblingslieder gehabt auf der Zither?

U.: Ja, also zwei Lieblingslieder, die spielte er, an den anderen stürperte er meines Erachtens, ich bin kein Musiker, ich verstehe auch nichts von Noten, ich kann nur sagen, muß das ist ein nettes Stück nach meinem Geschmack oder das gefällt mir nicht - Hervorhoben sich zwei Lieder und zwar: Tirol, Tirol spielte er oft und sein hauptlieblingsstück das spielte er am Tag wenigstens ein, zwei Mal, das war: Graß an den Obersalzburg. Und ich muß schon sagen, dieses Stück auf der

Er konnte es auch gut auf der Zither spielen, dagegen die andere Sache ich als Stülperei betrachtete. Er übte das.

K.: Woher hat er die Saiten gehabt, für die Zither?

U.: Er hat ja mehrere Zithern in seiner Zeit dort gebaut und komischerweise hat er sich von keiner dieser Zithern getrennt. Es hätte ja nahe liegen können, daß Eccarius gesagt hätte, Mensch Du ^{schickst} ~~hast~~ so eine Zither möchte ich auch für meine Stube. Ich kann zwar nicht Zither spielen, aber als ~~Zierde~~ Zierde. Jedenfalls hat er sich nie von einer Zither getrennt.

Er ließ nicht mal Bowacher groß anfassen. Er bat mich mal, ob ich ihm nicht mal ein ~~Stück~~ Stück mitbringen könnte, das er über seine Zither legen könnte auf den Fult und ich brachte ihm auch mal ein Stück Saut mit, was dann darüber ausgebreitet wurde.

Die Saiten, die notierte er auf einen Zettel und übergab sie Eccarius, ebenso die Noten, die er benötigte. Weil er ja üben wollte. Es ist natürlich auch vorgekommen, daß er mich bat, mal Saiten mitzubringen, weil die

Verzögerung so lange dauerte, bis die beschafft waren usw. Es ist verwunderlich, obwohl mit-
 unger auch vorkam, daß die Saiten bestellt
 waren - und plötzlich kamen sie und auf einmal
 hatte Elser die Zithersaiten schon. Hatte ich
 ihm sie schon besorgt. Aber komischerweise
 habe ich damit keinen Anstoß erregt. Ich
 habe natürlich nicht gesagt, ich habe Elser
 die Zithersaiten mitgebracht. Als wenn das
 so ein stilles Einverständnis gewesen wäre, daß
 Eccarius die Augen zugeedrückt hat. Elser
 hatte jedenfalls plötzlich die Zithersaiten,
 die er vielleicht noch vorgestern bestellt
 hatte bei ihm.

Oder Elser ist drüber weggegangen oder Eccarius,
 bzw. war es vielleicht auch so, daß Eccarius
 vielleicht nicht überprüfen konnte, weil er
 doch so viele Zithern gebaut hatte, - aus-
 gebaut, weggeschossen usw. Das kann ja
 auch sein.

K.: Wieviel Zithern hat er denn dann am Schluß
 gehabt?

W.: Schätzungsweise - ich möchte mich nicht
 exakt festlegen - drei möchte ich garantieren,
 wenn nicht vier.

K.: Zum Bauen einer Zither braucht man doch

U.: Richtig.

K.: Und das bekam er anstandslos?

U.: Das bekam er ohne weiteres geliefert.
Auch auf dem Weg über Eccarius.

K.: Nun sind wir beim Thema Elser und Frauen
ja schon drin. Es ist ja kein Geheimnis, daß
es in Sachsenhausen und auch in anderen Kon-
zentrationen für die Häftlinge unter
bestimmten Umständen möglich war, Frauen zu
haben. Wie war denn das in Sachsenhausen or-
ganisiert?

U.: Ja, also so viel ich darüber informiert
bin, war es folgendermaßen: Herr Katz: es war
bekannt, daß dort ein Bordell war mit ca.
20 Mädchen und Frauen. Es hieß, dieses Bordell
dienten Häftlingen, Kapos. Meist munkelte man,
daß ⁴³ dort Tag und Nacht zu Hause war.
Das kann ich nicht beurteilen, ich hatte keinen
Kontakt zum Bordell Sachsenhausen. Feststeht
aber, daß eines Tages Eccarius Elser eine Frau
angeschleppt brachte. Weil Elser sehr stark
gewürzt war und Stimmungen unterlag, glaubte
man dadurch seinen Bewachern und Elser selbst

das Leben vielleicht etwas zu erleichtern.

Elser machte einen Hölle-Spektakel, das junge Mädchen oder die junge Frau war aus dem ehemaligen Konzentrationslager Ravensbrück - oder wie das heißt, ich weiß das nicht genau - die hatten sich ja dort zu bewähren, wie man ihnen gesagt hatte und wurden vorzeitig dann aus ihrer Haft entlassen.

Jedenfalls tobte Elser \times wie ein Verrückter: Schweinehund usw. - er lehnte diese Frau oder den Geschlechtsverkehr jedenfalls ab und das Mädchen ging dann auch sehr schnell wieder mit Eccarius weg und Elser tobte meiner Schätzung nach mindestens eine halbe Stunde, ehe er sich beruhigen konnte. Dann schlief er ein. Und er schüttelte tagelang noch den Kopf, daß man ihn zugemutet hätte, ihm eine Frau zu stellen.

K.: Das hat ja Eccarius nicht vorher angekündigt. Vielleicht hat Eccarius gesagt: der spinnt so, den muß ich jetzt mal eine Frau zuführen. Sie waren da drin und plötzlich geht die Tür auf und Eccarius kommt mit dem Mädchen.

U.: Richtig, es mag sich komisch anhören, aber es kann natürlich sein, Herr Katz, daß es angekündigt worden war, während ich

vielleicht 24 Stunden frei hatte. Wir waren ja praktisch nur kleine Bewacher für Elser, wiederum mit großen Aufgaben, wenn man die Gesichtspunkte betrachtet, aber auf der anderen Seite waren wir doch ganz kleine Nullen, die dort ihre Pflicht zu erfüllen hatten. Auf der anderen Seite kann das drinnenstehen, daß Eccarius schon vorher vielleicht gesagt hat: da kommt eine Frau usw.

K.: Bloß ein ungefähres Bild: war sie jung oder alt, war sie häßlich oder hübsch, dieses Mädel?

U.: Sie war jung und hübsch.

K.: Die muß doch zusammengezuckt sein?

U.: Ja, das sagte ich eben schon. Das war wie ein Auftauchen und Weggehen. Eccarius betrat die Zelle mit diesem Mädel bzw. mit der jungen Frau, das Alter kann ich nicht genau sagen. Und er sagte kurz zu Elser: Schorsch, hier ist das was du brauchst, hier ist eine Frau für dich. Ich hoffe, daß sie so ungefähr deinem Geschmack entspricht.

Er sagte dann, wenn Elser eben genügt wäre, dann hätten wir beide die Zelle zu verlassen und hätten draußen vor der Tür zu stehen.

Und dann das Mädel wieder zum Büro zu bringen. Aber soweit kam es nicht. Liser fing an zu toben: Schweinhunde, was für euch einbildet und Bauerei etc. Er war in höchster Aufregung. Ob das Eccarius angeordnet hat oder ob das von oben gekommen ist, das kann ich nicht beurteilen. Es kann ja ebenso gut von der Reichsführung angeordnet worden sein. Es kann aber auch von Eccarius ausgegangen sein, weil ja das Bordell Sachsenhausen in dem großen Pot krüben war.

K.: Haben Sie ungefähr noch eine Ahnung, wie das Mädel angezogen war. Ob sie Häftlingskleidung trug?

U.: Nein, sie trug Zivil.

K.: Rock und Bluse?

U.: Nein, sie trug Zivil. Ich möchte aber gleich erwähnen dürfen, es kann sich hier nicht um eine Frau im Auftrag der Gestapo gehandelt haben, denn mir persönlich ist durch Kameraden bekannt, die dort Posten standen, denn das Bordell war nach der Seite des Industriehofs über und da war ein Turm, die Nummer genau weiß ich nicht, es waren die Nummer A, B, C, D usw. und diese Posten - das sickerte durch -

hatten diese Mädel gesehen, am Tag, wenn sie dort im Garten, im Hof im Spuhl saßen usw. Sie trugen alle Zivil. Also Rock, Bluse, Pulllover usw. Keine Häftlingsachen. Das sie ja vorher sicherlich getragen haben, aber in ihren Aufgaben dort im Bordell Sachsenhausen brugen diese Mädel soweit ich informiert bin, keine Häftlingskleidung.

K.: Es war ein Mädchen vom Bordell? Keine Frau die von außen hergebracht worden ist?

J.: Nein.

Das kann natürlich drinnenstecken, aber das glaube ich nicht. Feststeht jedenfalls, daß Hitler und Himmler Auftraggeber der Attentats waren. Ulser war darüber informiert und zwar die Protokollführung bei der Gestapo lagen ja mehr oder weniger fest. Aus welchen Gründen hätte man jetzt noch versuchen sollen von der Gestapo - nachdem er auch noch eine Bombe hatte unter Aufsicht anfertigen müssen - eine Agentin zu schicken.

Also das konnte nur ein Mädel aus dem Bordell in Sachsenhausen gewesen sein.

K.: Das ist richtig.

Bekanntlich weiß man, daß bei diesen langen

Perioden der Enthaltensamkeit, Sexualphantasien auftauchen und Frauen eine Rolle spielen usw. Was ist denn da festzustellen? Bei Elser?

U.: Also ich persönlich kann nur dazu äußern, daß Elser sehr schamhaft war. Das hat nichts mit dem Trieb an und für sich zu tun. Wohl die Nerven und die Sache in sich trag, enthalten zu sein.

Es kann natürlich auch drinstecken, daß seine ganzen Erregbarkeiten, nicht nur wenn er Zigaretten entbehrte, daß er auch im tiefsten seines Triebes nach einer Frau hungerte, aber er hat sich mir gegenüber niemals geäußert, er müßte mal bald eine Frau haben. Er hatte auch in dieser Hinsicht Feingefühl, das seinem Schamgefühl entspringen konnte oder mußte. Dieser Art sind Gespräche nicht zwischen ihr und mir geführt worden.

K.: Aber das muß ja wohl so gewesen sein, denn sonst hätte er das Mädchen ja nicht abgelehnt. Jeder andere hätte wahrscheinlich zugegriffen.

U.: Und ein Onanieren hätte auch nicht stattfinden können, denn wenn Elser im Bett gelegen hat, hatte er nur zwei Decken in einem blau-karierten Überzug eingezogen. Er lag meistens

mit dem Gesicht zur Wand und die Hände nach vorn, da hätte man ja Bewegungen sehen müssen. Wenn er zur Toilette ging, da war das nur so, daß er seine Notdurft verrichtete, da blieb die Zeit zu einem Gnanieren auf keinen Fall und er war ja praktisch immer mehr oder weniger unter Aufsicht.

K.: Das wäre höchstens noch denkbar unter der Dusche.

U.: Das kann drinnenstecken.

K.: Aber das wäre ja nur etwas Natürliches, nichts Außergewöhnliches.

Jetzt sind wir schon recht weit vorgedrungen. Wann begannen denn zum ersten Mal Gespräche, wie mit dem Thema Flucht?

U.: Nachdem er mich zu seiner Vertrauten gemacht hatte. Wenn ich mich so ausdrücken darf. Er unterlag natürlich Stimmungen wie jeder Mensch und er wußte ja von seiner einmal eintretenden Hinrichtung. Denn daß wir den Krieg nicht gewinnen konnten, war für Elser und uns alle klar. Aber auf der anderen Seite war das ja auch gar nicht drinnen, daß selbst wenn wir den Krieg gewonnen hätten, Elser aus seiner Versenkung geholt worden wäre.

Und er hätte dann, wenn er seine Pflicht erfüllt hätte, im Auftrage Englands gehandelt zu haben, hätte er ja hingerichtet werden müssen. Wäre er sowieso hingerichtet worden.

Er hing natürlich auch an seinem Leben und wir besprachen eine Flucht. Diese Fluchtvorbereitungen waren von Elser und mir geplant. Ich hatte Wochen vorher schon diese Abfälle der Hobelspäne in einen großen Sack gesammelt. Das dauerte mitunter gewisse Zeit, denn wenn man bedenkt, er machte ja nur Uhrengehäuse in Würfelform, Zickertau und Nähkästchen - das gab ja nur nicht Hobelspäne, als wenn man am laufenden Band Särge zimmert. Es hat immer eine gewisse Zeit gedauert, und so ein Sack mit Holzabfällen und Spänen voll war.

K.: Das waren große Säcke?

J.: Große Säcke. Ziemlich groß. Ich hatte die Erlaubnis erwirkt, diese Säcke mit rausnehmen zu können. Wir befanden uns ja im Krieg. Meine Familie war in Berlin zum Teil ausgebombt und ich hatte sie - wie ich schon erwähnte - in der Notunterkunft in der SS-Siedlung Sachsenhausen unterbringen können. Und so begrün-

nete ich die Mitnahme von Holzabfällen und Hobelspänen mit Feuerarmen usw.

Jedenfalls, ich erhielt auch die Genehmigung und nahm den Sack, immer wenn er gefüllt war, heraus.

Natürlich mußte ich, das war ja ein Testen sozusagen, diese Säcke im Vor des Konzentrationslagers öffnen, und die Säcke wurden natürlich untersucht. Ebenso an der Hauptwache beim Verlassen zwischen Innen- und Außenmauer. Es bestand auch keinerlei Absprache zwischen der Hauptwache und der hauptsächlich KZ-Wache. Der Sack wurde deshalb zweimal kontrolliert.

Plötzlich wurde ich dann nicht mehr kontrolliert, das war nur so zu begründen, nachdem man mich da kannte, daß ich immer zu gewissen Zeiten Säcke rausnahm und die Kontrolle hatte nie etwas ergeben, was das eingeschloßen und ich zog mit meinen Säcken ab.

Man kommt der Hauptgrund in dieser Richtung, eine Generalprobe, wenn ich mich so ausdrücken darf, Elser und die Hobelspänsäcke.

Möchte ich ganz kurz skizzieren dürfen und zwar: Wir hatten die Länge und Breite des Sackes besorgt, also ich hatte die besorgt, so daß Elser bei einer leichten Krümmung gut

-229-

Institut für Zeitgeschichte / Archiv

reinsparte und außerdem ihn hatte ich vorher
 einmal nur Nobelspäne mitgenommen, also daß
 der Sack glatt und rund war und mitunter
 nach außen auch wieder Stücke reingesteckt,
 Holzabfälle, weil wir ja rechnen mußten,
 wenn es durchgeführt worden wäre, vielleicht
 Elser Ellenbogen, Schuhe oder Absatz & irgend-
 wie heraussteck.
 Wir hatten ja ^{zu} aufgebaut auf dieser Theorie,
 wie schon erwähnt.

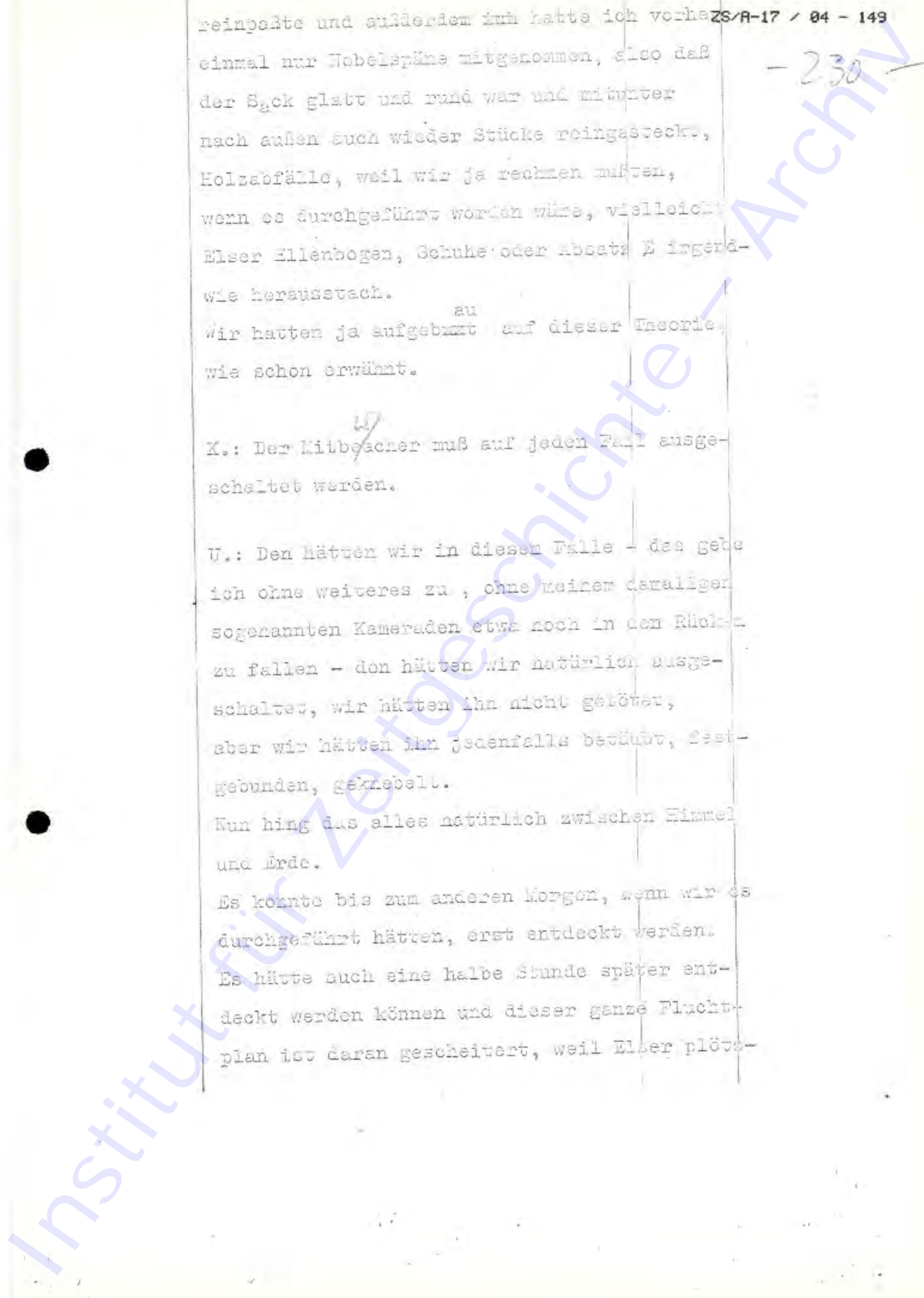
K.: Der Mitbeobachter muß auf jeden Fall ausge-
 schaltet werden.

U.: Den hätten wir in diesen Falle - das gebe
 ich ohne weiteres zu, ohne meinem damaligen
 sogenannten Kameraden etwa noch in den Rücken
 zu fallen - den hätten wir natürlich ausge-
 schaltet, wir hätten ihn nicht getötet,
 aber wir hätten ihn jedenfalls betäubt, fest-
 gebunden, geknebelt.

Nun hing das alles natürlich zwischen Himmel
 und Erde.

Es konnte bis zum anderen Morgen, wenn wir es
 durchgeführt hätten, erst entdeckt werden.

Es hätte auch eine halbe Stunde später ent-
 deckt werden können und dieser ganze Flucht-
 plan ist daran gescheitert, weil Elser plötz-



lich absagte. Er hätte gut in den Sack reingepaßt, mit Außenmantel von Stäben. Hätte ich mal einen glatten Sack mit rausgenommen, mit bißchen Holz hinein - aber Elser wollte plötzlich nicht mehr und danach befragt, sagte er, er wollte mich nicht gefährden, er wüßte, ich wäre verheiratet, ich hätte Kinder und wir hatten keinerlei Verbindungen.

Elser konnte mir keinerlei Verbindungen nach draußen sagen, wo ich mich vorher schon in Verbindung hätte setzen müssen. Denn das eine ist mir heute noch klar, und das war mir damals klar, mit dem Moment, wo ich Elser draußen vor der äußeren KZ-Mauer gehabt hätte, hätten wir Helfer haben müssen. Wagen, Paß usw.

K.: Jetzt sagen Sie mir folgendes: Sie haben normalerweise mittags um 1 Uhr Ihren Dienst beendet. Sie hätten also am hellen Tag mit ihr rausmüssen?

U.: Ja.

K.: Also, das wäre aufgefallen, wenn Sie zu einer anderen Zeit als, sagen wir mal halb zwei oder zwei Uhr das Lager verlassen hätten? Oder ist es auch vorgekommen, daß

Sie das Lager später verlassen haben?

U.: Ja, das ist auch vorgekommen. Aber das sind Stunden, in denen ich ... - Ich hatte um ein Uhr frei. Da ist es vorgekommen, daß ich mit anderen Häftlingen noch Freistunde gemacht habe, daß mal einer krank war oder einer auf Urlaub war. Wenn ich von einem 24 Stunden-dienst sprach, entspricht das den Tatsachen. Es sind natürlich auch Ausnahmefälle vorgekommen.

K.: Ich will die Frage beantwortet haben: Wäre es sowieso aufgefallen, wenn Sie zu einer späteren Stunde, als ~~man~~ sagen wir nach Einbruch der Dunkelheit, wo ja die günstigste Fluchtmöglichkeit ist, wenn Sie da das Lager verlassen hätten?

U.: Nein, das wäre nicht aufgefallen, weil ich ja ~~meist zu gegebener Zeit~~, aber auch des nachts um zehn, um acht oder manchmal gegen oder nach Mitternacht Dienstfrei hatte.

~~man~~

K.: Also, das wäre möglich gewesen?

U.: Ja, das wäre möglich gewesen.

K.: Zweite Frage, wieviel Kontrollmöglichkei-

Aus der Zelle konnten Sie raus, wenn Sie den Mitbewacher betäubt hatten. Am besten wäre es gewesen um 8 Uhr abend reinweges oder 10 Uhr. Kam denn da normalerweise noch mal jemand in die Zelle rein? Eccarius oder sonst jemand?

U.: Es lag da keine feste Form vor. Es wechselte aus sicherlich bestimmten Sicherheitsgründen. Es kam manchmal des nachts gar keine Kontrolle, durch Eccarius überhaupt nicht, denn der kam ja nur am Tag, er machte ja nur Tagdienst. Es handelte sich nur um den Unterscharführer Lutz oder Hartmann.

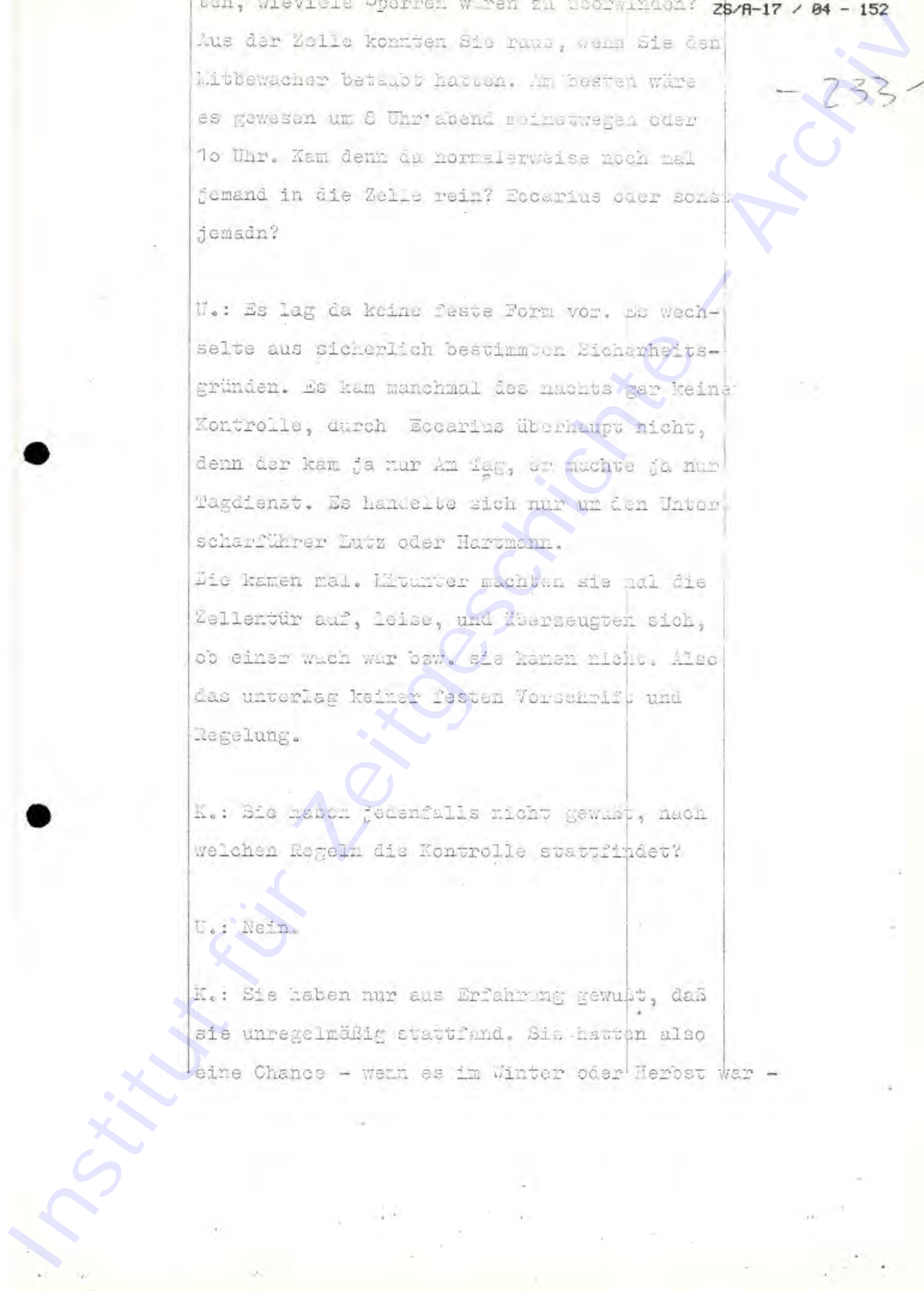
Die kamen mal. Mitunter machten sie mal die Zellentür auf, leise, und überzeigten sich, ob einer wach war bzw. sie kamen nicht. Also das unterlag keiner festen Vorschrift und Regelung.

K.: Sie haben jedenfalls nicht gewußt, nach welchen Regeln die Kontrolle stattfindet?

U.: Nein.

K.: Sie haben nur aus Erfahrung gewußt, daß sie unregelmäßig stattfand. Sie hatten also eine Chance - wenn es im Winter oder Herbst war -

- 233 -



da ist es um 8 Uhr Dunkel - Sie hatten ein
Chance von 8 Uhr abends bis 6 Uhr morgens.
Vorausgesetzt, das folgende Hindernisse über-
wunden werden:

- 234 -

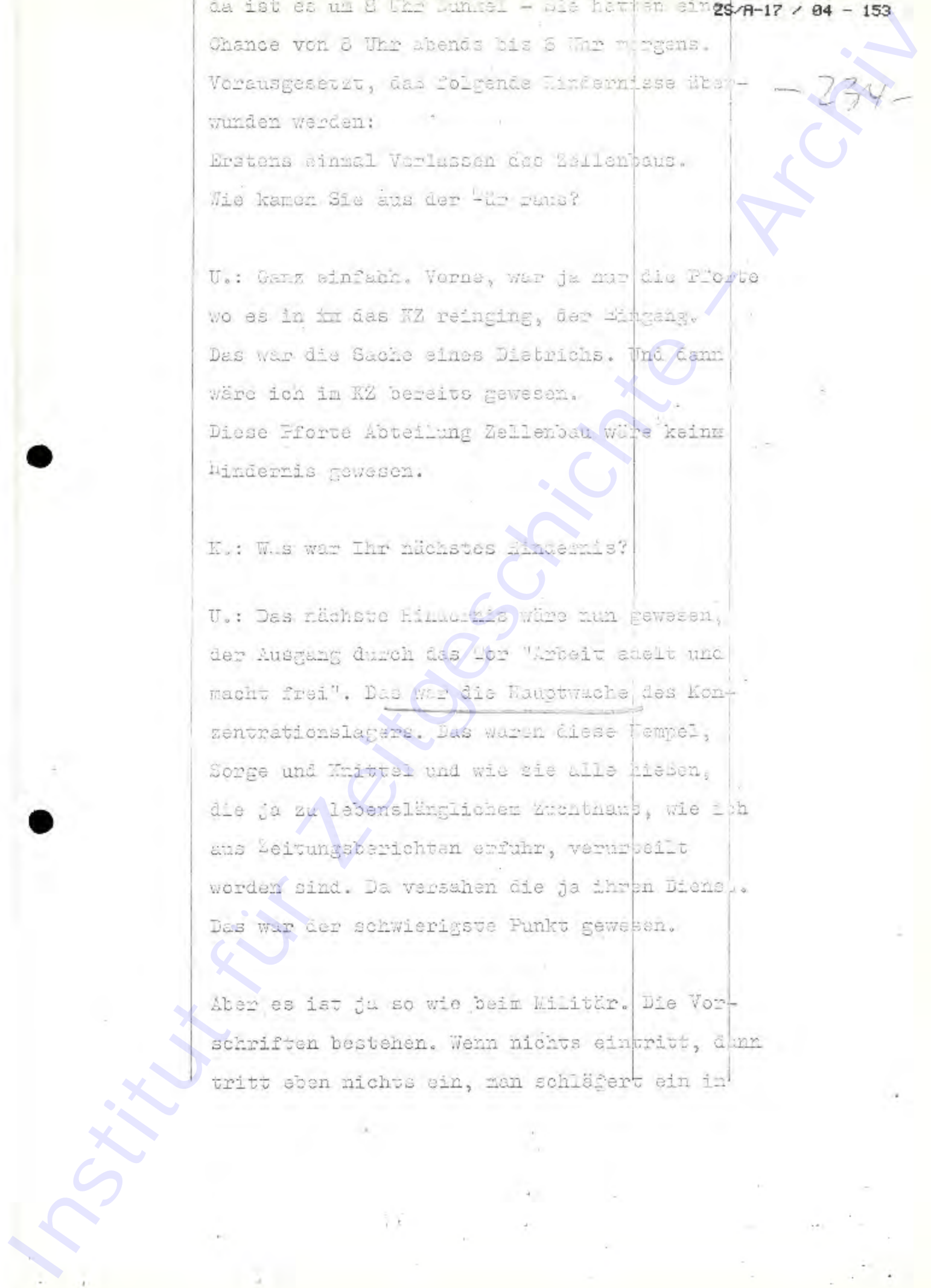
Erstens einmal Verlassen des Zellenbaus.
Wie kamen Sie aus der Tür raus?

U.: Ganz einfach. Vorher, war ja nur die Pforte
wo es in in das KZ reinging, der Eingang.
Das war die Sache eines Dietrichs. Und dann
wäre ich im KZ bereits gewesen.
Diese Pforte Abteilung Zellenbau wäre kein
Hindernis gewesen.

K.: Was war Ihr nächstes Hindernis?

U.: Das nächste Hindernis wäre nun gewesen,
der Ausgang durch das Tor "Arbeit adelt und
macht frei". Das war die Hauptwache des Kon-
zentrationslagere. Das waren diese Tempel,
Sorge und Knittel und wie sie alle hießen,
die ja zu lebenslänglichem Zuchthaus, wie ich
aus Zeitungsberichten erfuhr, verurteilt
worden sind. Da versehen die ja ihren Dienst.
Das war der schwierigste Punkt gewesen.

Aber es ist ja so wie beim Militär. Die Vor-
schriften bestehen. Wenn nichts eintritt, dann
tritt eben nichts ein, man schläfert ein in



seiner Wachsamkeit. Dagegen die Posten auf den Türmen und die Schlauchposten, die von Turm zu Turm pendelten, die ja immer eine größere Wachsamkeit haben mußten, wie die Hauptwache, die dort vorne bloß das Tor auf und zu schließt. - - denn die Bereitschaft von den Türmen lag ja innerhalb des Turmes jeweils. Die lagen ja nicht in dieser Hauptwache vorne, das waren nur die Blockführer-Diensttuenden.

K.: Also dann haben Sie die Hauptwache, die Sie nicht so sehr gefürchtet hätten, wie die Gehposten oder die Türme.

U.: Mit den Gehposten hatte ich ja nichts zu tun, denn wenn ich aus dem Zellenbau jetzt so rauskomme, denn war hier links jetzt die naheliegende Mauer, die auch am Zellenbau vorbeilief, wo ich schon sagte, hier sind jetzt diese Blumenbeete gewesen. Hier sind die Blumenbeete, hier ist der Innenhof sozusagen. Hier ist jetzt die äußere KZ-Mauer. Da stand noch eine Warntafel auf einem Grünstreifen "ohne Anruf scharf geschossen". Dann kam ein Stolperdraht und dann kam der Starkstromdraht und dahinter war ja erst der Schlauch, wo diese Posten von Turm zu Turm pendelten.

K.: Noch im Lagerbereich?

U.: Im Lagerbereich. Aber getrennt durch den Starkstromdraht nach innen und nach außen durch die Mauer mit den Starkstromdrähten. Und in dieser Mauer waren ja die Türme eingelassen. Wo jeweilig ein Posten mit MG oben stand, alle zwei Stunden abgelöst wurde. Die waren ja für mich nicht maßgebend, die kümmerten sich ja nur darum, steigt einer über die Mauer, wahl der über die Mauer? Wenn wir das hätten durchführen wollen, wäre ich ja nicht mit Elser über den Starkstromdraht geklettert.

Ich mußte durch die Hauptwache. Und das wäre ganz gut gegangen. Da wäre ich dann kontrolliert worden, also nachdem das eingeschlafen war, fiel das ja weg. Ich hätte natürlich Pech haben können, daß ich plötzlich kontrolliert worden wäre und das Leben wäre dann natürlich zu Ende gewesen.

K.: Was wäre dann noch für eine Kontrolle gewesen?

U.: Dann war nur noch eine Kontrolle gewesen, ca. 50 Meter weiter, oder 60, ich möchte mich da nicht genau festlegen, da war die äußere KZ-Mauer. Dann zwischen der inneren KZ-Mauer

und der äußeren KZ-Mauer lagen Wirtschaftsgebäude, Kommandantur, Feuerwehrrhaus usw.

Und dort war dann 50 - 60 Meter ca. die äußere KZ-Mauer, dort war an linken Eck die Hauptwache aus diesem Gesamtbereich. Vor dem KZ, wo die Wirtschaftsgebäude lagen. Wo Lieferanten rein und rausgingen usw.

Denn das dürfen wir nicht verwechseln, hier rein in das innere KZ, da mußte man eben besondere Genehmigung oder Begleitung haben oder Sonderausweis. Da kam nicht ~~jeder~~ jeder rein.

K.: Aber dementsprechend war an der alleräußersten Wache die Untersuchung wahrscheinlich auch ziemlich lässig, weil da verhältnismäßig viele Leute reinkamen.

U.: Kaum was zu befürchten. Denn der Hauptschwierige Punkt wäre gewesen aus dem KZ herauszukommen, weil da ja diese Blockführer standen.

K.: Dürfen wir zusammenfassen: Die Schwierigkeiten waren groß, aber sie waren nicht unüberwindlich?

U.: Nein. Sie wären durchführbar gewesen.

K.: Elser wog seinerzeit höchstens 115 Pfund

-237-

Institut für Zeitgeschichte Archiv

das war also für Ihre Statur ein Leichtgewicht.

In dem Sack wäre es auch gegangen. Sie hätten ihn wie lange tragen müssen, welche Strecke ungefähr? Vom Zellenbau zur Hauptwache wie weit ist das?

U.: Ich schätze ungefähr um die 100 Meter.

K.: Und dann nochmal 50 Meter?

Erzogen U.: 50, 60, 70 Meter. Also 170 - 200 Meter knapp. Das hätte ich ohne weiteres geschafft.

K.: Warum haben Sie nun Abstand genommen?

Wir wollen das nochmal präzise sagen. Und auf wessen Wunsch?

U.: Ich sagte schon gestern abend, ich lebte mit meiner ersten Frau nicht besonders glücklich. Ich habe an meine Kinder gedacht, hab mich dann aber selbst beschwichtigt, indem ich mir sagte, das sind kleine Kinder, da wird sich ja der Reichsführer nicht dran vergreifen. Auf meine Frau hab ich in diesem Moment keinerlei Rücksicht genommen, weil sie auch in ihrem vorhergehenden Leben mit mir auch nicht Rücksicht genommen hatte. Und wie man in den Wald ruft, so schallt es raus.

Also ich hatte den Kontakt mit Elser und ich hätte ohne weiteres getan, zu befreien, aber

Esler nahm plötzlich Abstand davon, das zu sagen, was er mir erklärte, da er keinerlei Verdacht auf mich hatte und ich auch keinerlei Verdacht auf ihn hatte. Er konnte als SS-Mann, der hätte ja nichts an der irgendeinem General der Wehrmacht gehen können. Es war eine ziemlich unsichere, kältezeitliche Zeit, im KZ und draußen selber ja auch, und ich hätte mich an niemanden wenden können. Und Esler konnte mir keinerlei Verdacht sagen, die uns hätte irgendwie helfen können.

F.: Er hatte keine. Er rechnete sich nicht mit seiner Familie?

F.: Gar nicht. Das hat er gar nicht davon gesprochen. Daraus erfuhr ich, daß er überhaupt keine nette Jugendzeit hatte. Esler hatte keinen Kontakt irgendwelcher Art.

F.: So ist also dieser Plan, eigentlich die Gedanken von Esler mir, gemeinsam abgefragt worden.

F.: Ja. Er ließ mich durchblicken, ich sollte ihm vielleicht noch mehr helfen, wenn ich vielleicht gut durchkommen würde überall noch. Der Öffentlichkeit mitzuteilen, daß er schon im Auftrag Hitlers und Himmlers gehandelt hätte und sein Leben eben dort in Abteilung

Kellerbau verbracht war, das war ich dann eben sagte.

M.: Also er meinte, es sei wichtig, dass er später einmal sagen können, was wirklich gewesen ist, als daß er davonkommt, wenn er sich von einer Flucht keine wirklichen Chancen versprochen hat.

U.: Es wäre ja auch ein Irrsinn gewesen, wenn keine Verbindungen vorliegen - und die lagen nicht vor - wären wir in unserem Gefängnis eingesperrt. Selbst wenn ich durchgelassen wäre, ohne Kontrolle.. In so einem Fall ist es ja so, daß man alles auf eine Karte setzt. Aber eine Verbindung hätten wir auch nicht. Elser hat davon Abstand genommen, um nicht selbst zu gefährden, er sah dann auch keinen einen Trost, wenn nicht selber noch zu tun anstoßen sollte, daß ich dann vielleicht später als Dolmetscher für ihn aufreten könnte, oder so ähnlich.

Ich bereue heute nur zutiefst - vielleicht wäre heute alles viel einfacher und gläubiger, obwohl ich diese Sache in punkto Elser jederzeit unter Eid aussagen könnte - lieber: ich hätte seinerzeit den Mut vielleicht aufgebracht, vielleicht war ich auch zu feige, irgendwie Aufnahmen zu machen.

K.: Glauben Sie, daß jemals von Ziser jemand eine Aufnahme gemacht hat, da drin? Das ist da nichts bekannt?

U.: Mir fiel da vorher noch was ein, Herr Richter. Wegen der Aufnahmen. Vielleicht würde heute ein Sachverständiger sagen, ja, das ist Zisers Handschrift, dafür garantiere ich, der Sachverständige und dieser Sachverständige, der sagt nein, das ist unmöglich. Man kann das nicht beurteilen und ich kann mich nicht auf das berufen und festlegen, was ich im Punkte Ziser dargelegt habe.

K.: Nochmal zur Frage zurück. Glauben Sie, daß irgendeiner Ihrer damaligen Kameraden, der also eingeteilt war zum Ziser-Jahre oder sonst jemand, daß einer Mithot gemacht hat? Ist da was gemacht worden? Haben Sie etwas beobachtet?

U.:

Achtung Aufnahme, hier lag Katz zum Gespräch
mit Herrn Esslepp, II. Band, 2. Spur

ZS/A-17 / 04 - 161

- 202 -

K.: Wir stellten fest, ob das ein Verstoß
ist, daß Sie nichts aufgeschrieben haben was
von Elser sich nichts Aufgeschriebenes haben
mitgeben lassen. Es wäre vielleicht auch
nicht erhalten geblieben. Es wäre zu der
Zeit, bis Sie die Freiheit gewonnen haben
im Jahre 1947, sicherlich auch draufgezogen
Aufnahmen sind Ihres Wissens keine gemacht
worden? Um die Frage abzuschließen.

U.: Soweit mir bekannt ist - und ich bin ja
ohne meine Person in irgendeiner Form anzu-
zuheben, immer hellwach gewesen, für beide
Seiten, für Elser und auch für meine eigene
Sicherheit - ich persönlich habe in keiner
Form etwas festgestellt, es sei denn, es
sind Aufnahmen gemacht worden aus einer Zeit
während unserer Freistunde - das kann ich nicht
beurteilen. Daß irgendeiner seiner Besucher
Aufnahmen gemacht hat von ihm in der Zelle
KANN drinnenstecken, glaube ich aber nicht,
denn sonst hätte mir wohl Elser als sein Ver-
trauter dieses irgendwie mit offenbart.

K.: Das ist richtig. Gut, der Fluchtplan wur-

da fallengelassen und es wurde dann auch nicht mehr darüber gesprochen, es sei denn nur in der Form, d.ß Elser meinte, es sei besser, daß Sie überleben, die Chancen dann größer waren ohne Flucht und daß Sie später dann sagen könnten, was mit ihm in Saatenhausen war.

Nun muß ich eine Frage an Sie stellen. Sie hatten einen Bewährungsauftrag. In diesem Bewährungsauftrag stand ja nun drin, ohne daß das Ihnen besonders gesagt werden mußte, daß Sie eine so schwerwiegende Mitteilung wie die von Elser in irgendeiner Weise hätten weitermelden müssen. Man könnte sich sogar denken, daß man über den Fluchtplan eine Meldung hätte machen müssen, denn Sie hätten ja nachher sagen können, ich habe nur Schein mitgespielt, aber ich habe natürlich von vornherein die Absicht gehabt, nur mitzukommen, was er plant und wollte das zu gegebenenzeit melden.

Frage: Warum haben sie nicht gemeldet?

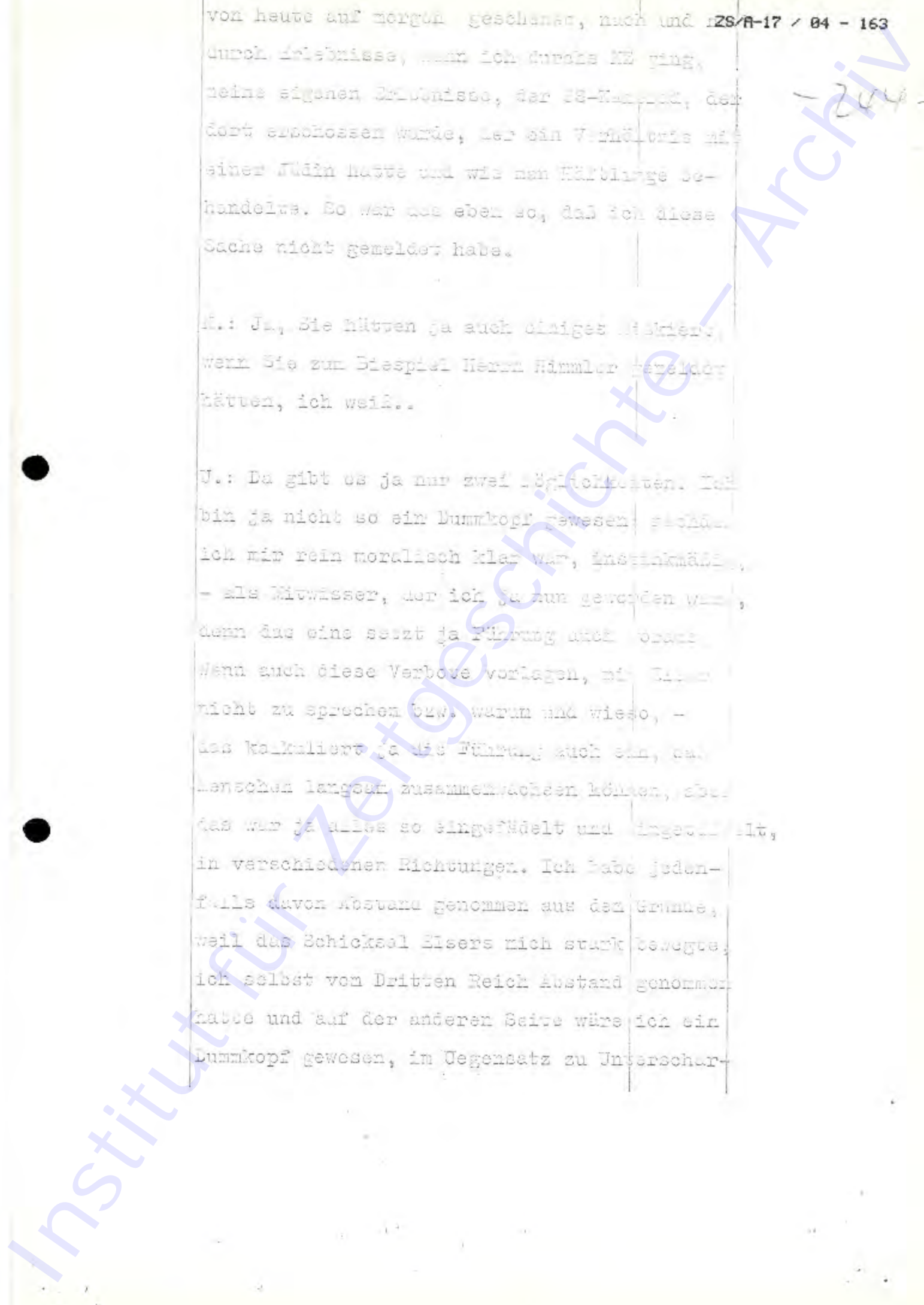
A.: Ich habe aus diesem Grunde nicht gemeldet, weil ich selber, wie schon erwähnt, in meiner ganzen ^{geistigen} Aufgabe in der Ideologie des Dritten Reiches, nachdem ich hinter die Kulissen schauen mußte, Abstand genommen hab. Das ist nicht

- 204 -

von heute auf morgen geschienen, nach und nach durch Erlebnisse, wenn ich durchs KZ ging, meine eigenen Erlebnisse, der SS-Karawack, der dort erschossen wurde, der ein Verhältnis mit einer Jüdin hatte und wie man Käftlinge behandelte. So war das eben so, daß ich diese Sache nicht gemeldet habe.

M.: Ja, Sie hätten ja auch einiges kritisiert, wenn Sie zum Beispiel Herrn Himmler bezichtigt hätten, ich weiß..

U.: Da gibt es ja nur zwei Möglichkeiten. Ich bin ja nicht so ein Dummkopf gewesen, sondern ich mir rein moralisch klar war, instinktmäßig, - als Mitwisser, der ich ja zum geworden war, denn das eine setzt ja Führung auch voraus. Wenn auch diese Verbote vorlagen, mir nicht zu sprechen bzw. warum und wieso, - das kalkuliert ja die Führung auch ein, daß Menschen langsam zusammenwachsen können, aber das war ja alles so eingefädelt und angeordnet, in verschiedenen Richtungen. Ich habe jedenfalls davon Abstand genommen aus dem Grunde, weil das Schicksal Eislers mich stark bewegte, ich selbst vom Dritten Reich Abstand genommen habe und auf der anderen Seite wäre ich ein Dummkopf gewesen, im Gegensatz zu Unterschar-



führer Lenkeit, der versuchte, sich bei jeder
 Kleinigkeit hervorzuheben und glaubte, dadurch
 eine Beförderung oder irgendetwas zu bekom-
 men. Denn ich musste ja als denkender Mensch
 damit rechnen, daß ich in diesem Moment auch
 selbst aktiver Mitwisser war und es war mir
 klar, daß im Dritten Reich viel Wissen auch
 den Tod bedeuten konnte.

Ich habe damit rechnen müssen, daß ich plötzlich
 irgendein Scheinverfahren angeht bekommen
 hätte und ich wäre hingerichtet worden
 oder verschwunden. Aus diesen Gründen habe
 ich die Sache nicht gemeldet.

F.: Also, Sie haben niemals angenommen, daß
 Elser mit dieser Geschichte prahlt oder ein
 Märchen erzählt? Denn Sie hätten ja erzählen
 können, der Elser, der prahlt da, der ein
 Führer steckt da drin, das erfahren mögliche-
 weise alle möglichen Leute, denn irgendetwas
 sickert immer durch. Sie haben sich klar und
 logisch gesagt, das muß stimmen, was der
 Elser sagt und wenn das stimmt, ist Elser
 am nächsten Tag dran und ich wahrscheinlich
 auch.

Wie ist nun die Geschichte weitergelaufen?

U.: Ja, ganz einfach. Wir lebten Grass gespro-

war zwischen uns ohne weiteres kaum vorhanden,
aber wir hatten uns jeder für sich seine Be- - 246
gefundenes, daß jeder einen Weg seinen Weg
zu gehen hätte.

Dann kam die Zeit heran, - eine Bekanntmachung
kam heraus oder ein Befehl, der jetzt die Mög-
lichkeit gab, Leute die an die Front wollten,
einzusetzen, wegen des schnellen Vordringens
der Alliierten, es ging alles drunter und
drüber schon.

Ich habe dann abgewogen, ob es ratsam wäre,
mich zu diesem Fronteinsatz zu melden. Auf der
einen Seite bin ich zu dem Erkenntnis gekom-
men, es zu riskieren. Denn ich mußte mir ja
auch klar sein, wenn jetzt die Fronten immer
näher rückten, und plötzlich der Stabe in
Sachsenhausen auftauchte - obwohl es vielleicht
möglich gewesen wäre (vielleicht abertrieben,
es hätte aber gut erinnerungswort sein können) daß
ich solo so eines Tages von der Bildfläche verschwin-
den wäre. Aber bei Einzug der russischen Ar-
mee und Antreffung im Konzentrationslager
das hätte für mich auch zugleich den Tod be-
deutet.

Und nachdem eben diese Flucht von Elser ab-
gesagt wurde, sah ich darin noch eine Chance

für mein weiteres Leben und meine Sicherheit. Ich sah darin eine Sicherheit für mich persönlich vom KZ wegzukommen, obwohl ich ja mit dem KZ nichts zu tun hatte, aber immerhin, es wurden ja keinerlei Unterschiede gemacht.

Das gab mir den jähren Entschluß. Und ich sprach auch mit Elser darüber, er war da selber noch lang verschiedener Anschauung, wir haben uns da nicht drüber gestritten, aber abgeklagt. Elser hat mich sehr schwer scheiden lassen, er war sehr melancholisch die letzten Tage. Und wie dann der Tag heranrückte, daß wir uns voneinander verabschieden mußten, er war ja informiert, daß ich mich dann gemeldet hatte, da hatte ich aber auch immer noch Angst, weil ich ja nun auf der Liste stand, der sich beworben hat zum Fronteingang, daß ich glücklicherweise irgendwie angelegt wurde, von Seiten des SS.

Es glückte alles, ich kam dann fort und mein Abschied von Georg Elser war kurz gewesen, nicht sehr schön. Ihm standen Tränen in den Augen, ich selber mußte mich auch beherrschen.

K.: Hat er noch irgendetwas gesagt? Irgendein Wort, das er gesagt hat? Vergiß mich nicht, oder so irgendetwas?

U.: Nein. U. s hat er nicht gesagt.

F.: Aber er mußte, daß er einen Stempel verloren hat, vielleicht seinen Schlüssel im Socken lassen.

Kamen Sie nun von Sachsenhausen direkt an die Front?

U.: Ja.

Ich kam dann erst zur Fronteinsetzung, und zwar war ich dann Melde... wie das so üblich war. Zur SS-Division Götz von Berlichingen. Und wurde dort - ich war ja Unverschanzter -

F.: Die Götz von Berlichingen war das die 17. oder die 16.?

U.: Das kann ich im Moment nicht genau sagen. Ich wurde dann eingesetzt nach Vorstellung beim Kommandeur, der mich fragte, ob ich das Geschäfte eines Stabschefführers (37) übernehmen könnte. Spieß sagt man dazu.

Ich bejahte das natürlich und wurde dann eingesetzt. Es war natürlich für mich eine ganz große Umstellung. Es war ja ein ganz anderer Haufen, an der Front wieder und auf der anderen Seite hatte ich ja auch nicht das Wissen. Ich gehörte der 17. Panzerabteilung an. Ich mußte mich nun einfühlen. Meine anderen Unter-

Führer, die Hauptfeldwebel und die Waffen- 29/A-17 / 04 - 168
geräteverwalter standen alle in Dienstrang
höher. Es hat verdammte eiserner Marven be-
dürft, mich da durchzusetzen als Spiß in
einer Panzerabteilung. Denn man wurde ja für
alles verantwortlich gemacht. Daß die Panzer
am Einsatz blieben und wenn irgendwie Repara-
wurtelle - das war spinerzeit in Elsas Lothran-
gen drüben - heranschafft werden mußten usw.

Ich habe jedenfalls wohl meine Dienstobliegen-
heiten an der Front gemacht, ich bin immer
nachgekommen, sonst würde ich nicht kurzfristig
in der kranken Zeit befördert worden sein.

K.: Wann sind Sie - das haben wir noch nicht
festgelegt - aus Sachsenhausen weg?

U.: Nach Elser erhielt ich ja erst die anderen
Sonderaufgaben. Nein, da ist jetzt ein Irrtum
unterlaufen, fällt mir jetzt ein. Elser war
ja meine erste Sonderaufgabe. Und dann bin
ich mit anderen Sonderaufgaben betraut worden
und zwar war das in der Abteilung Sonderhäuser.
Da war ich ja nachträglich. Da war ich ca.
von 1943 - 1944. Und in dieser Zeit, wie ich
dort in den Sonderhäusern war, da ist einer
länger krank gewesen und da wurde ich kurz-

fristig wieder nach Abteilung Ballenbau ver-
 setzt, bis die Erkrankung Genesung dieses
 Mannes wieder vorsetzen war.

Und da sprach ich denn mit Elser darüber, daß
 ich mich zum Fronteinsatz gemeldet hätte.

1944 habe ich Sachsenhausen verlassen.

Also der Hauptkern war von 1942 - 1943.

K.: Ungenau in welchem Monat 1943? Sind Sie
 weggegangen?

U.: Ich kann mich nicht genau festlegen. Je-
 denfalls muß das auch im Frühjahr gewesen sein.

K.: Und nun die Geschichte mit
 und Schuschnigg. Das waren ja zweierlei Paar
 Schuh. Diese Sonderhäuser un-erstanden ja nicht
 mehr Iccarius.

U.: Auch diese Sonderhäuser auch. Deswegen er-
 gab sich ja dann das auch bei der Erkrankung
 dieses Mannes. Denn Elser war meine erste
 Sonderaufgabe, dann wurde ich ca. im Früh-
 jahr 1943 nach Sonderhäusern abgesetzt und
 für ständig und durch Erkrankung eines Mannes
 wurde ich kurzfristig von vier Wochen - wollen
 wir mal so sagen - wieder zurück gerufen, weil
 ich die Abteilung Zelle 13 ja nun kannte und
 so wurde ich dort wieder eingesetzt.

K.: Also Eccarius hat sowohl den Zellenbau unter sich gehabt und die Abteilung Sonderhäuser.

-257-

Jetzt zur Abteilung Sonderhäuser: Waren Sie da vielleicht insgesamt noch einmal ein Jahr?

U./ Ja.

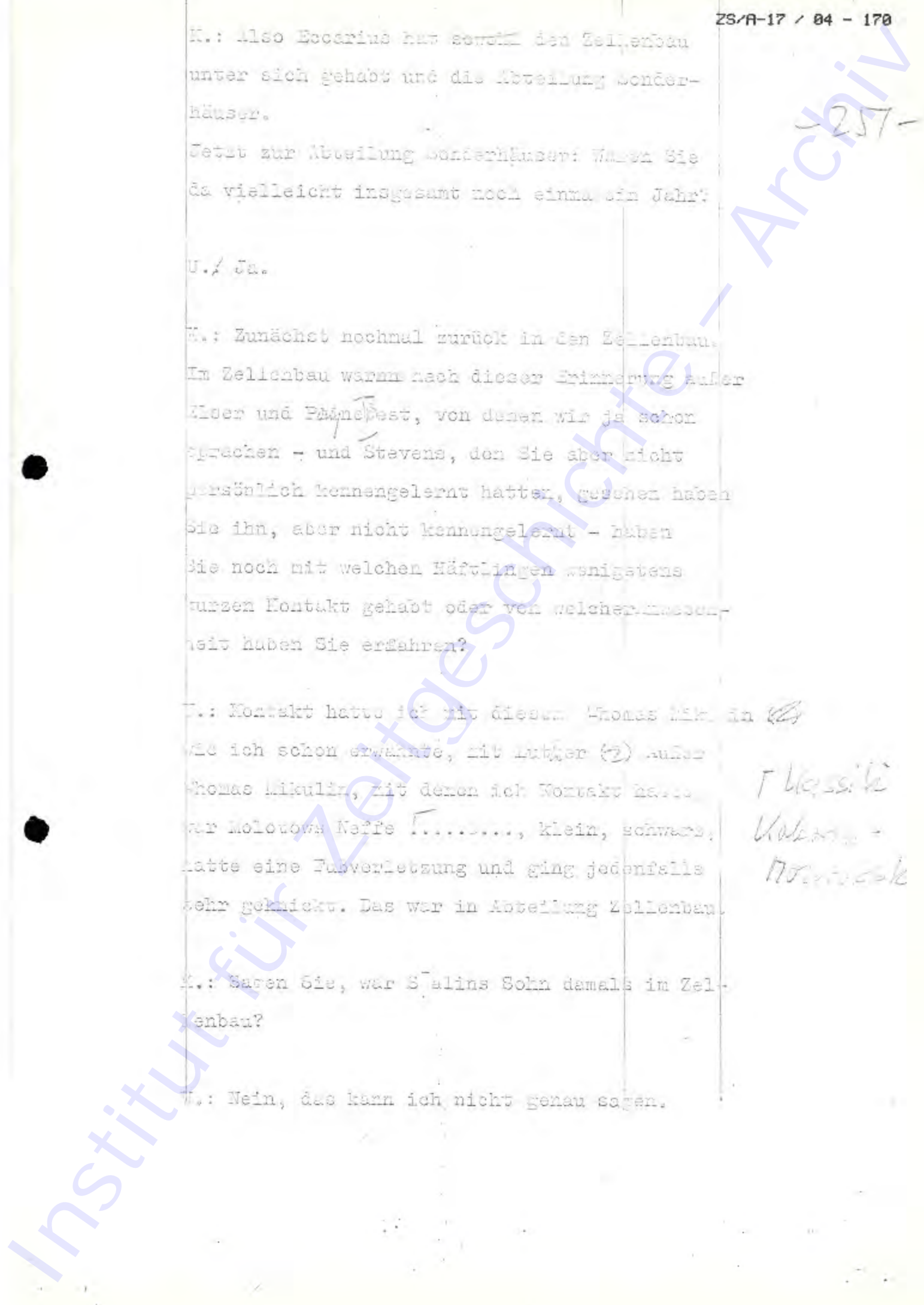
K.: Zunächst nochmal zurück in den Zellenbau. Im Zellenbau waren nach dieser Erinnerung außer Elser und Pönnest, von denen wir ja schon sprachen - und Stevens, den Sie aber nicht persönlich kennengelernt hatten, gesehen haben Sie ihn, aber nicht kennengelernt - haben Sie noch mit welchen Häftlingen wenigstens kurzen Kontakt gehabt oder von welcher Masseheit haben Sie erfahren?

U.: Kontakt hatte ich mit diesem Thomas Mik in ~~der~~ wie ich schon erwähnte, mit Lutger (?) außer Thomas Mikulin, mit denen ich Kontakt hatte war Molotowa Neffe ~~.....~~, klein, schwarz, hatte eine Fußverletzung und ging jedenfalls sehr geknickt. Das war in Abteilung Zellenbau.

T. Messiti
Kulakov +
Nominovsk

K.: Sagen Sie, war Salins Sohn damals im Zellenbau?

U.: Nein, das kann ich nicht genau sagen.



Er war jedenfalls da. Das habe ich zum Beispiel
 zentig fünf, das habe ich erfahren durch Sta-
 nardsen dort, bzw. - das kann ich nicht sich
 genau auseinanderhalten, ich weiß jetzt nicht
 mit Bestimmtheit zu sagen, ob er in dieser
 Zeit da war oder ob ich das nur von Hören -
 sagen hatte. Gesehen habe ich ~~im~~ ausschließlich
 und Kontakt hatte ich mit Lathor, Mikulic.
 Gesehen habe ich diesen Schwingschiff oder
 Waffen von Kolotow, den habe ich gesehen bei
 Freischaan. Ich habe auch selbst Freischaan
 gemacht, aber ohne mit ihm zu sprechen.
 Das ist die Abteilung Zellensan, wo ich Einblick
 hatte.

K.: Und nun die Sonderhäuser, die befanden sich
 so?

Die Sonderhäuser befanden sich - wie unterstan-
 den erst einmal auch Eccarius - an der Wald-
 chaussee, war ich mich so ausdrücken darf,
 zwischen dem Bahnhof Sachsenhausen und Trauernagen
 einer kleinen Ortschaft. Dort lagen an der
 Straße vier Holzhäuser.

K.: Wie ein Wochenendhaus?

J.: Ja, so ungefähr. Von außen war nur eine
 weißgekalkte Mauer ~~xxx~~ die plötzlich dann

endete und sich an die äußere Zä-
 ungsmauer und an der oberen Ecke, die von Büchse-
 nachschauen unten führte, war so ein vier-
 eckiges kleines modernes Wachhaus erige-
 baut mit Eisentür und einer Klappe zum auf-
 machen, mit Stäben vor. Die Fenster waren
 natürlich auch vergittert.

Und dann lagen die Sonderhäuser. Jedes für
 sich gesichert und mit Starkstromdrähten ver-
 sehen. Vier, drei, zwei, eins.

In Vier war Schuschnigg mit seiner Gattin.

Und dem in Haft geborenen Kind Dolores.

Auf drei war Breitscheid (B) mit seiner Gattin.

In zwei Klassen (K) und in eins war Konrad (K).

Genau kann ich nicht sagen, ob in zwei Klassen
 war oder in eins.

In vier war jedenfalls Schuschnigg und in drei
 Breitscheid, darauf kann ich einen Eid ablegen.

F.: Wie sah nun der Dienst in den Sonderhäusern
 aus?

A.: Der Dienst in den Sonderhäusern war auch
 praktisch ein 24-Stunden-Dienst.

F.: Haben Sie sich dabei im Haus aufgehalten?

A.: In der Wache.

F.: Die Wache war eine Socke, wie ich schon sagte. Die Eingangstür von der Straße und dann kam man ins Wachlokal und dahinter war der Schlafraum und wenn man wieder rauskam durch die Wache, also wenn man am Tisch saß jetzt in der Wache - hinter mir war da der Schlafraum. Wenn ich durchs Fenster blickte, dann schaute ich den Schlauch, wenn ich mich so ausdrücken darf, zwischen der schon beschriebenen Mauer und jetzt liegen hier ja diese Häuser mit Mauer und Starkstrom. Dann war der Schlauch, der verlief immer bis nach Nummer eins und endete so ein Stück an der Nummer vier hoch, also die Breitseite des Gartens von Schuschnigg. Da war ein Turm.

Unsere Obliegenheiten waren praktisch nur die, wenn die Wappe fiel in der Wache - das ist ja wie im Hotel - so Klappen, vier, drei, zwei, eins, wenn die Klappe fiel, dann hatte drin im Haus jemand auf den Auslöser gedrückt und dann mußte jemand von uns runter aufschließen, die Türen waren ja von außen verschlossen, wurden aufgeschossen, wurden zugeschlossen dann ging man an die Tür, entweder man wurde an der Tür empfangen von der Prominenz bzw.

man klingelte oder man ging rein und wurden ZS/R-17 / 04 - 174
dann die Wünsche oder die Beschwerden, die sie
vorzutragen hatten, entgegengenommen.

M.: Hatten die Räume vergitterte Fenster?

J.: Nein, die hatten keine vergitterten Fenster.
Denn die Sicherung lag ja einmal darin, daß
jedes Haus von Mauer mit Sparkstromadanten
umgeben war

M.: Also auch da war ein Ausbrechen nicht mög-
lich?

J.: Vielleicht, wenn man sich Mühe gegeben
hätte und alles riskiert hätte
Es waren meistens alle ältere Herrschaften,
da läßt ja der Schwung auf der Hand nach.

M.: Und was waren das nun so für Wünsche?

J.: Also an und für sich lebten sie in ganz
anderen Verhältnissen, in guten Verhältnissen,
sie haben alles gehabt, sie haben ihre Bäder-
stube gehabt, sie haben ihr Dienstpersonal
gehabt, das heißt insofern, Schuschnigg hatte
ein Hausmädchen, aus dem Konzentrationslager
Ravensbrück, die sich dort bewähren mußte.
Das wechselte in der Zeit wie ich dort meiner

Russin, die dort ihren Dienst versah bei Schuschnigg. Gegen Breitscheid kein Personal hatte. Es waren zwei sehr alte Leute, sehr tatterig schon und der alte Herr, kann ich mich entsinnen, groß, schlack, grau gelichtetes Haar - das hatte Schuschnigg zwar auch aber eine ganz andere Bekleidform. Und die anderen hatten auch kein Personal.

Amst später kurz vor meinem Abgang, erst war ja Thyssen alleine.

Schuschnigg lebte dort unten am Beckmann Dr. Auster. Es wurde uns mitgeteilt.

K.: Aber Sie wußten wer es ist?

U.: Ja, ja. Also es ist uns nicht gesagt worden, aber da kam man ja bald dahinter.

K.: Aber Sie sprachen ihn mit Dr. Auster an?

U.: Ja.

Die anderen hatten also kein Personal. Thyssen war erst ganz allein und etwas später, die Zeit kann ich nicht genau angeben, wurde ~~etwas~~ *Auster* auch eingeliefert und soviel wie ich aus Gesprächen mit Herrn Thyssen, der jetzt

verstorben ist, erfahren habe, mit dem ich auch guten Kontakt hatte, wie schon gestern erwähnt, ist der Grund ihrer Verhaftung dar gewesen, Devisenschiebung, sie wollte Kapital in Sicherheit bringen. Aus diesen Gründe hat sie dann die Haft ihres Mannes teilen müssen.

Frau Schuschnigg selber hat freiwillig die Haft ihres Gatten gesüht.

K.: Wie war denn das mit dem Kind? Ist doch merkwürdig in so einem Lager und so einer Umgebung.

U.: Ach was noch sehr wichtig ist: Der französische Minister und dieser Borotka (B) durften diese Sonderhäuser nicht verlassen. Dagegen Thyssen und seine Frau die Sonderhäuser auch nicht verlassen durften. Andererseits Frau Breitscheid und Frau Schuschnigg die Sonderhäuser verlassen durften. Da mußten wir eintragen, Ein- und Ausgang und natürlich für weitere Reisen - in der Zeit meines Dortseins ist Frau Schuschnigg auch einmal nach Wien. Da mußte sie die Genehmigung der Gestapo vorlegen.

K.: Fuhr sie allein oder in Begleitung?

denfalls allein die Hausor.

W.: Hatten Sie das Gefühl, daß ein Mann wie Schuschnigg, oder der -nyssen oder auch der alte Breitscheid, daß sie generell gegen kommunisten in Uniform mißtraut haben oder daß die das Unterschiede gemacht haben?

U.: Ich muß ganz ehrlich sagen, wenn man ein Mensch mit ein bisschen Einfühlungsvermögen ist, - sie waren ja immerhin Staatsmänner und offen gesprochen, wir waren ja nur Ihre klinische Bewacher, die eben die Aufgabe hatten, den Ein- und Ausgang zu kontrollieren. Sankt Sonst haben sie ziemlich große Distanz gewahrt. Man kriegte keinerlei Kontakt zu einer Unterhaltung mit Paul Renau(?)

Daß eben Schuschnigg mit der Zeit aufgeschlossen war, er unterhielt sich mit uns.

K.: Was würde denn da so gesprochen?

U.: An uns für sich nur Bagatellen, ohne sich eine Blöße zu geben. Er hat mir Vorliebe in seinem Garten gearbeitet, er war speziell Gärtner kann man sagen.

Wenn man reinkam in die Tür, war ein kleiner Vorraum und dann war rechts sein Arbeitszimmer.

In der Ecke ein Schreibtisch, sein Arbeitstisch, er arbeitete ja Tag und Nacht, die konnten ja nicht brauchen wie sie Lust hatten. Da arbeitete er Tag und Nacht. Ich bin ja auch oft in seinem Zimmer drin gewesen, es war ein ganz großes Kreuzifix drin.

Und ich habe immer oft versucht einzuwirken, in die Sache eines Staatsmannes reinzugreifen. Denn bekannt ist ja, daß Schuschnigg auch von Nationalsozialisten in Österreich SS sich bemerkbar machten, auch tatsächlich Todesurteile unterzeichneten, SS-Männer eben hängen ließen.

Wenn ich ihn so manchmal beobachtet habe in seiner Art, wie er sich mit seinen Sachen beschäftigte und wie er sich so gab. Nun - das ist ja bekannt, jeder versucht seine Pflicht zu erfüllen und wenn man Staatsmann ist, hat man diese Pflichten zu erfüllen, ohne Gefühlsaussetzungen.

K.: Sie haben das Bild dieses friedlichen Gärtners nicht zusammengebracht mit dem Mann, der auch Todesurteile unterschrieben hat. Das wollten Sie doch damit sagen?

U.: Ja.

K.: Hatten Sie denn das Gefühl, daß er ein

-219

Institut für Zeitgeschichte / Archiv

sehr gläubiger Mensch war?

U.: Sehr gläubig. Er war streng Katholik.
Von seiner innerlichen Einstellung.

Thyssen und Breitscheid erzielten Erfolge.

K.: Schuschnigg auch?

W.: Schuschnigg hat keine Zeitung geführt.
Radio vielleicht.

K.: Hatte Breitscheid noch gearbeitet? Gelesen,
geschrieben, oder sowas?

U.: Gelesen und geschrieben hat er. Ich habe
oft die Zeitung selbst vorgelesen. Wie das für
ein Blatt war, da kann ich mich nicht ent-
sinnen.

Aus Unterhaltungen heraus, was Thyssen mir
selbst erzählte, hat er Hitler mitfinanziert.
Hitler wäre nicht an die Macht gekommen, wenn
sein Kapital nicht mit darunter gesteckt hätte.

K.: hat er gesagt?

U.: Hat er mir erzählt. Thyssen möchte mich
gut leiden. Er sagte würdlich, wenn ich gut
durchkommen sollte, dann könnte ich mich je-
derzeit an ihn wenden. 'Ich habe für Sie Ver-

-260-

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

wendung in Brasilien' und wie gestern schon erwähnt, Frau Thyssen habe ich oft bei Fliegeralarm in den Keller runtergetragen, weil sie dann plötzlich durch den Schreck, durch die Sirenen, wie gelähmt war. Da hat sie oft zu mir gesagt, wenn ich sie nicht hätte, wie sollte ich bloß in den Keller kommen.

Was mir jetzt gerade noch einfällt in punkto Eiser. Diese Häftlinge in Abteilung Zellenbau bei Fliegeralarm: da war ein Bunker. Und Eiser weigerte sich grundsätzlich, den Bunker aufzusuchen. Er suchte den Bunker nicht auf.

Wir haben alle Fliegeralarme bei Dienst in Abteilung Zellenbau zugebracht, was ja nur ein Steinbau war, mit Flachdach.

K.: Da gabs ja schon schwere Angriffe.

J.: Schwere, schwere. Und Eiser stand dann im Dunkeln. Denn da durfte auch Eiser kein Licht haben. Er stand oben auf seinem Nachttisch und dann beguckte er sich das alles ganz genau. Er suchte den Luftschutzkeller nicht auf. Das lehnte er ab.

K.: Und Sie mukten ja auch da bleiben?

J.: Selbstverständlich.

E n d e